

DIPLOMARBEIT

**GEMEINSCHAFTLICHES WOHNEN  
IM LÄNDLICHEN RAUM  
FÜR FRAUEN**

UMNUTZUNG HISTORISCHER ZOLLHÄUSER ZU EINEM  
GEMEINSCHAFTSWOHNPROJEKT FÜR FRAUEN

PAULINE KRIZMANICH

DIPLOMARBEIT

**Gemeinschaftliches Wohnen im ländlichen Raum für Frauen**

**Umnutzung historischer Zollhäuser zu einem**

**Gemeinschaftswohnprojekt für Frauen**

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades einer

Diplom-Ingenieurin unter der Leitung von

**Sabina Riß**

Univ.Ass.in Dipl.-Ing.in Dr.in techn

**285-50 Future.Lab**

Plattform für inter- und transdisziplinäre Forschung und Lehre

eingereicht an der Technischen Universität Wien

Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

**Pauline Krizmanich**

01601157

Wien, am 18.02.2025

## KURZFASSUNG

Mit der vorliegenden Diplomarbeit wird ein innovatives gemeinschaftliches Wohnkonzept für Frauen im Bestandsbau entwickelt.

Ehemalige Zollhäuser im burgenlandkroatischen Dorf Kroatisch Minihof werden umgenutzt. Die Bestandssubstanz wird entsprechend erweitert und umgebaut.

Mit der Arbeit erfolgt die theoretische Befassung und Analyse des Bauens im Bestand, der Rolle von Gender beim Wohnen, der Wohnbedürfnisse von Frauen und des gemeinschaftlichen Wohnens.

Das Umnutzungskonzept schafft einen Mehrwert für die Bewohner\*innen und für die umliegende Nachbarschaft und rückt die Wohnbedürfnisse von Frauen in den Vordergrund. Durch das entwickelte Nutzungsangebot und das architektonische Konzept wird die Bildung sozialer Netzwerke, unabhängig von traditionellen Geschlechterrollen unterstützt und eine vielfältige Nutzung für Wohnen, Arbeiten, Kinderbetreuung sowie soziale Interaktionen ermöglicht. Der Entwurf ermöglicht den Bewohner\*innen sowie der Nachbarschaft diese vielfältige Nutzung und leistet somit einen Beitrag zur sozialen Durchmischung und Daseinsvorsorge.

So soll das Projekt einen positiven gesellschaftlichen Beitrag zur Lebens- und Wohnqualität im ländlichen Raum leisten.

## ABSTRACT

This diploma thesis develops an innovative communal living concept for women in existing buildings.

Former customs houses in the Burgenland-Croatian village of Kroatisch Minihof are being repurposed. The existing structure is extended and remodelled accordingly.

The thesis involves the theoretical examination and analysis of building within existing structures, the role of gender in housing, the housing needs of women and communal living.

The conversion concept creates added value for the residents and also for the surrounding neighbourhood through the range of uses and the structuring. The range of uses and the architectural concept support social networks regardless of traditional gender roles and enable use for living, working and social interaction. The design enables residents and the neighbourhood to use the building in a variety of ways and thus contributes to social integration and the provision of services of general interest.

In this way, the project is intended to make a positive social contribution to the quality of life and quality of living in rural areas.

# INHALTSVERZEICHNIS

1. EINLEITUNG	6	6. GEMEINSCHAFTLICHES WOHNEN +	124
<b>I BESTAND</b>	<b>14</b>	6.1. Geschichte und Entwicklung	125
2. BAULICHER KONTEXT – DIE ZOLLHÄUSER	16	6.2. Motive und Entscheidungsgründe	126
2.1. Die geschichtliche Rolle der Zollhäuser in den Grenzgebieten	16	6.3. Gemeinschaftliches Wohnen architektonisch betrachtet	133
2.2. Baulicher Bestand	24	6.4. Projekte gemeinschaftlichen Wohnens	140
3. ÖRTLICHER KONTEXT – KROATISCH MINIHOFF	42	7. BAUEN IM BESTAND	152
3.1. Standort und geschichtliche Entwicklung	44	7.1. Paradigmenwechsel im Bauen	152
3.2. Statistische Daten	48	7.2. Vielfalt des Bestandes: Ausgangslage, Chancen und Ansätze	154
3.3. Infrastrukturelle Einrichtungen	57	7.3. Projekte Bauen im Bestand	157
3.4. Kulturelle und gemeinschaftliche Angebote	60	8. ZUSAMMENFASSUNG	170
<b>II THEORIE</b>	<b>64</b>	<b>III ENTWURF</b>	<b>176</b>
4. REGIONALPLANERISCHE ASPEKTE IM LÄNDLICHEN RAUM	66	9. KONZEPT	178
4.1. Dorf in Grenzlage	66	11. BAUKÖRPER	186
4.2. Infrastruktur als Schlüssel zur nachhaltigen Entwicklung	68	12. GRUNDRISSE	198
4.3. Gemeinschaft und Nachbarschaft im ländlichen Raum	74	13. SCHNITTE	210
4.4. Frauen im ländlichen Raum	78	14. VISUALISIERUNGEN	220
5. WOHNEN UND LEBENSLAGEN VON FRAUEN:		<b>QUELLEN</b>	<b>226</b>
EINE GENDER-PERSPEKTIVE	84	LITERATURVERZEICHNIS	230
5.1. Wohnen und Gender	84	ABBILDUNGSVERZEICHNIS	244
5.2. Strukturelle Benachteiligungen von Frauen und Bedarfe beim Wohnen	93		
5.3. Wohnsituation von Frauen im ländlichen Raum	106		
5.4. Wohnkonzepte und -projekte für Frauen und mit Genderperspektive	109		



## PROBLEMSTELLUNG

Der ländliche Raum steht vor Herausforderungen wie demografischer Alterung, Abwanderung und der Zunahme von Leerstand, so auch in Kroatisch Minihof. Die Zahl der abwandernden Frauen ist hoch, da traditionelle Geschlechterrollen und unzureichende Infrastruktur ihre Lebens- und Arbeitsbedingungen erheblich einschränken. Mangelnde Betreuungsangebote, eingeschränkte Mobilität durch unzureichend ausgebaute öffentliche Verkehrsmittel und die geringe Leistbarkeit erschweren die Vereinbarkeit von Beruf, Care-Arbeit und persönlicher Entfaltung. Eine generell fehlende Integration gendersensibler Planungsansätze verstärkt bestehende soziale und wirtschaftliche Ungleichheiten in der Architektur und unterstützt traditionelle Geschlechterrollen patriarchaler Strukturen. Um diese aufzuzeigen und ihnen entgegenzuwirken, braucht es Gender Planning. Gender Planning ist ein strategisches Vorgehen in der Planung, bei dem auf allen Ebenen die unterschiedlichen Bedürfnisse und Anforderungen der verschiedenen Nutzerinnengruppen berücksichtigt werden. Dies betrifft sowohl die Prozessgestaltung als auch geplante Maßnahmen (vgl. Hirschler, o. J.).

## ZIEL DER ARBEIT

Im Fokus steht die Frage, wie die bereits vorhandenen historischen Gebäude umgenutzt werden können, um ein gemeinschaftliches Wohnumfeld für Frauen zu schaffen, das auch einen Mehrwert für die Nachbarschaft bietet.

Wesentliche Themenaspekte wie ländlicher Raum, Bauen im Bestand, Wohnbedürfnisse von Frauen und gemeinschaftliches Wohnen werden zunächst theoretisch erörtert.

Unter anderem wird mittels Recherche erläutert, welche Anforderungen an gemeinschaftliches Wohnen für Frauen bestehen und wie ein solches Wohnprojekt einen Mehrwert für eine Dorfgemeinschaft bieten kann. Basierend auf diesen Erkenntnissen erfolgt die Entwicklung eines architektonischen Konzepts, das gemeinschaftliche Wohnen für Frauen beheimatet und durch Wohnraumstrukturierung und das Nutzungsangebot Maßnahmen von Gender Planning anwendet.

## THEORETISCHE UND WISSENSCHAFTLICHE GRUNDLAGEN

Im theoretischen Teil der Arbeit werden in vier Kapiteln jene thematischen Bezüge erörtert, die im Kontext von Regionalplanung, Lebenslagen und Wohnen von Frauen, gemeinschaftlichem Wohnen sowie Bauen im Bestand relevante Grundlagen für den nachfolgenden Entwurf bilden. Diese Kapitel geben einen Einblick in wesentliche Forschungsfragen. Regionalplanerische Aspekte werden in der „ÖROK Raumordnung in Österreich“ behandelt. Das Dokument dient als Grundlage für die Raumordnungspolitik in Österreich. Es beschreibt, wie die Raumordnung in den verschiedenen Bundesländern organisiert ist und welche Akteur\*innen welche Befugnisse haben (Gruber & Pohn-Weidinger, 2018). Mit Studien wie „Urbane Qualitäten für ländliche Regionen“ und „Wohnen – Zukunftsorientierte Wohnmodelle für junge Erwachsene im ländlichen Raum“ wird das Thema moderner und innovativer Lebensformen im ländlichen Raum vorangetrieben (Humer et al., 2021; Steger et al., 2017). Auch das Burgenland beschäftigt sich im Rahmen des Jahresschwerpunktes „WOHNEN AM LAND – JAHRESSCHWERPUNKT 2024“ mit diesem bedeutenden Thema, unter anderem in einer Ausstellung (Gartner, 2024).

Das Leben von Frauen am Land wird auch durch die burgenländischen Studien „Kinderbetreuung im Burgenland – Perspektiven 2030“ und „Ungleich\*in der Gegenwart“ beeinflusst, die Gleichstellungsmaßnahmen thematisieren und auf bedeutende Schwerpunkte eingehen (Krajasits & Winkler, 2023; Szalai et al., 2022).

Studien und Literatur zu den Wohnbedürfnissen von Frauen beziehen sich hauptsächlich auf den urbanen Raum, darunter „Frauen Bauen Stadt“ sowie „Working. Women. Wohnen – Wohn-, Arbeits- und Alltagsraum-Konzept für Frauen\*: solidarisch, leistungsfähig, leistungsfähig“ (Heindl, 2020; Pollak et al., 2021). Die Bedürfnisse von Frauen im ländlichen Raum werden beispielsweise in der Studie „BEDÜRFNISSE UND SELBSTBILD VON FRAUEN IM LÄNDLICHEN RAUM IN OBERÖSTERREICH“ behandelt. Bei Studien, die Frauen im ländlichen Raum thematisieren, wird jedoch weniger auf die tatsächlichen Wohnbedürfnisse eingegangen. Da diese im ländlichen Raum nicht umfassend aus der Forschung zu entnehmen sind, werden Erkenntnisse aus dem urbanen Raum herangezogen (IMAS International GmbH, 2019). Zu gemeinschaftlichen Wohnkonzepten existieren zahlreiche Literatursammlungen und aktuelle Studien. Zwei der vielen verwendeten Forschungsquellen sind „Beiträge zur IBA\_Wien 2022 BAND 20 – WOHNEN IN GEMEINSCHAFT“ und „Wohnformen – Vergleichende Untersuchung zu gemeinschaftlichen und individuellen Wohnbedürfnissen“ (Rumpfhuber & Mehlich, 2019; Wegener et al., 2019). Die Schwerpunktkapitel bieten somit eine fundierte Forschungsgrundlage für das innovative Architekturkonzept mit Entwurf.

In wissenschaftlichen Studien wird der Begriff „Frauen“ häufig als soziokulturelle Geschlechtsidentität definiert, die von biologischen Geschlechtsmerkmalen zu unterscheiden ist. Diese Unterscheidung ermöglicht eine differenzierte Betrachtung von Geschlechterrollen und -identitäten (Dorschel, 2010). In der vorliegenden Arbeit bezeichnet der Begriff Frauen weiblich sozialisierte Menschen. Aufgrund der Forschungsgrundlage werden Daten, Fakten und Zahlen binär betrachtet.

## METHODE

Ziel der Arbeit ist es, eine fundierte Grundlage für einen architektonischen Entwurf mit den spezifizierten Themenbereichen zu schaffen.

Als fundierte Grundlage für den architektonischen Entwurf erfolgt die Erörterung von relevanten Themenaspekten mittels Recherche und Analyse von relevanten wissenschaftlichen und praxisorientierten Quellen. Die Themenfelder Bauen im Bestand, Frauen-Perspektive im Wohnen, ländliche Entwicklung und gemeinschaftliches Wohnen wurden auf Grundlage von Studien, Forschungsberichten, Architekturmagazinen, Podcasts, Büchern und Internetquellen beleuchtet. Praxisbeispiele wurden durch Kontaktaufnahme mit Planer\*innen, Erfahrungsberichte von Nutzer\*innen sowie Forschungsberichten ergänzt.

Die Arbeit umfasst eine Bestandsanalyse des baulichen und örtlichen Kontexts. Diese erfolgte anhand vorhandener Pläne sowie einer Begehung. Die Ergebnisse sind durch Fotos und Pläne dokumentiert und analysiert. Der Fokus lag auf dem Erhaltungszustand, den Potenzialen der bestehenden Strukturen und deren Eignung für eine Umnutzung.

Auf Basis der umfassenden Recherche wurde der Entwurf entwickelt. Dieser stellt bauliche Nachhaltigkeit, soziale Integration und die spezifischen Wohnbedürfnisse von Frauen in den Mittelpunkt. Der Entwurf kombiniert historische Bausubstanz mit modernen Ansätzen für individuelles Wohnen und Arbeiten sowie einer stärkeren Integration in die Nachbarschaft.

## EINGRENZUNG DER ARBEIT

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit der Thematik des gemeinschaftlichen Wohnens im ländlichen Raum, insbesondere der spezifischen Bedürfnisse von Frauen. Dabei wird die Grundlage des österreichischen Kontextes der Raumordnung und Raumentwicklung als Ausgangspunkt herangezogen. Sie behandelt jedoch nicht regionalplanerische Maßnahmen. Die Arbeit analysiert innovative Wohnkonzepte und Wohnbedürfnisse von Frauen, die großteils im urbanen Raum erforscht wurden und wendet diese teils adaptiert in einem Architekturkonzept im ländlichen Raum an.

Ein Schwerpunkt liegt auf dem Konzept des gemeinschaftlichen Wohnens im ländlichen Raum. Hierbei werden aktuelle Studien und Literaturquellen herangezogen, um die Relevanz und Möglichkeiten von gemeinschaftlichen Wohnformen zu analysieren, hier werden jedoch nicht ausschließlich Wohnprojekte die Frauen inkludieren behandelt. Der architektonische Entwurf, der im Rahmen dieser Arbeit entwickelt wird, basiert auf den theoretischen Erkenntnissen und berücksichtigt dabei die spezifischen Anforderungen von Frauen im ländlichen Raum. Im Rahmen der Arbeit handelt es sich um eine theoretische Aufarbeitung der gemeinschaftlichen Wohnform bis hin zum Entwurf. Technische Rahmenbedingungen fließen selbstverständlich in den Entwurf mit ein, vielmehr steht aber die konzeptuelle Auseinandersetzung im Fokus.

## GLIEDERUNG DER ARBEIT

Die Arbeit bietet durch ihre gegliederten Inhalte theoretische Fundierung bis hin zur Entwicklung eines architektonischen Entwurfs:

Im **ersten Teil** der Arbeit erfolgt die Analyse der Bestandsstruktur, gegliedert in zwei Kapitel.

Das **Kapitel 2** – Baulicher Kontext – Die Zollhäuser untersucht die baulichen und historischen Eigenschaften.

Im **Kapitel 3** – Örtlicher Kontext – Kroatisch Minihof wird das soziale, wirtschaftliche und kulturelle Umfeld des Projektstandorts analysiert. Infrastrukturelle und demografische Rahmenbedingungen werden untersucht.

Der **zweite Teil** thematisiert eine theoretische Auseinandersetzung mit standortspezifischen, entwurfsrelevanten Themen und gliedert sich in fünf Unterkapitel.

Im **Kapitel 4** – Regionalplanerische Aspekte im ländlichen Raum werden Herausforderungen und Potenziale ländlicher Regionen, mit Fokus auf Infrastruktur, soziale Netzwerke und nachhaltige Entwicklung, analysiert.

Das **Kapitel 5** – Wohnen und Lebenslage von Frauen: Eine Gender-Perspektive behandelt spezifische Wohn- und Lebensbedarfe von Frauen, insbesondere in ländlichen Räumen. Das Kapitel thematisiert die Rolle von Gender-Ansätzen in der Architektur.

Im **Kapitel 6** – Gemeinschaftliches Wohnen steht die Geschichte, Ent-

wicklung und Typologien gemeinschaftlicher Wohnformen im Fokus. Bestehende Projekte werden analysiert.

Das **Kapitel 7** – untersucht Prinzipien, Chancen und Herausforderungen der Umnutzung bestehender Gebäude und zeigt unterschiedliche Herangehensweisen anhand von Praxisbeispielen auf.

Im **Kapitel 8** – werden alle theoretischen Erkenntnisse zusammengeführt, die für das architektonische Konzept relevant sind.

Im **dritten Teil** wird ein architektonisches Konzept entwickelt, das auf den gewonnenen Analysen und Erkenntnissen basiert.

# I BESTAND

DER ERSTE TEIL DER ARBEIT UMFASST DIE ANALYSE DER BESTANDS-  
STRUKTUR. HIERBEI WIRD DIE GESCHICHTLICHE ROLLE DER BEBAUUNG  
BELEUCHTET. WEITERHIN WIRD DURCH PLÄNE RÄUMLICH AN DIE BE-  
STANDSSUBSTANZ HERANGEFÜHRT. DIE ÖRTLICHEN GEGEBENHEITEN  
WERDEN AUF GESCHICHTLICHER, KULTURELLER UND GEMEINSCHAFTLI-  
CHER EBENE ANALYSIERT, ZUSÄTZLICH WIRD DIE INFRASTRUKTUR VER-  
ANSCHAULICHT.

2. BAULICHER KONTEXT – DIE ZOLLHÄUSER	16
2.1. Die geschichtliche Rolle der Zollhäuser in den Grenzgebieten	16
2.2. Baulicher Bestand	24
3. ÖRTLICHER KONTEXT – KROATISCH MINIHOF	42
3.1. Standort und geschichtliche Entwicklung	44
3.2. Statistische Daten	48
3.3. Infrastrukturelle Einrichtungen	57
3.4. Kulturelle und gemeinschaftliche Angebote	60

## 2. BAULICHER KONTEXT – DIE ZOLLHÄUSER

Das folgende Kapitel befasst sich mit dem Bestand auf architektonischer und historischer Ebene. Die bauliche Struktur und der Erhaltungszustand der Bestandsgebäude bilden die Grundlage für die spätere Konzeptentwicklung. Auf dem Grundstück befinden sich zwei ehemalige Zollhäuser, die 1939 als Unterkünfte für Zollbeamte errichtet wurden, sowie weitere Nebengebäude. Die Lage an der Grenze war somit ausschlaggebend für die Errichtung dieser Bauwerke.

### 2.1. DIE GESCHICHTLICHE ROLLE DER ZOLLHÄUSER IN DEN GRENZGEBIETEN

Im 18. Jahrhundert ergriff die Habsburgermonarchie unter Maria Theresia Maßnahmen, um die Binnenzölle abzuschaffen. Dies war Teil umfassender Reformen zur Modernisierung des Reiches und zur Stärkung der wirtschaftlichen Integration. Dadurch sollte der innere Handel erleichtert und die wirtschaftliche Effizienz gesteigert werden. Nach den napoleonischen Kriegen, insbesondere ab 1830, wurde die Notwendigkeit einer effektiven Grenzkontrolle deutlich. In Reaktion darauf richtete die Habsburgermonarchie eine Grenzwaache ein, die vom Kaiser beauftragt wurde. Diese Grenzwaache bestand aus etwa 15.000 Beamten, die entlang der weitläufigen Grenzen des Reiches stationiert waren. Ihre Hauptaufgaben umfassten die Kontrolle des Warenverkehrs, die Bekämpfung des Schmuggels und die Durchsetzung der Zollabgaben. Die Einrichtung dieser Grenzwaache war ein zentraler Schritt zur Stärkung der staatlichen

Kontrolle und zur Sicherstellung der Einhaltung von Handels- und Zollgesetzen.

In der Folgezeit, während der Österreich-Ungarischen Monarchie, wurde die Gefällewache eingeführt. Diese Institution war dafür verantwortlich, Verbrauchssteuern im Landesinneren einzuheben. Die Schaffung der Gefällewache war eine Ergänzung zur bereits bestehenden Grenzwaache. Schließlich wurden die Grenzwaache und die Gefällewache zur sogenannten K&K Finanzwaache zusammengeführt. Diese Institution war bis zum Ende des Ersten Weltkriegs im Jahr 1918 die zentrale Behörde für die Finanzverwaltung und die Kontrolle der Grenzgebiete. Der Zerfall der Österreich-Ungarischen Monarchie nach dem Ersten Weltkrieg führte zu einer tiefgreifenden Umgestaltung der politischen und territorialen Strukturen in Mitteleuropa. Diese Veränderungen hatten auch erhebliche Auswirkungen auf das Zoll- und Grenzsystem. Die für die Monarchie ausgelegte Monopolsordnung von 1835, welche die Zollabgaben und die Strukturierung der Grenzgebiete regelte, verlor ihre Gültigkeit. In der Folge wurde 1920 ein neues Zollgesetz erlassen, das die veränderten geopolitischen Realitäten berücksichtigte. Im Zuge dieser Umstrukturierungen wurde die Finanzwaache zur Zollwaache umbenannt und erhielt neue Zuständigkeiten.

Die Integration des Burgenlands in den österreichischen Staat im Jahr 1921 stellte die neuen Behörden vor besondere Herausforderungen. Zunächst führten die Gendarmerie und eine kleine Anzahl von Zollwachen die Landnahme durch, wobei die österreichischen Truppen gegenüber den ungarischen Kräften aufgrund mangelnder Ausrüstung und Ausbildung im Nachteil waren. Die Zollwachbeamten wurden an die neu fest-



gelegte Grenze verlegt, häufig in Gebiete ohne bestehende Infrastruktur. Viele Zöllner mussten in privaten Haushalten untergebracht werden, da Zollhäuser erst später errichtet wurden. Die klare Grenzziehung und -markierung erfolgte ab Herbst 1922 durch das Auspflocken und die Aufstellung von Grenzsteinen. In den 1930er Jahren nahm der Schmuggel an den österreichischen Grenzen erheblich zu, vor allem aufgrund der wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Zeit. Schmuggelbanden wurden immer besser organisiert und nutzten die durchlässigen Grenzbereiche aus, um Waren illegal zu transportieren. Die zunehmende Gewalt entlang der Grenze führte dazu, dass die Zollwache durch Einheiten des Bundesheers unterstützt wurde. Diese Maßnahmen sollten sowohl die Sicherheit der Grenzbeamten als auch die Durchsetzung der Zollgesetze gewährleisten. Mit dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich im Jahr 1938 wurde die österreichische Zollwache in den deutschen Grenzschutz integriert. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs griff Österreich auf das Zollgesetz von 1920 zurück und passte es an die neuen politischen Gegebenheiten an. Die Zollwache bestand weiterhin bis zum Beitritt Österreichs zur Europäischen Union im Jahr 2004, als die Zuständigkeiten für die Grenzkontrolle an die gemeinsamen EU-Behörden übergingen (vgl. Grabuschnig & Schreiber, 2021).

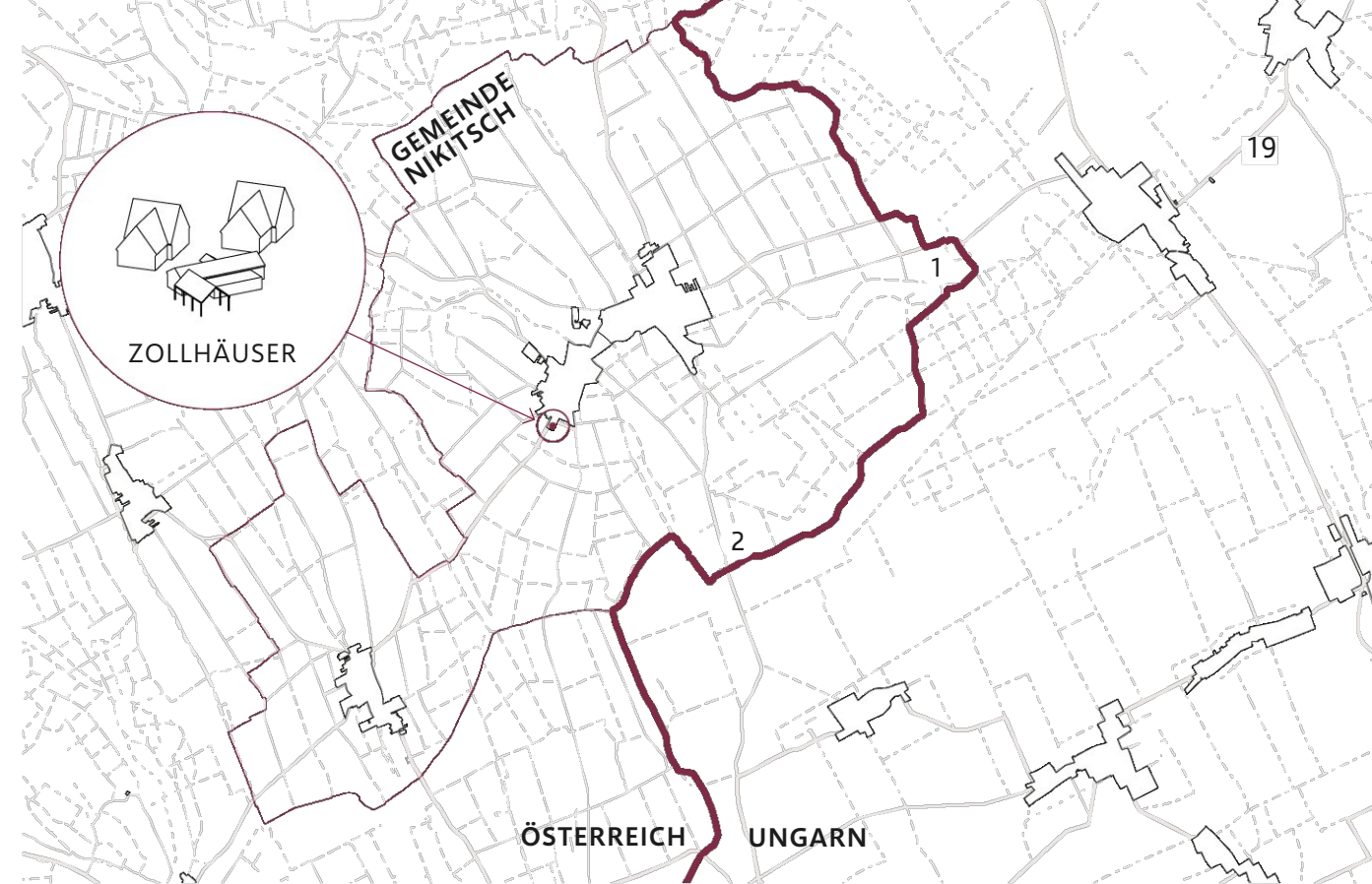


Abbildung 1 | Grenzübergänge der Gemeinde Nikitsch



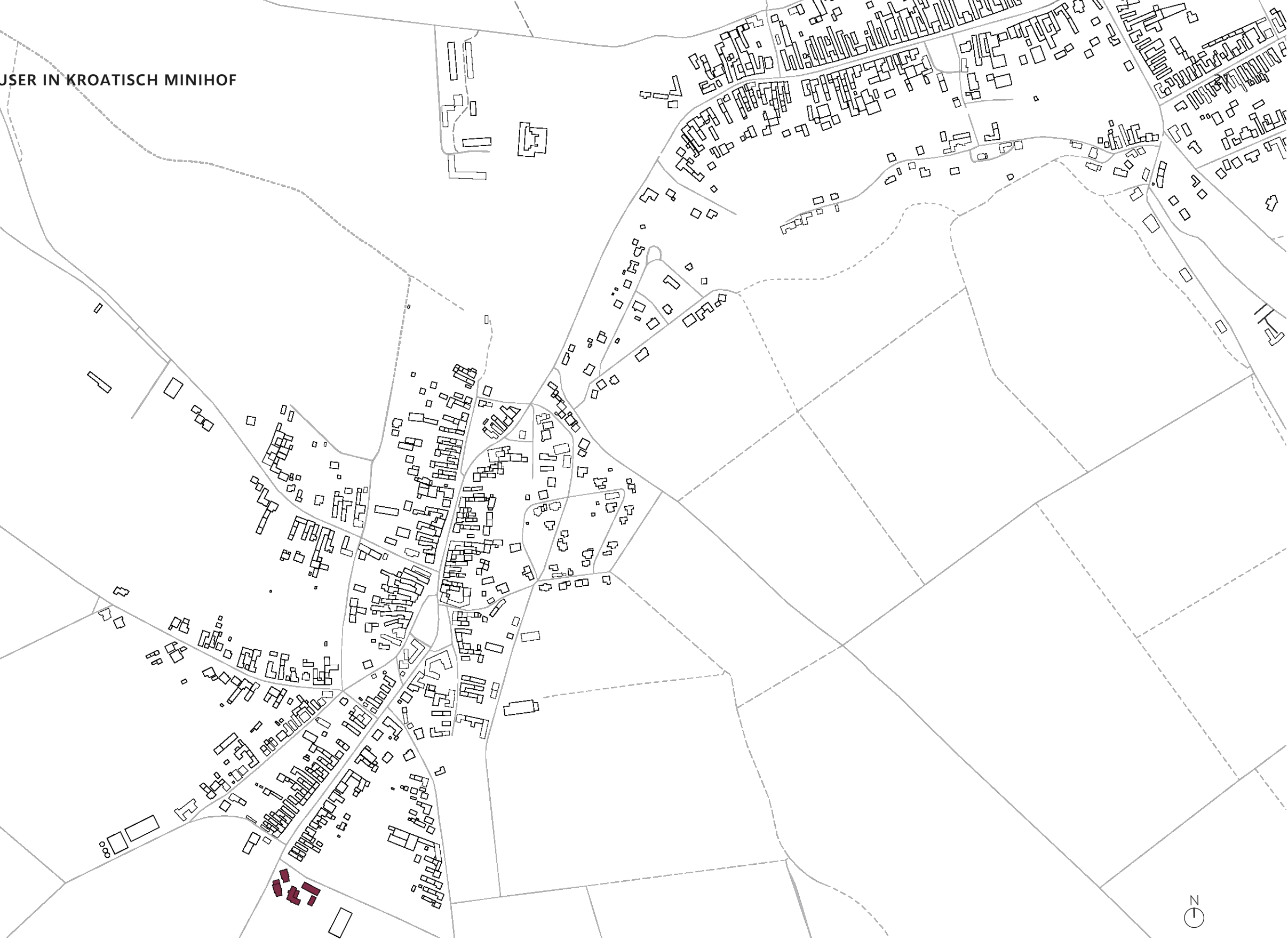
Abbildung 2 | Grenzübergang und Grenzstein 1 aktuell



Abbildung 3 | Grenzübergang und Grenzstein 2 aktuell



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar  
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



0 200 | 1:12000



Abbildung 4 | Standort der Zollhäuser





Abbildung 5 | Die Zollhäuser

## 2.2. BAULICHER BESTAND

Auf dem Grundstück befinden sich zwei ehemalige Zollhäuser, ein Nebengebäude mit anschließender Scheune, eine Lagerhalle für landwirtschaftliche Geräte, ein Pferdestall, kleine Ställe mit Auslauf für diverse Tiere sowie ein großzügiger Garten. Die Hauptgebäude wurden 1939 als Unterkunft für Zollbeamte errichtet, ab 1997 kamen sie in den Besitz der Familie Krizmanich und wurden mehrmals saniert, umgebaut und erweitert.

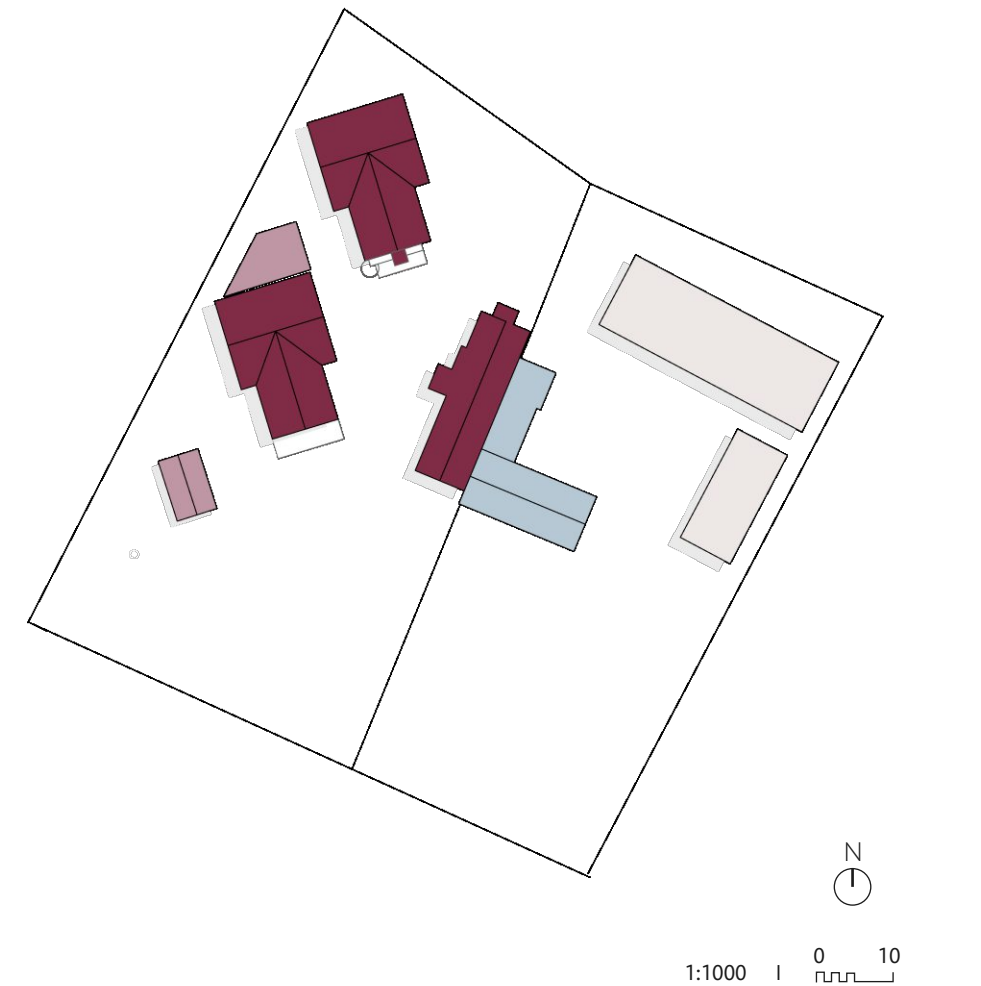
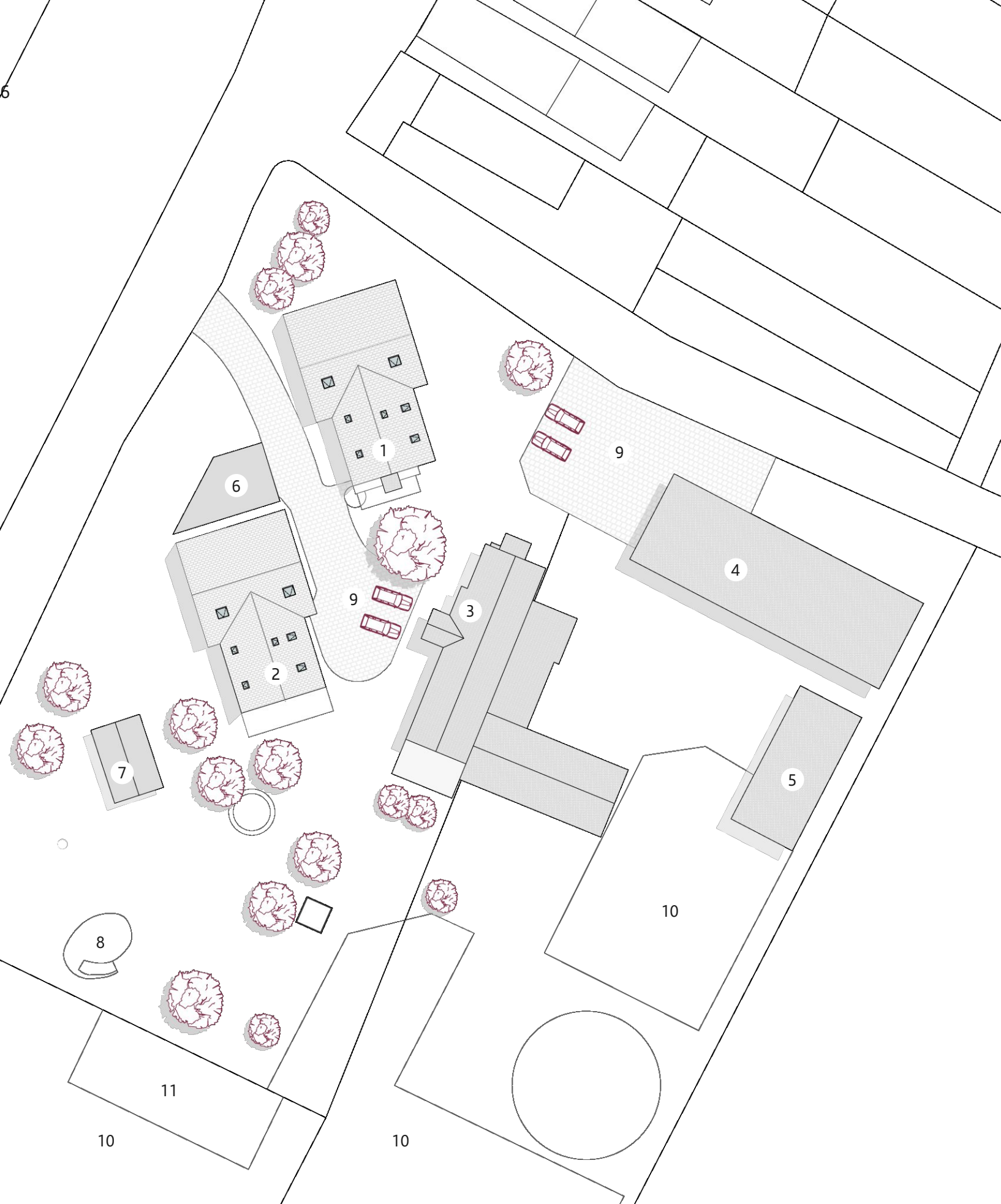


Abbildung 6 | Daten zur Errichtung

- 1939 | Zollhäuser und Nebengebäude
- 2007 | Carport und Holzütte
- 2010 | Maschinenhalle und Pferdestall
- 2013 | Zubau Buschenschank und Heizwerk

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar  
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



- 1 Gebäude1 | Ferienwohnungen und Büro
- 2 Gebäude 2 | Privatwohnung und Gästezimmer
- 3 Nebengebäude | Buschenschank
- 4 Geräte- und Maschinenhalle
- 5 Pferdestall
- 6 Carport
- 7 Holzhütte
- 8 Sonnenplatz
- 9 Parkplatz
- 10 Tiergehege
- 11 Gemüsegarten



0 10 | 1:500

Abbildung 7 | Lageplan Grundstück





Abbildung 8 | Zollhaus 01

Nutzfläche | 355,83 m<sup>2</sup>**GESCHICHTE**

1939 Errichtung

1939-1960 Nutzung: Unterkunft für Zollbeamte

1960-1993 Leerstand

1993- 2011 Nutzung: Unterkunft für das österreichische Bundesheer

2012 Umbau: fünf Ferienwohnungen und ein Zimmer, Büro

2012-2025 Nutzung: Büro, Beherbergungsstätte

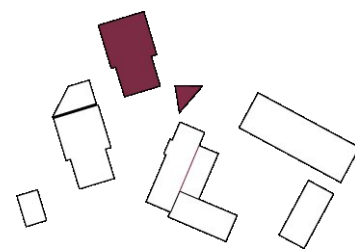
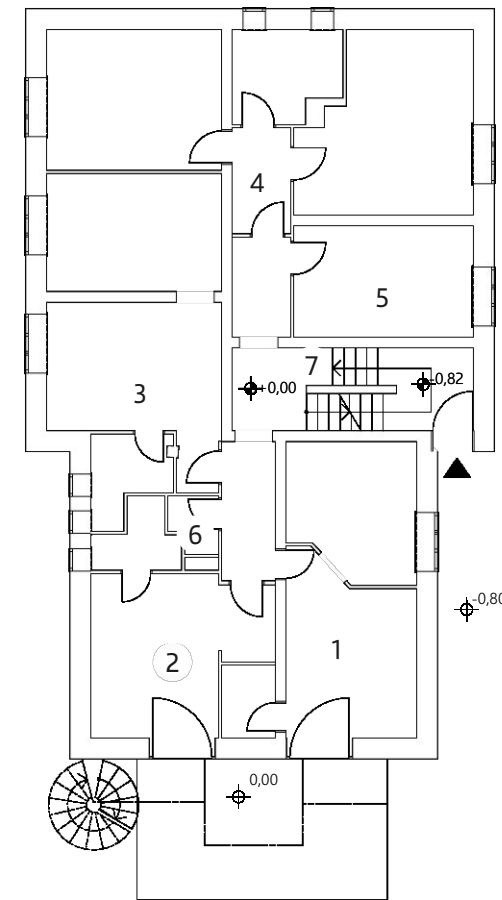
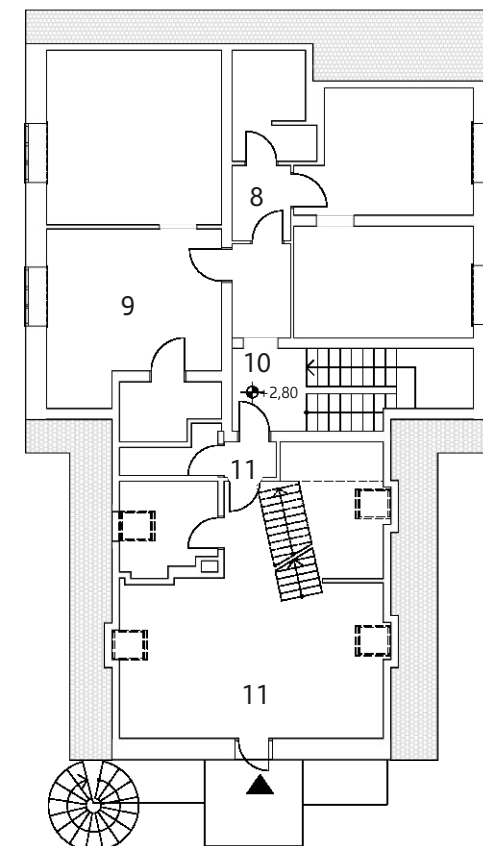


Abbildung 9

**ERDGESCHOSS | 163,37 m<sup>2</sup>**

- 1 Ferienwohnung | 28,68 m<sup>2</sup>
- 2 Gästezimmer mit Bad | 20,36 m<sup>2</sup>
- 3 Ferienwohnung | 36,26 m<sup>2</sup>
- 4 Ferienwohnung | 48,29 m<sup>2</sup>
- 5 Wäschelager | 13,96 m<sup>2</sup>
- 6 Personalwc | 1,92 m<sup>2</sup>
- 7 Gang | 13,90 m<sup>2</sup>

**OBERGESCHOSS | 136,65 m<sup>2</sup>**

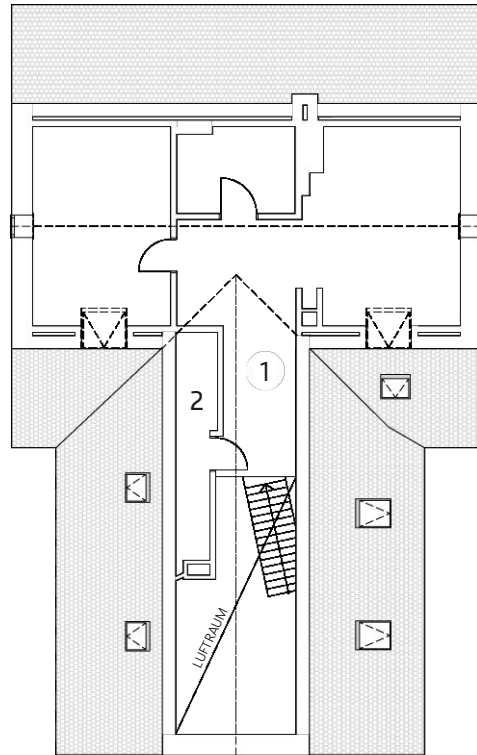
- 8 Ferienwohnung | 42,59 m<sup>2</sup>
- 9 Ferienwohnung | 36,01 m<sup>2</sup>
- 10 Gang | 8,27 m<sup>2</sup>
- 11 Büro | 49,78 m<sup>2</sup>



0 5 | 1:200

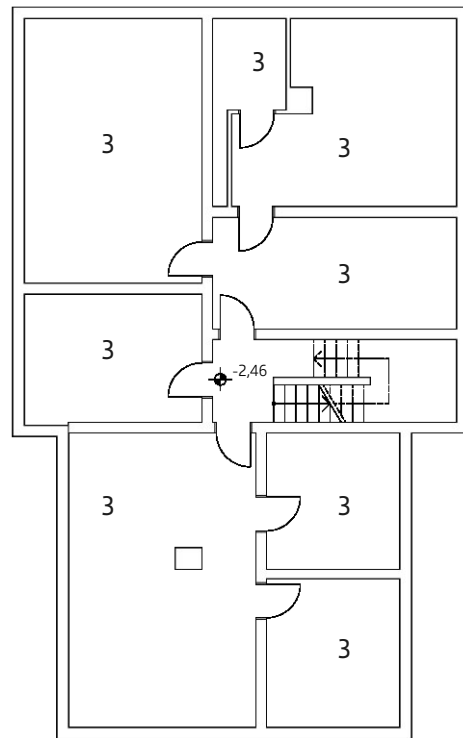
Abbildung 10 | EG und OG





**DACHGESCHOSS I 59,75 m<sup>2</sup>**

- 1 Ferienwohnung mit Bad I 53,72 m<sup>2</sup>
- 2 Technik I 6,03 m<sup>2</sup>



**KELLERGESCHOSS I 174,90 m<sup>2</sup>**

- 3 Lager I 166,45 m<sup>2</sup>



0 5 | 1:200

Abbildung 11 | DG und KG



Abbildung 12 | Zollhaus 01

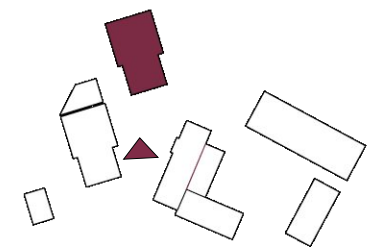


Abbildung 13





Abbildung 14 | Zollhaus 02

Nutzfläche | 351,52 m<sup>2</sup>**GESCHICHTE**

1939 Errichtung

1939-1960 Nutzung: Unterkunft für Zollbeamte

1960-1993 Leerstand

1993- 2025 Nutzung: private Wohnung, Beherbergungsstätte

2000 Umbau: Wohnung im Erdgeschoss, Errichtung von vier Zimmer als Beherbergungsstätte im Obergeschoss und Dachgeschoss.

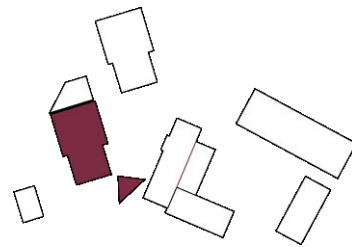
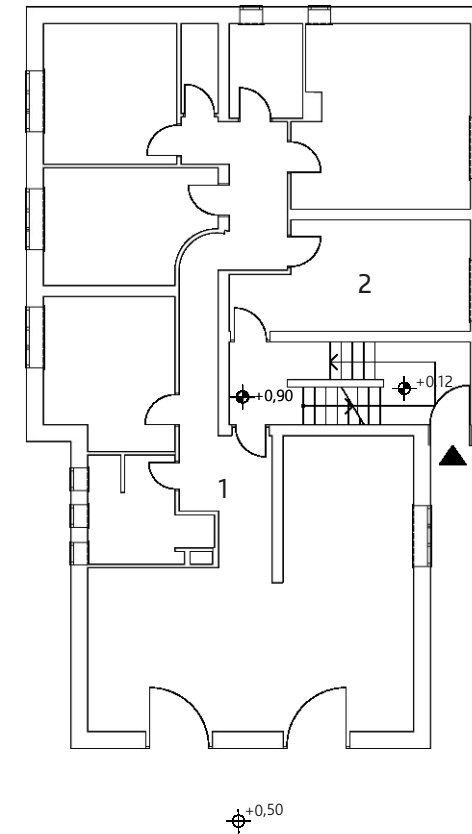
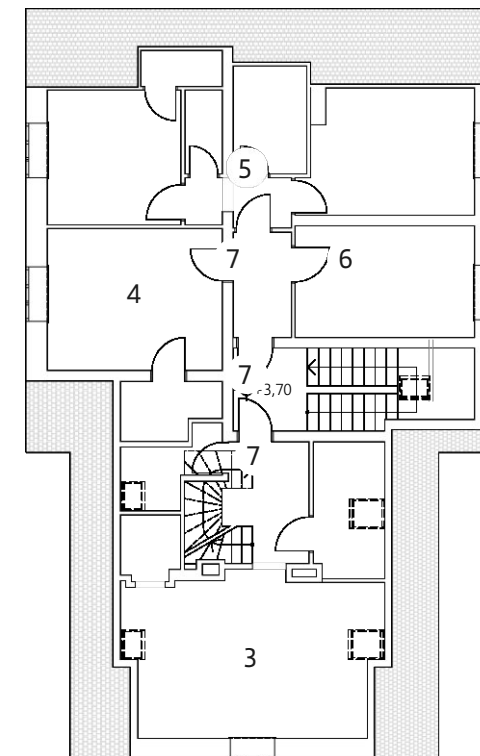


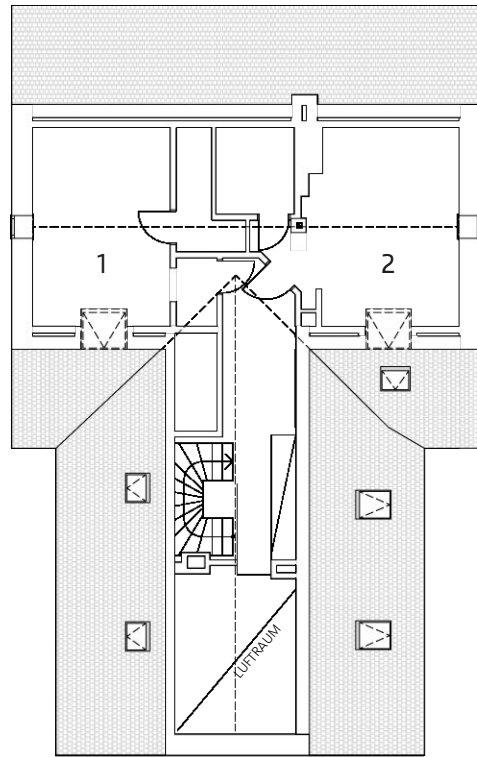
Abbildung 15

**ERDGESCHOSS | 158,62 m<sup>2</sup>**1 private Wohnung | 142,00 m<sup>2</sup>  
2 Rezeption | 16,62 m<sup>2</sup>**OBERGESCHOSS | 130,17 m<sup>2</sup>**3 Aufenthaltsbereich | 47,76 m<sup>2</sup>  
4 Gästezimmer mit Bad | 20,29 m<sup>2</sup>  
5 Gästezimmer mit Bad | 37,71 m<sup>2</sup>  
6 Wäscheraum | 15,79 m<sup>2</sup>  
7 Gang | 8,62 m<sup>2</sup>

0 5 | 1:200

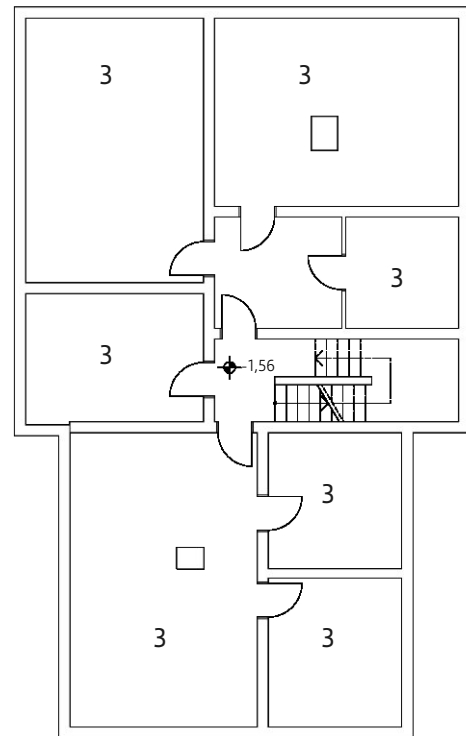
Abbildung 16 | EG und OG





**DACHGESCHOSS I 62,73 m<sup>2</sup>**

- 1 Gästezimmer mit Bad I 24,46 m<sup>2</sup>
- 2 Gästezimmer mit Bad I 27,01 m<sup>2</sup>



**KELLERGESCHOß I**

**175,27 m<sup>2</sup>**

- 3 Lager I 155,90 m<sup>2</sup>



0 5 | 1:200

Abbildung 17 I DG und KG



Abbildung 18 I Erschließung und Gästezimmer

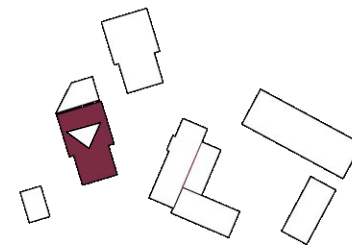


Abbildung 19

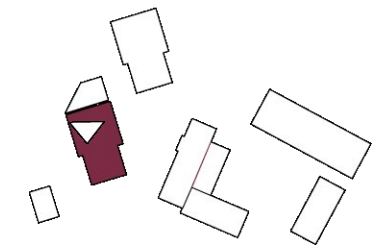


Abbildung 20





Abbildung 21 | Nebengebäude Halle und Scheune

Nutzfläche | 159,10 m<sup>2</sup>**GESCHICHTE**

1939 Errichtung

1939-1960 Nutzung: Werkstatt für Zollbeamte

1960-1993 Leerstand

1993- 2011 Nutzung: Küchen- und Speisesaal für des österreichische Bundesheer

2011-2013 Nutzung: Lagerhalle

2013 Umbau: Buschenschank

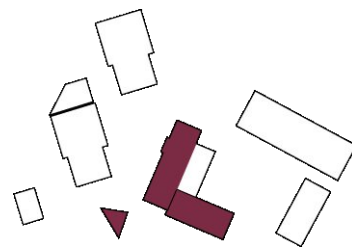
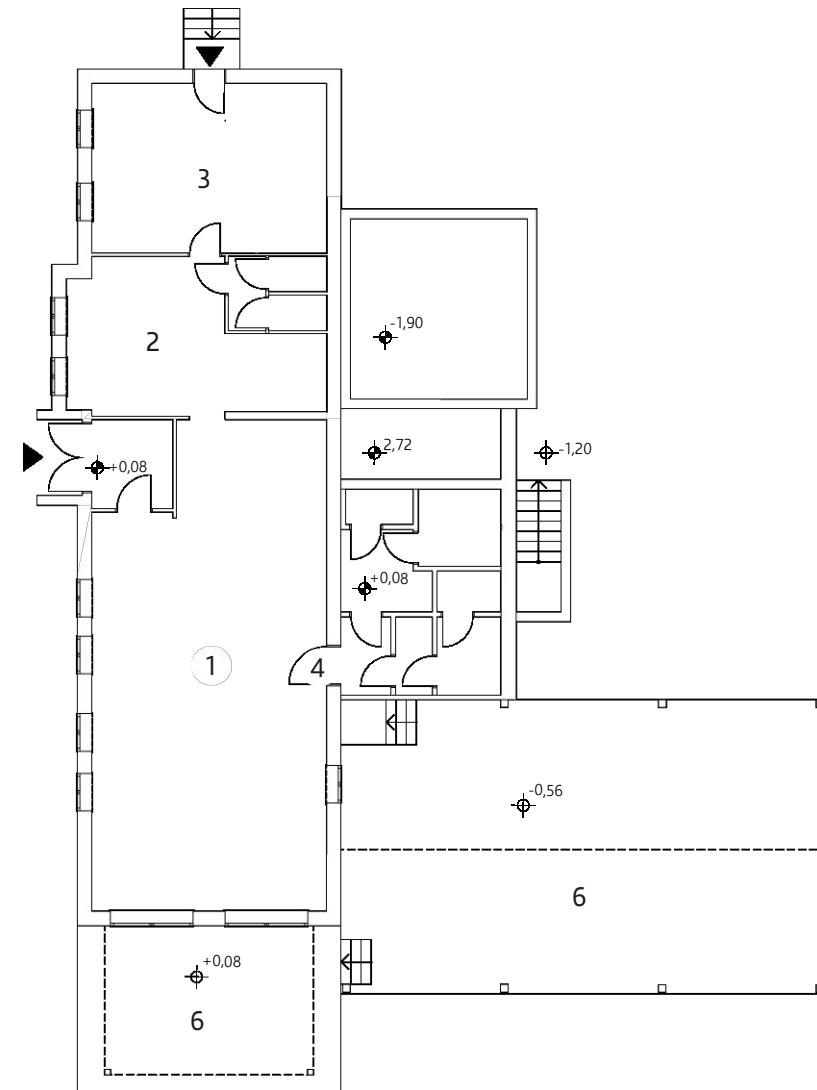


Abbildung 22

**ERDGESCHOSS | 159,10 m<sup>2</sup>**

- 1 Gastraum | 80,58 m<sup>2</sup>
- 2 Gastroküche | 29,57 m<sup>2</sup>
- 3 Bioladen | 27,16 m<sup>2</sup>
- 4 Sanitäranlagen | 21,79 m<sup>2</sup>
- 5 Heizwerk
- 6 Terrasse als Freiraum



0 5 | 1:200

Abbildung 23 | EG



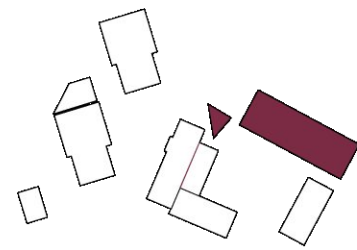


Abbildung 24

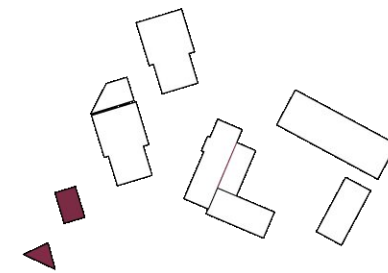


Abbildung 26



Abbildung 25 | Geräte- und Maschinenhalle



Abbildung 27 | Holzhütte



Abbildung 29 | Nebengebäude 03 und Heizwerk

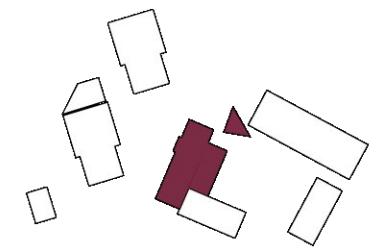


Abbildung 28

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Dichtung ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.  
 The approved original version of this text is available in print at TU Wien Bibliothek.





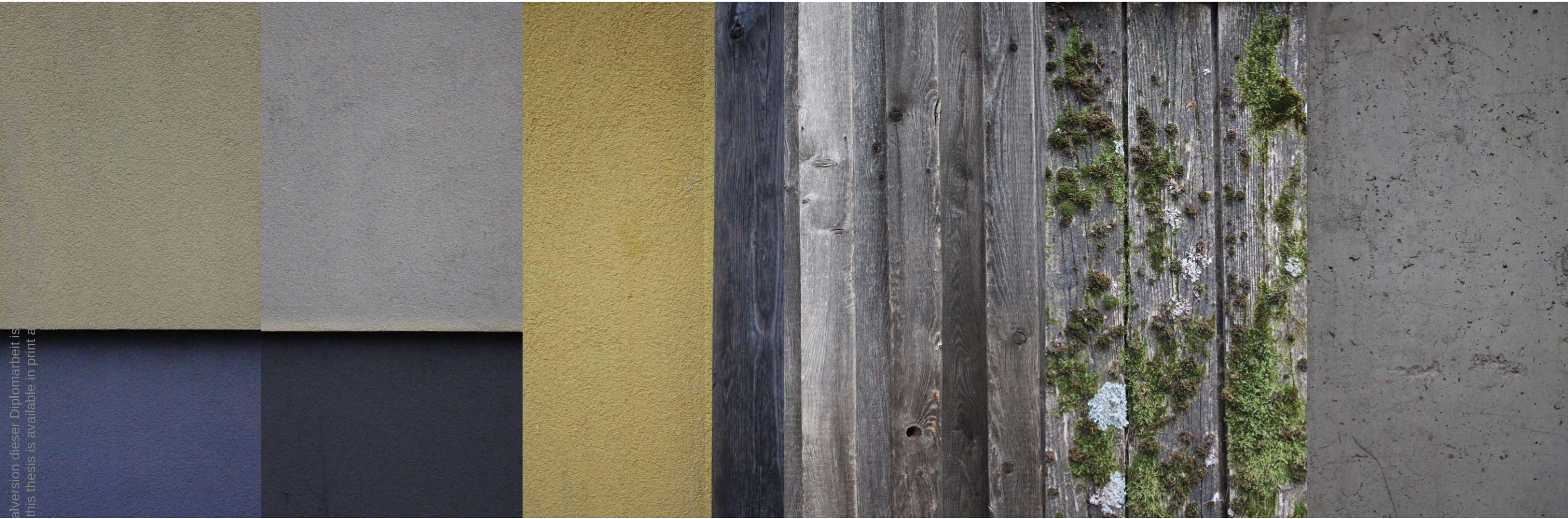


Abbildung 30 | Materialität

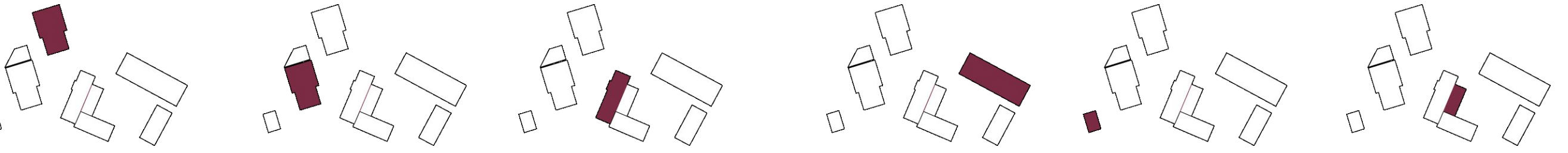


Abbildung 31 | Diagramme der Materialität

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist  
 The approved original version of this thesis is available in print a



### 3. ÖRTLICHER KONTEXT – KROATISCH MINIHOF

Dieses Kapitel beleuchtet das Dorf Kroatisch Minihof als Standort für den örtlichen Kontext der Bebauung. Der Fokus liegt auf der historischen Entwicklung des Ortes, seinen demografischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten sowie seiner Infrastruktur. Im Fokus stehen auch soziale Strukturen, die lokale Gemeinschaft und kulturelle Aktivitäten, um Anknüpfungspunkte für eine Einbindung des Wohnprojekts in das Dorf zu analysieren.

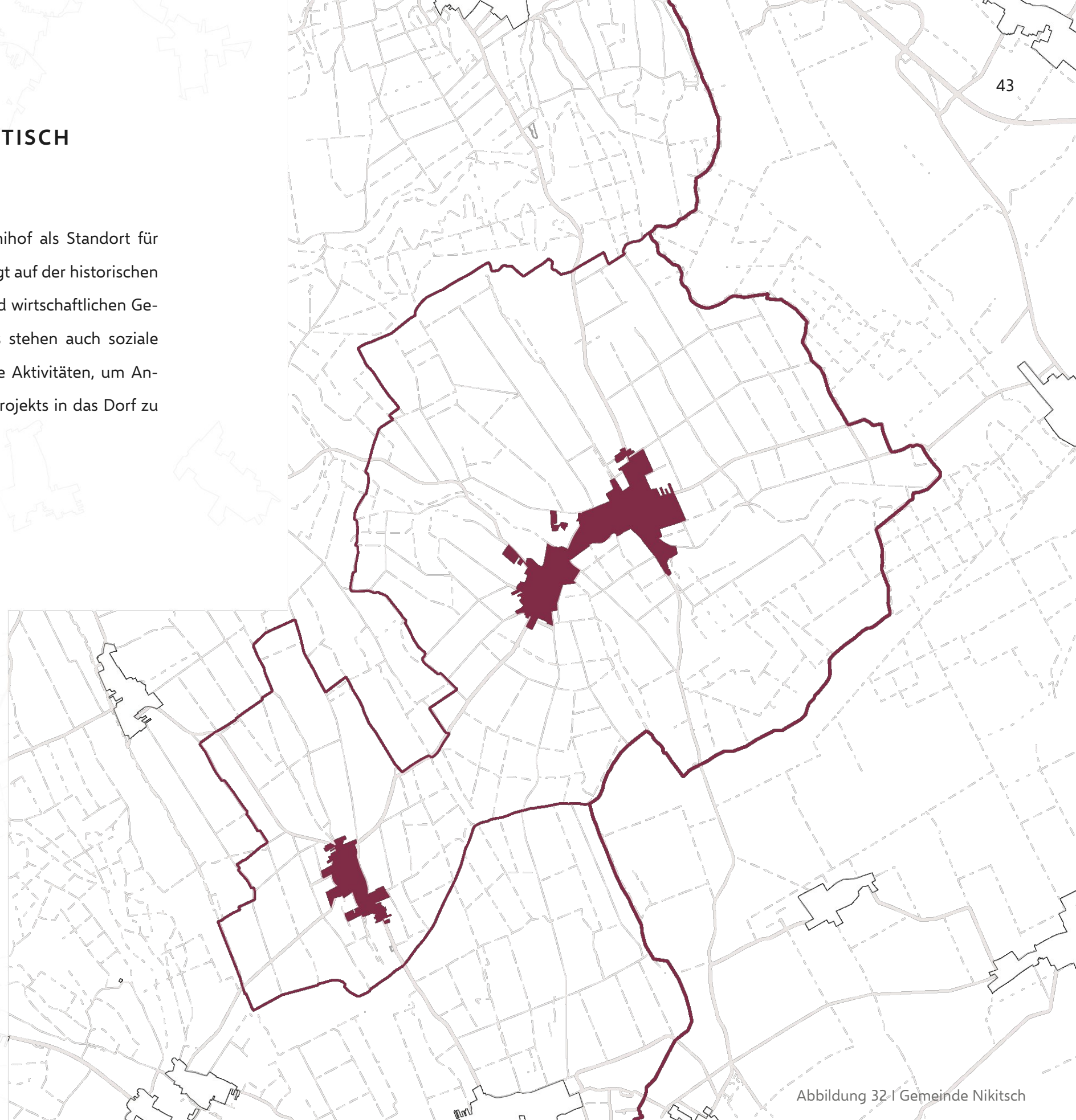
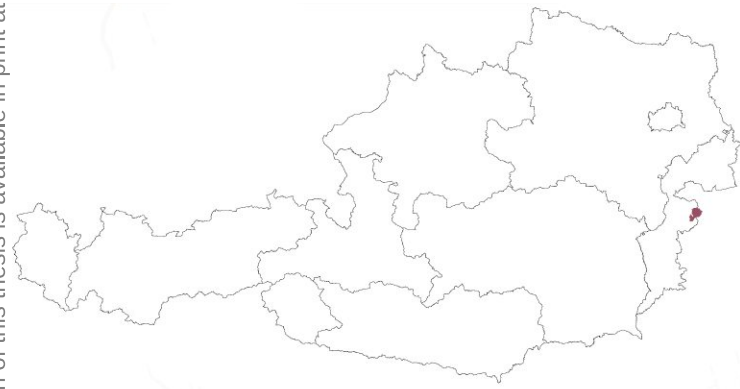


Abbildung 32-1 Gemeinde Nikitsch

### 3.1. STANDORT UND GESCHICHTLICHE ENTWICKLUNG

Kroatisch Minihof, auch bekannt als Mjenovo in Kroatisch und Malomháza in Ungarisch, liegt an der östlichen Grenze Österreichs zu Ungarn. Die Ursprünge des Dorfes reichen bis in die Jungsteinzeit zurück, wie archäologische Funde belegen. Die erste urkundliche Erwähnung von Minihof datiert auf das Jahr 1195 unter dem Namen Vkas, als Dominicus von der Familie Miskolc die Zisterzienserabtei Heiligenkreuz mit acht Dörfern zur Gründung des Klosters Klostermarienberg beschenkte. In Minihof wurde ein Wirtschaftshof des Klosters, eine sogenannte Grangie, errichtet. Eine deutsche Dorfsiedlung existierte spätestens seit dem 14. Jahrhundert neben der klösterlichen Grangie. Im Jahr 1204 bestätigte Papst Innozenz III. dem Kloster den Besitz von drei Grangien, darunter Vkas.

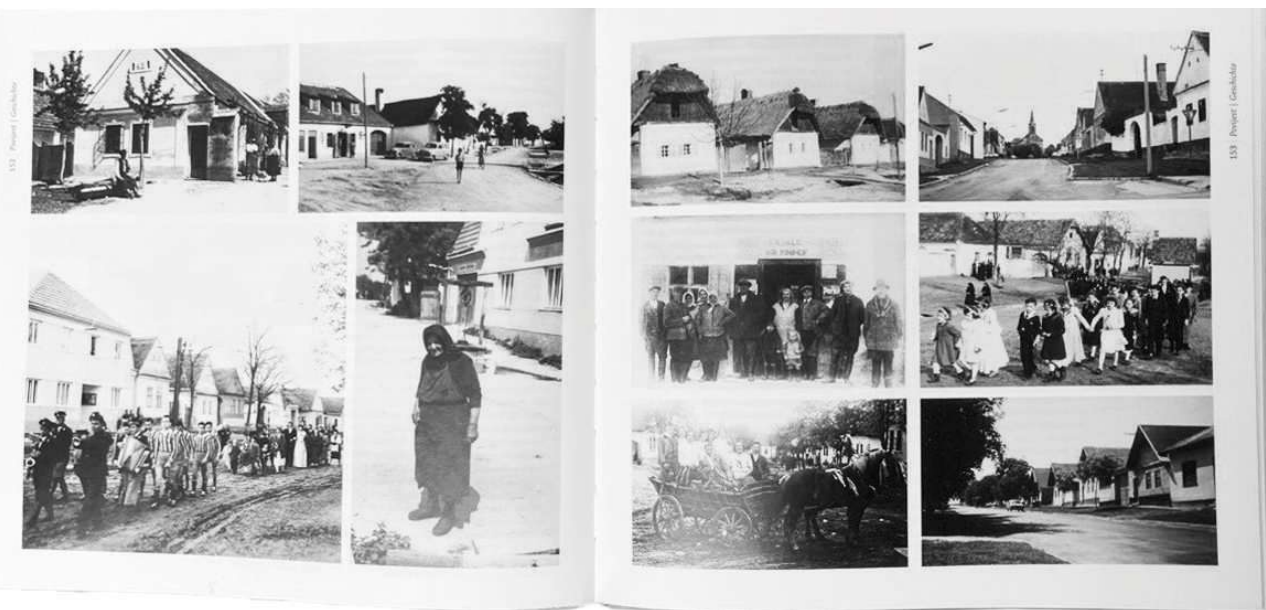


Abbildung 33 | Historische Einblicke in Kroatisch Minihof

Der Begriff Minihof erschien erstmals 1360 als Munichoff.

Während des 15. Jahrhunderts gab es Konflikte mit den Nachbarn von Gálosháza. Im späten Mittelalter fiel Minihof der Wüstungswelle zum Opfer und war 1499 verlassen. Unter der Herrschaft der Nadasdy im 16. und 17. Jahrhundert erlebte der Ort wiederholte religiöse Konflikte und wurde schließlich 1676 von Paul Esterházy erworben. Es ist nicht genau bekannt, wann die erste kroatische Ansiedlung erfolgte, aber Vermutungen legen nahe, dass zwischen 1535 und 1544 die ersten Kroat\*innen in Minihof sesshaft wurden. Der Ort erfuhr zwischen 1559 und 1564 eine deutliche Zunahme der Einwohner\*innenzahl, hauptsächlich von Kroat\*innen. Im Laufe des 17. Jahrhunderts beeinflussten die wechselnden politischen Gegebenheiten die Frage nach dem Anschluss an Österreich oder Ungarn. Die Nähe zur Grenze und die damit verbundenen wirtschaftlichen Beziehungen prägten die politische Orientierung der Bevölkerung. Der Schmuggel von Waren über die Grenze war in dieser Zeit weit verbreitet und führte zu Konflikten mit den Zollbeamten.

Eine Gebietsreform im Jahr 1835 integrierte Minihof in die erweiterte Herrschaft Deutschkreutz, die aus mehreren umliegenden Ortschaften bestand. Ein Großbrand im Jahr 1858 löste eine schwere finanzielle Krise aus, von der Minihof sich nur langsam erholte. Bei der Volkszählung von 1880 gaben 85% der insgesamt 1070 Einwohner\*innen Kroatisch als ihre Muttersprache an. Bis zur Zählung von 1910 stieg dieser Anteil auf 97% an, während 2% Ungarisch und zu dieser Zeit 1% Deutsch als Muttersprache angaben. Aus wirtschaftlichen Gründen fand um 1900 eine starke Arbeitsmigration nach Wien und in umliegende Dörfer statt, wobei viele junge Männer in Bau- und Industriearbeit sowie junge Frau-



en als Dienstmädchen tätig waren. Aus denselben Gründen wanderten viele Menschen in andere Länder aus. Insbesondere nahm die Auswanderung nach Nordamerika stark zu. Nach dem Zweiten Weltkrieg nahm die Abwanderung nach Wien weiterhin zu, was zu einem stetigen Bevölkerungsrückgang in Kroatisch Minihof führte. Die Pendelarbeit nach Wien blieb jedoch die Haupteinverdienstsquelle vieler Einwohner\*innen. Die Lage zum Grenzübergang führte zu einem Schmuggelhandel. Nicht alle Bewohner\*innen waren für den Anschluss von Kroatisch Minihof an Österreich. Die Nähe zur Grenze war weiterhin prägend für das Dorf. Die 1950er und 1960er Jahre waren geprägt von Modernisierungen, darunter die Errichtung neuer Wohnhäuser und infrastruktureller Verbesserungen wie Wasserleitungs- und Kanalsysteme. Seit 1971 ist Kroatisch Minihof ein Ortsteil der Gemeinde Nikitsch. Trotz Bemühungen um Autonomie durch eine lokale Befragung in den 1990er Jahren blieb Minihof Teil der Gemeinde Nikitsch (vgl. Floiger, 2015).



Abbildung 34 | Luftaufnahme Kroatisch Minihof von 1958

### 3.2. STATISTISCHE DATEN

Kroatisch Minihof hat im Jahr 2021 316 Einwohner\*innen. Gemeinsam mit den Katastralgemeinden Gerasdorf (368 Einwohner\*innen) und Nikitsch (728 Einwohner\*innen) zählt es seit 1971 zur Gemeinde Nikitsch. Die folgenden Fakten beziehen sich auf die Gemeinde Nikitsch, welche aus den 3 Katastralgemeinden (Nikitsch, Kroatisch Geresdorf, Kroatisch Minihof) besteht (Statistik Austria, 2021).

Die Gemeinde besteht überwiegend aus landwirtschaftlichen Flächen. 71% der 5.076,34 Hektar großen Katasterfläche werden landwirtschaftlich genutzt und 22% bestehen aus Wald. Bauflächen machen 0,8% der Gesamtfläche aus. Zum Vergleich: Im gesamten Burgenland beträgt der Anteil der landwirtschaftlichen Nutzfläche 48,2% und der Waldfläche 31%. Die Bevölkerungsdichte in Nikitsch beträgt im Dauersiedlungsraum 36 Einwohner\*innen pro km<sup>2</sup>, während sie im Burgenland bei 121 Einwohnern pro km<sup>2</sup> liegt (Statistik Austria, 2023h).

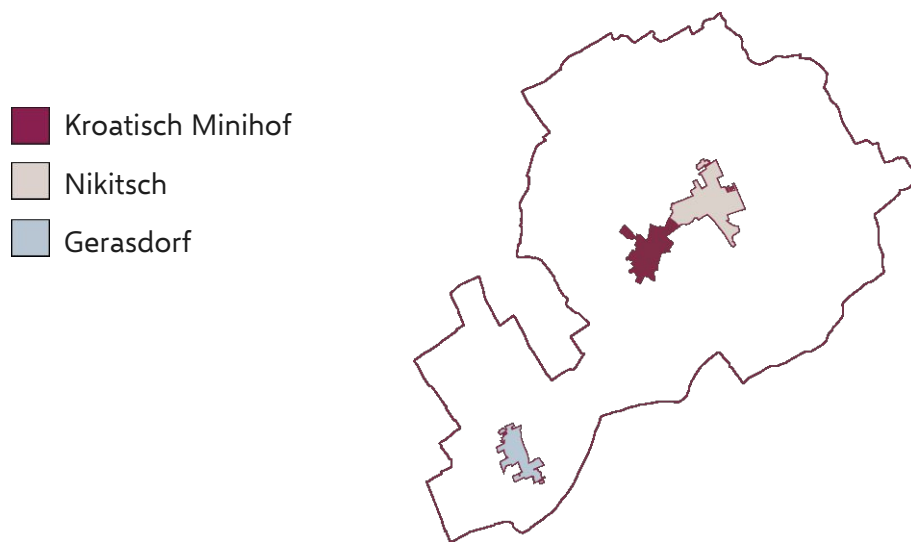


Abbildung 35 | Katastralgemeinden der Gemeinde Nikitsch

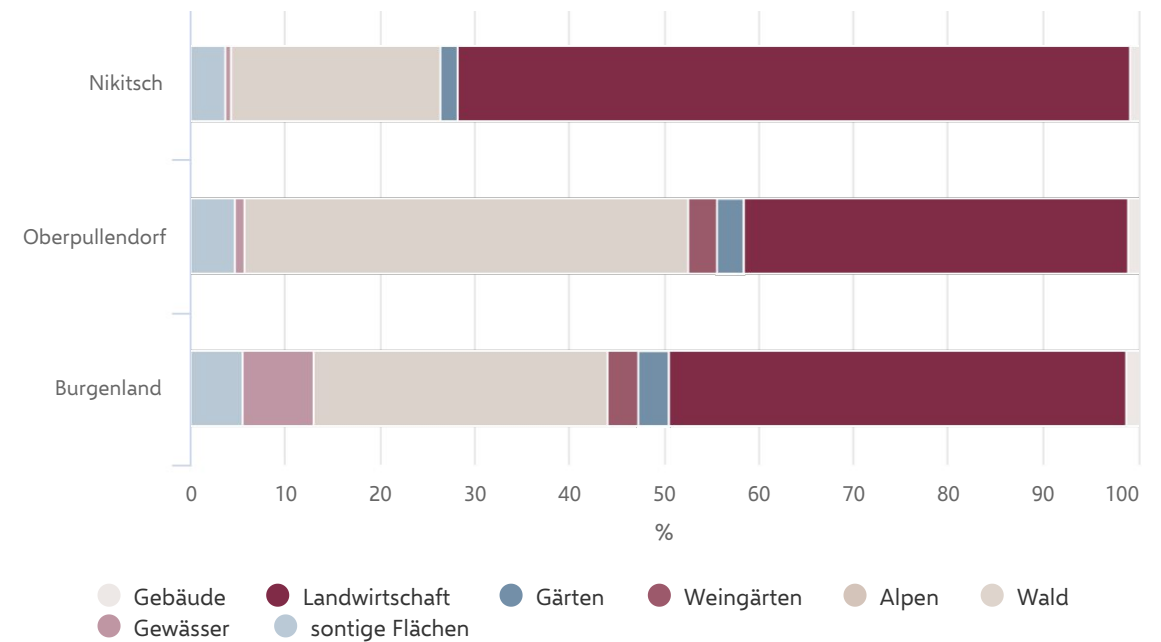


Abbildung 36 | Flächennutzung der Gemeinde Nikitsch

### BEWOHNER\*INNEN ALTER UND BILDUNGSSTAND

Insgesamt leben 1.412 Menschen in Nikitsch. In der Bevölkerung der Gemeinde Nikitsch ist eine Alterung deutlich erkennbar. Kinder und Jugendliche unter 15 Jahren machen 11% der Bevölkerung aus, während 54 % der Bevölkerung erwerbsfähige Personen im Alter von 15 bis 64 Jahren sind. Ein Anteil von 34 % der Bevölkerung sind Senior\*innen ab 65 Jahren. Diese Zahlen verdeutlichen den demografischen Wandel der Bewohner\*innen, der sich in den letzten zehn Jahren verstärkt hat.

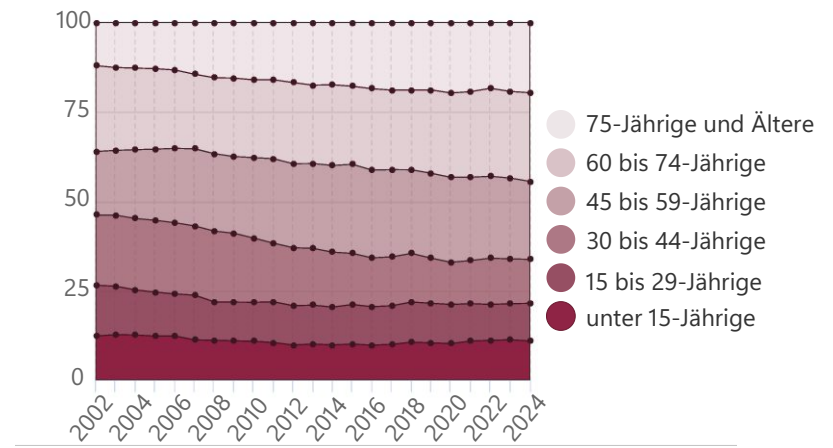


Abbildung 37 | Entwicklung der Bevölkerung nach Altersklassen seit 2002

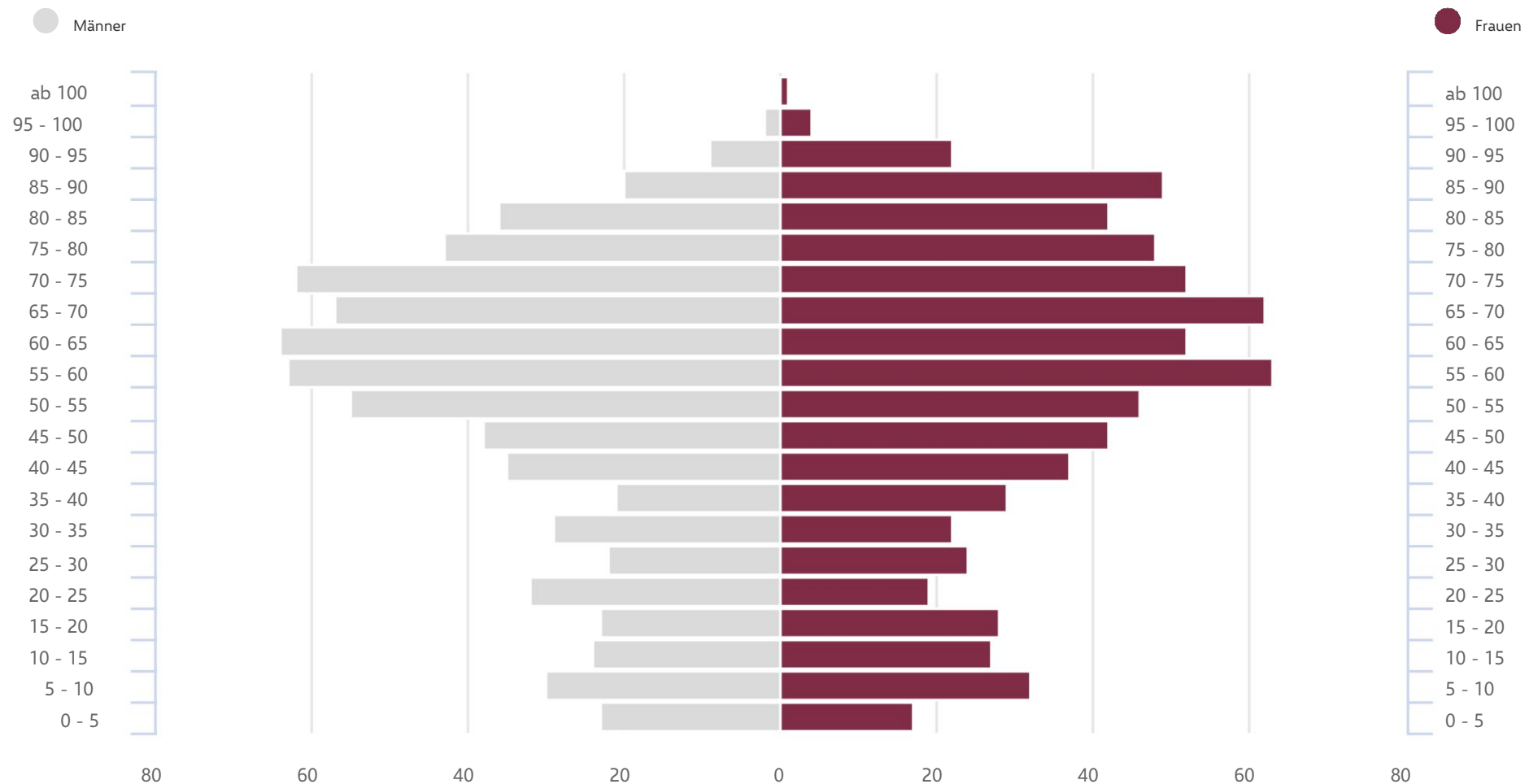


Abbildung 38 | Bevölkerungspyramide der Gemeinde Nikitsch

Der Bildungsstand der Bewohner\*innen hat sich erhöht. Von den 1.255 Einwohner\*innen mit einem Alter über 15 Jahren haben 9,5 % einen Hochschulabschluss, was eine erhebliche Steigerung darstellt, im Jahr 2011 waren es noch 5,3 %. Die Anzahl der Frauen mit Hochschulabschluss hat sich von 33 Frauen (2011) auf 76 Frauen (2021) auch erheblich gesteigert. Der Anteil der Personen mit einem Pflichtschulabschluss ist von 42% (2011) auf 31 % (2021) gesunken (Statistik Austria, 2023f).

In Bezug auf den Erwerbsstatus waren 40,4 % der Bevölkerung von Nikitsch im Jahr 2021 erwerbstätig. Die nicht-erwerbstätige Bevölkerung umfasst 841 Personen, darunter 157 Kinder unter 15 Jahren, 547 Pensionist\*innen, 52 Schüler\*innen und Studierende sowie 85 sonstige nicht-erwerbstätige Personen. Die Erwerbsquote der Männer lag bei 43,8%, während die der Frauen 37,2 % betrug (Statistik Austria, 2023g). Die Auspendlerquote, jener Personen, die in Nikitsch wohnen aber außerhalb ihres Wohnortes arbeiten, lag 2021 bei 82,0 % und verzeichnet somit einem Anstieg um 5,9 % seit 2011(Statistik Austria, 2023d).

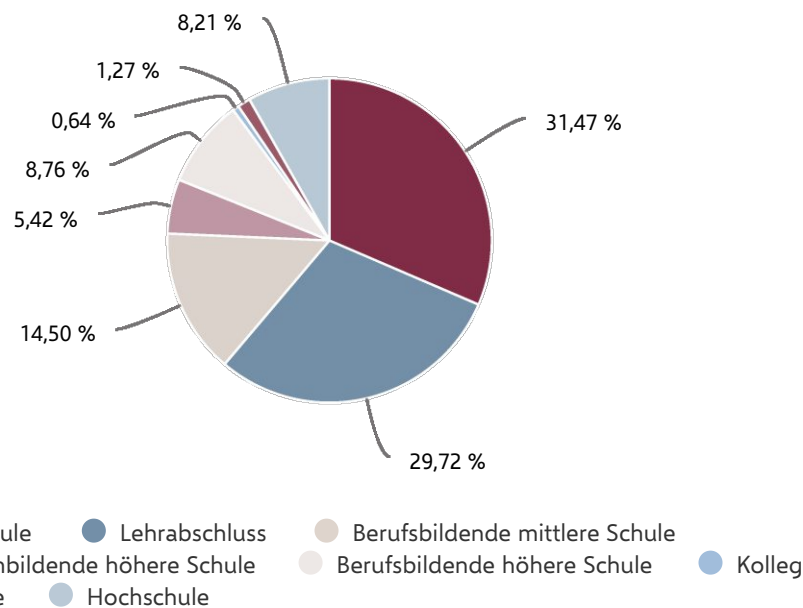


Abbildung 39 | Höchste abgeschlossene Ausbildung der Bewohner\*innen

**BEWOHNER\*INNEN WOHNUNGSSITUATION**

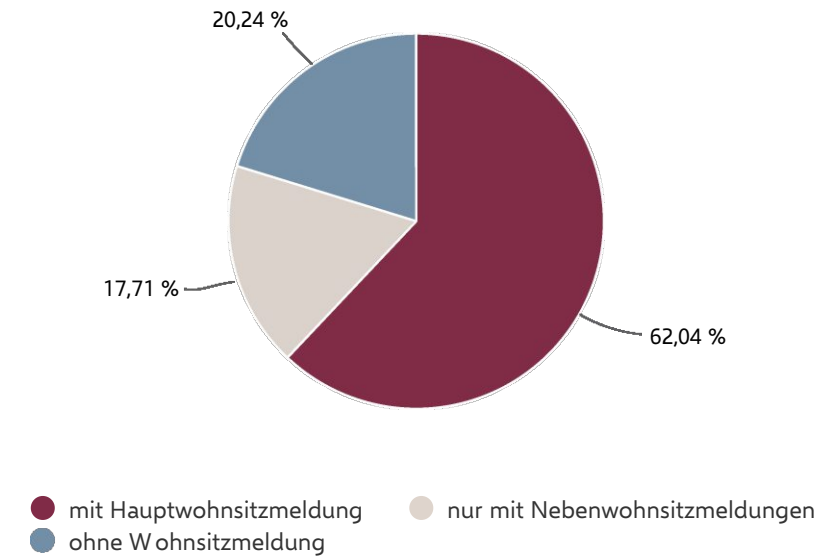


Abbildung 40 | Wohnungen nach Wohnsitzangabe

Im Jahr 2021 zählte die Gemeinde Nikitsch insgesamt 988 Wohnungen. Im Jahr 2011 waren es 964 Wohnungen was eine Steigerung von 2,5% bedeutet. Bei der Bebauung handelt es sich überwiegend um Einfamilienhäuser und Mehrfamilienhäuser mit maximal 2 Wohnungen. Der Anteil liegt bei 56,4 % (Stand 2021) (Statistik Austria, 2023c). Ein weiterer wichtiger Aspekt der Wohnsituation ist die Nutzung der Wohnungen als Hauptwohnsitz. Im Jahr 2021 waren in Nikitsch 613 Wohnungen als Hauptwohnsitz gemeldet. Die Anzahl der Hauptwohnsitzmeldungen sinkt seit 1971. Das bedeutet, dass viele der Wohnungen als Wochenendhaus oder Ferienhaus mit Nebenwohnsitz genutzt werden oder leerstehend sind. Betrachtet man vergleichend das gesamte Burgenland sind 78% der Wohnungen als Hauptwohnsitz gemeldet (Statistik Austria, 2023e).



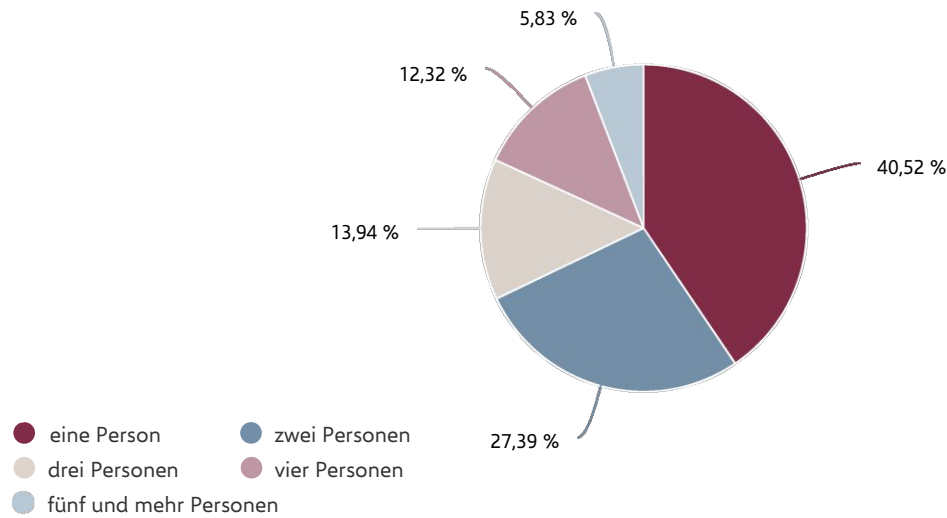


Abbildung 41 | Privathaushalte in Nikitsch nach Größe

Die Verteilung der Anzahl der Wohnräume in Hauptwohnsitzwohnungen zeigt, dass die meisten Wohnungen in Nikitsch im Jahr 2021 vier bis fünf Wohnräume hatten. Wohnungen mit einem Wohnraum waren nicht mehr vorhanden. Diese Verteilung weist auf eine geräumige Wohnsituation hin. Die durchschnittliche Nutzfläche pro Bewohner\*in in Hauptwohnsitzwohnungen variiert je nach Wohnungstyp. In Wohngebäuden mit ein oder zwei Wohnungen beträgt die durchschnittliche Nutzfläche pro Bewohner\*in 56,4 Quadratmeter, während sie in Gebäuden mit drei und mehr Wohnungen 34,6 Quadratmeter beträgt. Diese Zahlen verdeutlichen, dass Bewohner\*innen in kleineren Gebäuden tendenziell mehr Wohnfläche zur Verfügung haben als in größeren Wohngebäuden. Die durchschnittliche Anzahl der Wohnräume pro Bewohner\*in war ebenfalls abhängig vom Wohnungstyp. In Wohngebäuden mit ein oder zwei Wohnungen betrug sie 2,4 Wohnräume, in Gebäuden mit drei und mehr Wohnungen 1,9 Wohnräume und in anderen Gebäuden 2,0 Wohnräume (Statistik Austria, 2023c).

## ARBEITSSTÄTTEN

Die Gemeinde verzeichnete im Jahr 2021 insgesamt 118 Arbeitsstätten, im Jahr 2011 waren es noch 134 Arbeitsstätten, das ist ein Rückgang von 11,9%. Diese Arbeitsstätten verteilen sich auf drei Hauptsektoren: den primären, sekundären und tertiären Sektor. Im primären Sektor, der die Land- und Forstwirtschaft umfasst, gab es im Jahr 2021 insgesamt 43 Arbeitsstätten. Diese machen 36,4% der Gesamtzahl der Arbeitsstätten in Nikitsch aus. Trotz der Bedeutung der Landwirtschaft in der Region zeigt sich hier ein wesentlicher Rückgang um 39,6% verglichen zum Jahr 2011. Der sekundäre Sektor, der Industrie und Baugewerbe umfasst, verzeichnete im Jahr 2021 lediglich 10 Arbeitsstätten, was 8,5% der Gesamtzahl entspricht. Dieser Sektor hat ebenfalls einen leichten Rückgang erfahren, stellt aber gesamt nur einen geringen Anteil dar. Der tertiäre Sektor, der Dienstleistungen umfasst, ist der dominierende Wirtschaftsbereich in Nikitsch. Im Jahr 2021 gab es 65 Arbeitsstätten in diesem Sektor, was 55,1%

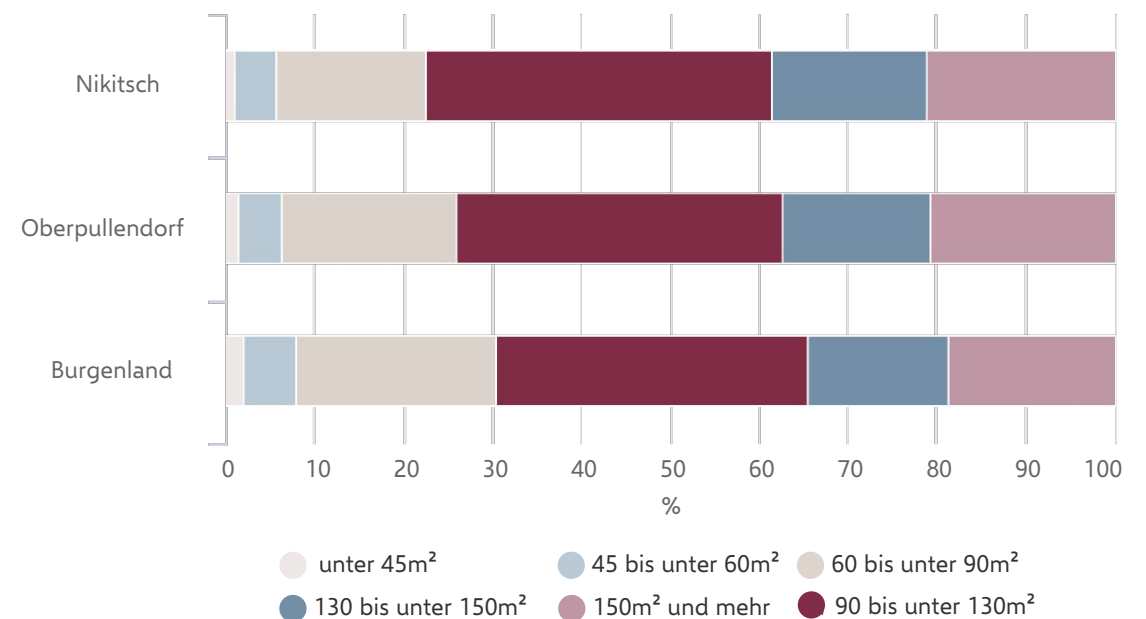


Abbildung 42 | Wohnungen nach Nutzfläche

der Gesamtzahl entspricht. Viele dieser Arbeitsstätten sind kleine, oft familiengeführte Betriebe. In Bezug auf die Unternehmensgröße zeigt sich, dass die meisten Arbeitsstätten in Nikitsch keine Angestellten haben (86 von 118 Arbeitsstätten). Diese hohe Zahl von Arbeitsstätten ohne Beschäftigte deutet auf eine starke Präsenz von Einzelunternehmern und Kleinbetrieben hin. (Statistik Austria, 2023a).

### 3.3. INFRASTRUKTURELLE EINRICHTUNGEN

Im Ortszentrum von Kroatisch Minihof befindet sich ein kleiner Supermarkt, der seit 1932 von einer Familie betrieben wird. Er verfügt über ein überschaubares Sortiment und dient als lokaler Nahversorger für Lebensmittel und Grundversorgung (vgl. Kalup, 2013, S. 438). Zur Versorgung von Bildung und Kulturgut steht eine zweisprachige Bibliothek zur Verfügung, die 1989 gegründet wurde und im Gemeindesaal untergebracht ist (vgl. Karall, 2013, S. 416). Das Schulgebäude im Ortszentrum wurde 1894 von der Gemeinde errichtet, seither mehrfach umgebaut und saniert und beherbergt heute Kindergarten und Volksschule. Seit 1995 befindet sich der Kindergarten im Erdgeschoss des Gebäudes, wobei der Fokus auf Mehrsprachigkeit liegt. Dies wird durch einen engen Austausch mit einer ungarischen Partnerschule gewährleistet, der sich durch die Schließung der Ungarischen Schule aufhebt. Die Mehrsprachigkeit ist im Lehrplan mit den Sprachen Deutsch, Kroatisch und Ungarisch als Bildungskonzept verankert (Seifried, 2013, S. 239–347). Die Bushaltestelle „Kroatisch Minihof Ortsmitte“ wird von den Buslinien „B12“ und „1854“ mehrmals täglich an Werktagen in Richtung Deutschkreutz und Oberpullendorf angefahren. Dadurch ist eine Anbindung an die Bezirkshauptstadt und den in Deutschkreutz befindlichen Bahnhof gewährleistet. Hier besteht die Möglichkeit der Anbindung an den Hauptbahnhof Wien (vgl. Linie B12 (VOR), 2025; Linie 1854 (VOR), 2025).

### Bezirkshauptstadt Oberpullendorf - 15 km

### Kroatisch Geresdorf

Gasthaus Teveli - 4,5 km  
 Taxiunternehmen Keglovits- 5km  
 Autohaus Horvath - 4,5 km

### Kroatisch Minihof

- 1 Zweisprachige Bibliothek Minihof
- 2 Supermarkt ADEG
- 3 Volksschule und Kindergarten
- 4 Pfarrkirche
- 5 Freiwillige Feuerwehr
- 6 Friedhof
- 7 Motorrad Händler
- 8 Fußballplatz
- 9 Tennisplatz
- 10 Kinderspielplatz
- 11 Hundesalon
- 12 Elektrofirma Romwalter
- 13 Alter Pfarrhof
- 14 Bushaltestelle Ortsmitte

### Nikitsch

Arzt - 2 km  
 Gasthaus Divos - 2,5 km  
 Gasthaus Prandler - 2,5 km  
 Bus und Taxiunternehmen Schreiber - 2 km  
 KFZ Werkstatt Huber - 2,5 km  
 KFZ Werkstatt Varga - 6 km  
 Altersheim SeneCura - 2,5 km  
 Schloss Nikitsch - 1,4 km  
 Festhalle Nikitsch - 2,5 km  
 Gemeindeamt Nikitsch - 2,5 km  
 Pizzeria Fiora Agnes - 2,5 km



### 3.4. KULTURELLE UND GEMEINSCHAFTLICHE ANGEBOTE

In der Gemeinde Nikitsch finden Kulturveranstaltungen und gemeinschaftliche Veranstaltungen statt. Darunter Theatervorstellungen, Ausstellungen, Wandertage, gemeinsames Ostereiersuchen, Osterfeuer, Lange Nacht der Bibliothek, Sportfest, Musicals (vgl. Gemeindeamt Nikitsch, o. J.).

Organisiert werden die Veranstaltungen durch diverse Vereine die für das Kulturgut sowie Sportwesen des Dorfes sorgen. Es gibt den SC Kroatisch Minihof. Der Verein spielt in der 1. Klasse Mitte des Burgenländischen Fußballverbands und trainiert regelmäßig am Sportplatz in Kroatisch Minihof (Perner, 2023). Die Freiwillige Feuerwehr Kroatisch Minihof wurde 1890 gegründet und ist für Brandschutz, Sicherheit aber durch die Mitwirkung bei diversen Veranstaltungen auch für ein Gemeinwesen zuständig. Der Tennisverein Kroatisch Minihof wurde 1979 gegründet, jeden Sommer wird ein Tenniscamp für Kinder und Jugendliche veranstaltet. Der Fremdenverkehrs- und Verschönerungsverein Kroatisch Minihof wurde 1989 gegründet. Im Fokus des Vereines steht die Verschönerung und Pflege des Orts- und Landschaftsbildes sowie die Renovierung von Kapellen und Denkmälern. Der Verein wird von ehrenamtlichen Mitgliedern betrieben und organisiert für das Gemeinwesen jährlich einen Wandertag im Dorf. Die Tamburizzagruppe „Brezovci“ ist ein Musikensemble aus Kroatisch Minihof. Es wurde 1996 gegründet und widmet sich der Pflege und Aufführung traditioneller kroatischer Musik mit dem Tamburizza-Instrument. Die „Brezovci“ bestehen aus jungen Musiker\*innen,



Abbildung 44 | Tamburizzagruppe „Graničari“

die sowohl traditionelle Volkslieder als auch moderne kroatische Stücke interpretieren. Sie treten regelmäßig bei kulturellen Veranstaltungen in der Region auf und tragen so zur Bewahrung des musikalischen Erbes der burgenländischen Kroat\*innen bei. Im Jahr 2021 veröffentlichten sie das Album „Pod brezom“, das traditionelle und moderne Lieder umfasst (ORF, 2021). Die Tamburizzagruppe „Lole“ ist eine Tamburizza-Rock-Popband aus Kroatisch Minihof. Gegründet im Jahr 2007 von sechs jungen Männern, hat sich die Gruppe auf die Interpretation kroatischer Hits spezialisiert. Ihre musikalischen Wurzeln liegen in der Tamburizzagruppe

„Brezovci“, die 1996 in Minihof gegründet wurde (Jambrich, 2022). Ebenfalls bekannt durch die Bewahrung der traditionellen Tänze und Musikkultur ist auch die aus 20 Tamburizza-Spieler\*innen und 40 Tänzer\*innen bestehende Tamburizzagruppe „Graničari“ aus Nikitsch (Graničari, o. J.). Die Junge Initiative Kroatisch Minihof (Mlada inicijativa Mjenovo) ist ein Verein der 1985 gegründet wurde und sich der Förderung und Bewahrung der Burgenland-Kroatischen Kultur widmet. Die Initiative hat zahlreiche Veranstaltungen organisiert, darunter traditionelle Feste, Theateraufführungen und Musicals. Bedeutend sind die mehrfach organisierten zweisprachigen Musicals, die im Alten Pfarrhof auf einer Open-Air-Bühne aufgeführt werden und weit über die Ortsgrenzen hinaus bekannt sind. Im Jahr 2024 präsentierte die Gruppe das Musical „Sister Act“ in burgenland-kroatischer Übersetzung (Burgenland ORF, 2024). Es gibt den Sparverein, der sich der Förderung des Sparens und der finanziellen Unterstützung seiner Mitglieder widmet. Weiters gibt es noch den Kirchenchor, er ist ein traditionsreicher Chor, der die musikalische Gestaltung der Gottesdienste in der Pfarrkirche begleitet.

Die Veranstaltungen finden in unterschiedlichen Räumlichkeiten sowie Freibereichen statt. Sie variieren zwischen dem Gemeindesaal, Gasthaus, Festhalle Nikitsch, Schloss Nikitsch, Tennisplatz, Gemeindebücherei, Pfarrkirche und alter Pfarrhof (Gemeindeamt Nikitsch, o. J.).



Abbildung 45 | Musical Auftritt „Sister Act“



# II THEORIE

DER ZWEITE TEIL DER ARBEIT UMFASST DIE THEORETISCHEN GRUNDLAGEN DES ENTWURFS. DIE EINZELNEN THEMENSCHWERPUNKTE WERDEN VERTIEFEND BEHANDELT, UND DIE RELEVANTEN ARCHITEKTONISCHEN MASSNAHMEN ERLÄUTERT. DABEI SPIELEN DIE REGIONALEN ASPEKTE IM LÄNDLICHEN RAUM, DIE WOHNBEDÜRFNISSE VON FRAUEN, DIE ASPEKTE DES GEMEINSCHAFTLICHEN WOHNENS SOWIE DIE MÖGLICHKEITEN IM UMGANG MIT BESTANDSBAUTEN EINE ZENTRALE ROLLE.

4. REGIONALPLANERISCHE ASPEKTE IM LÄNDLICHEN RAUM	66
4.1. Dorf in Grenzlage	66
4.2. Infrastruktur als Schlüssel zur nachhaltigen Entwicklung	68
4.3. Gemeinschaft und Nachbarschaft im ländlichen Raum	74
4.4. Frauen im ländlichen Raum	78
5. WOHNEN UND LEBENSLAGEN VON FRAUEN:	
EINE GENDER-PERSPEKTIVE	84
5.1. Wohnen und Gender	84
5.2. Strukturelle Benachteiligungen von Frauen und Bedarfe beim Wohnen	93
5.3. Wohnsituation von Frauen im ländlichen Raum	106
5.4. Wohnkonzepte und -projekte für Frauen und mit Genderperspektive	109
6. GEMEINSCHAFTLICHES WOHNEN +	124
6.1. Geschichte und Entwicklung	125
6.2. Motive und Entscheidungsgründe	126
6.3. Gemeinschaftliches Wohnen architektonisch betrachtet	133
6.4. Projekte gemeinschaftlichen Wohnens	140
7. BAUEN IM BESTAND	152
7.1. Paradigmenwechsel im Bauen	152
7.2. Vielfalt des Bestandes: Ausgangslage, Chancen und Ansätze	154
7.3. Projekte Bauen im Bestand	157
8. ZUSAMMENFASSUNG	170

## 4. REGIONALPLANERISCHE ASPEKTE IM LÄNDLICHEN RAUM

Im folgenden Kapitel werden die Herausforderungen und Potenziale ländlicher Regionen analysiert. Dabei stehen Themen wie Infrastruktur, Nahversorgung, soziale Netzwerke sowie die Lage eines Dorfes an einer Landesgrenze im Mittelpunkt. Im Fokus des Kapitels stehen auch ein theoretischer Zugang der Dorfgemeinschaft sowie was für Frauen der ländliche Raum als Wohnort bedeutet.

### 4.1. DORF IN GRENZLAGE

Grenzen sind mehr als eine physische Trennlinie. Sie bilden soziale Konstrukte, die Identität und Differenzen prägen. Besonders an Grenzgebieten zeigt sich die Ambivalenz dieser Trennlinien, die sowohl als Barrieren als auch als Brücken fungieren können. Grenzen haben sowohl eine metaphorische als auch eine politische Dimension und sind ein vielschichtiges Konzept. In der deutschen Sprache bezeichnet „Grenze“ verschiedene Bedeutungen wie Schranke, Barriere oder Übergang. Grenzen können abgrenzen, trennen, eingrenzen oder einschließen und fungieren somit als Symbole für Zusammengehörigkeit oder Differenz. Grenzen sind vom Menschen geschaffene Trennlinien, die in sozialen Prozessen entstehen und materielle Form annehmen. Sie gewinnen durch den Akt der Überschreitung an Bedeutung (vgl. Raßloff, 2013, S. 228).

Der deutsche Philosoph und Soziologe Georg Simmel beschreibt die Grenze als soziologische Tatsache, die sich räumlich manifestiert, und

betont das reziproke Verhältnis zwischen Raum und Grenze (vgl. Simmel, 1995, S. 141). Die Grenze zwischen Österreich und Ungarn, die nach dem Ersten Weltkrieg manifestiert wurde, war daher nicht nur eine geographische Trennung, sondern auch eine bedeutende soziale und kulturelle Barriere.

Diese Trennung beeinflusste die Identität der Menschen in der Region, da sie sowohl von den physischen Auswirkungen als auch von den symbolischen Bedeutungen der Grenze betroffen waren (vgl. Eigmüller & Vobruba, 2016, S. 10–17).

### DIE GRENZZIEHUNG BURGENLANDS

Bis 1918 war das Gebiet des heutigen Burgenlandes Teil der Österreich – Ungarischen Habsburger Monarchie. Nach Ende des Ersten Weltkrieges und mit dem Zerfall der Habsburger Monarchie wurde eine neue Grenze zwischen den neu gegründeten Republiken Österreich und Ungarn gezogen. Das Gebiet war von zerfallenden Strukturen, erheblichen wirtschaftlichen Schwierigkeiten und einem aufkommenden Nationalismus geprägt. Die Bevölkerung, überwiegend deutsch- oder kroatischsprachige Bauern und Wanderarbeiter, war wirtschaftlich und sozial eng mit den benachbarten österreichischen Regionen Niederösterreich und Steiermark verbunden. Für viele Bewohner\*innen stellte die Frage der zukünftigen Staatszugehörigkeit eine existenzielle Herausforderung dar (vgl. Landesmuseum Burgenland, o. J.). Die sozialen und kulturellen Auswirkungen der Grenzziehung im Burgenland sind vielschichtig. Die Grenzziehung führte zu einer Zerrissenheit innerhalb der Dörfer, die sich

entlang der neuen Grenze erstreckten. Die lokale Bevölkerung sah sich plötzlich mit der Notwendigkeit konfrontiert, sich an neue nationale und kulturelle Identitäten anzupassen. Zur der Zeit neuen Grenzlegung kam es in den Grenzgebieten häufig zu Spannungen und Konflikten, da die Bewohner\*innen oft zwischen den neuen politischen und kulturellen Zugehörigkeiten hin- und hergerissen waren (vgl. Räume und Identitäten in Grenzregionen: Politiken - Medien - Subjekte, 2021, S. 16–19)

#### 4.2. INFRASTRUKTUR ALS SCHLÜSSEL ZUR NACHHALTIGEN ENTWICKLUNG

Die Regionalplanung fordert eine gemeindeübergreifende interkommunale Zusammenarbeit. In sämtlichen Bundesländern existieren regionale Entwicklungs- oder Raumordnungsprogramme, welche ein breites Spektrum an Fachbereichen abdecken. Die Planung wird zunehmend von Regionsverbänden anstelle der Landesregierung übernommen. Die österreichische Verfassung weist den Gemeinden die Verantwortung für die örtliche Raumplanung im eigenen Wirkungsbereich zu. Es ist die Aufgabe der Gemeinde die örtliche Raumplanung im Rahmen der Bundes- und Landesgesetze zu vollziehen. Sie umfasst auch die Grundlagenforschung, die Aufbereitung raumbezogener Daten sowie die Abstimmung raumbedeutsamer Interessen. In ihren Händen liegt die Erstellung der örtlichen Raumpläne (vgl. Gruber & Pohn-Weidinger, 2018, S. 64–65). Gemeindeübergreifende territoriale Bereiche werden als Regionen bezeichnet und durch soziale, wirtschaftliche und kulturelle Verflechtungen definiert, welche häufig natürliche Gegebenheiten und administra-

tive Grenzen widerspiegeln. Der Begriff „funktionaler Raum“ spielt in der Regionalpolitik eine zentrale Rolle und beschreibt regionale Netzwerke, wie beispielsweise „Zentralräume“ oder „ländliche Regionen“. Planungs- und Entwicklungsarbeiten werden auf politisch übergeordneter Ebene realisiert (vgl. Gruber & Pohn-Weidinger, 2018, S. 43). „Ländliche Räume“ stehen häufig vor einer Herausforderung durch Veränderungen, die durch ökonomischen Strukturwandel und demografische Entwicklungen bedingt sind. Die technische und soziale Infrastruktur muss in den ländlichen Räumen gewährleistet werden. Von besonderer Relevanz sind in diesem Kontext die Themenfelder Nahversorgung, Mobilität, Bildung, Gesundheitsversorgung, Kultur und Zugang zu Arbeit, da diese maßgeblich die Lebensqualität in ländlichen Gemeinden beeinflussen. Um den spezifischen Bedürfnissen der ländlichen Bevölkerung gerecht zu werden, sind innovative Ideen erforderlich die einen Wohnort mit Lebensqualität schaffen (vgl. Greinke et al., 2021, S. 22). Um den „Wohnort“ im ländlichen Raum für eine inklusive Gesellschaft attraktiv zu gestalten, müssen Gemeinden auf die Bedürfnisse unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen eingehen und Arbeits-, Bildungs- sowie soziale Angebote fördern. Dabei sind Kooperationen zwischen Gemeinden und Institutionen sowie innovative Lösungen wie zentrale, multifunktionale Gebäude oder digitale Vernetzung entscheidend (vgl. Fischer, 2015, S. 5).

In der Vergangenheit bildete die Landwirtschaft das Fundament der ländlichen Räume (vgl. Plieninger et al. 2006: 23). Neben den bereits erwähnten Produktions- und Versorgungsfunktionen erfüllen ländliche Räume eine Vielzahl weiterer Funktionen, beispielsweise im Bereich der



Wirtschaft, Bildung, Kultur, Siedlung, Wohnraum, Sozialleistungen, Freizeit, Erholung, Entsorgung und Ökologie (vgl. Greinke et al., 2021, S. 21)  
Die Lebensqualität im ländlichen Raum wird maßgeblich durch soziale Angebote, eine adäquate Infrastruktur sowie kulturelle Initiativen geprägt (vgl. Günther Humer et al., 2021, S. 7-8).

### SOZIALE UND KULTURELLE ANGEBOTE

Das Zentrale-Orte-Konzept stellt ein wesentliches Instrument der Raumordnung dar, das darauf abzielt, für alle Bürger\*innen in zumutbarer Entfernung Mindeststandards der Daseinsvorsorge zu gewährleisten. Zu den bedeutenden Einrichtungen zählen, Einrichtungen des Bildungs- und Gesundheitswesens sowie Einrichtungen der Nahversorgung und Freizeitangebote wie Sport- und Kultureinrichtungen. Dadurch wird die Lebensqualität im ländlichen Raum gesteigert und die Abwanderung der Bewohner\*innen in den urbanen Raum minimiert (vgl. Greinke et al., 2021, S. 134).

Orte, an denen die Möglichkeit besteht, sozial zu interagieren und neue Personen kennenzulernen, unterscheiden sich deutlich in urbanen und ländlichen Räumen (vgl. Greinke et al., 2021, S. 132-133). Im ländlichen Raum sind dies vornehmlich der Arbeitsplatz, Vereine, Kinderbetreuungseinrichtungen sowie Religionsgemeinschaften. Vereine und Veranstaltungen ermöglichen zugezogene Personen in die örtliche Gemeinschaftsstruktur zu integrieren. In urbanen Wohnorten hingegen werden neben der Arbeit häufig auch Cafés, Fitnessstudios und offene Sportangebote als Begegnungsorte genannt (vgl. Gründer, 2022, S. 131).

Die soziale und technische Infrastruktur hat außerdem eine entscheidende Auswirkung auf die Multilokalität, welche eine Lebensführung beschreibt in der eine Person nicht am selben Ort arbeitet, an dem sie auch wohnt.. Phasenweise Abwesenheit durch Multilokalität kann das ländliche Sozialleben in den betroffenen Gebieten mindern. Multilokalität, Infrastruktur und lebendiges soziales Gefüge stehen somit in Abhängigkeit zueinander (vgl. Greinke et al., 2021, S. 132-133). In ländlichen Gebieten gibt es häufig diverse Kulturveranstaltungen, sie können auch durch innovative Ideen Impulsgeber für neue Entwicklungen sein aber auch traditionelles Kulturgut bewahren. Kulturelle Projekte können regionalen Raum für Kreativität und Kunst bieten (vgl. Humer et al., 2021, S. 32–35). Viele ländliche Regionen sind bemüht die Zukunftsfähigkeit ihrer Dörfer zu gewährleisten. Eine Revitalisierung der Ortskerne verfolgt das Ziel, diese attraktiver zu gestalten und dadurch das soziale Leben zu fördern. In diesem Kontext erweist sich der Ausbau und Erhalt einer stabilen lokalen Ökonomie als von zentraler Bedeutung. Des Weiteren erfolgten ein gezielter Ausbau und die Sicherung von Infrastrukturen, um die Lebensqualität zu optimieren. Die Förderung bürgerschaftlichen Engagements stellt einen wesentlichen Aspekt der sozialen Dorfentwicklung dar. Die Unterstützung von Dorfvereinen als wichtige Akteure des Gemeinschaftslebens ist ein weiteres Element dieser Strategie. Die Förderung von Verantwortung und Mitbestimmung der Bürger trägt zur Stärkung der lokalen Demokratie bei. Die integrierte, langfristige Planung dieser Projekte fördert die Nachhaltigkeit und gewährleistet, dass der ländliche Raum auch für zukünftige Generationen lebenswert bleibt (vgl. Greinke et al., 2021, S. 104).

## ARBEITEN

Durch den Bedeutungsverlust der Landwirtschaft waren die Bewohner\*innen an neue Anforderungen gebunden. Dadurch ist Mobilität, häufig durch Individualverkehr, zur Erreichbarkeit des Arbeitsortes oder digitales Arbeiten gefragt (vgl. Gründer, 2022, S. 142). Der ländliche Raum fordert somit neue Konzepte des Arbeitens, die sich von denen im urbanen Raum unterscheiden. Durch die Digitalisierung wird das Arbeiten örtlich stärker losgelöst und bietet mehr Flexibilität, wodurch digitales Arbeiten im ländlichen Raum ermöglicht wird (vgl. Humer et al., 2021, S. 11–13). Dieses Potential ermöglicht es Berufstätigkeit direkt vom Wohnort aus nachzugehen. Dadurch wird eine verbesserte Lebensqualität gewährleistet, die sich aus einer Zunahme der Freizeit sowie einer Reduktion der für das Pendeln aufgewendeten Zeit und neue Berufschancen ergibt (vgl. Schafferhans & Sturm, 2019, S. 15).

Co-Working ist eine neue Form des digitalen Arbeitens, die ein großes Potenzial für die Arbeitswelt vor allem im ländlichen Raum birgt (vgl. Belina, 2022, S. 88). Die Arbeitswelt wird zunehmend ortsunabhängig. Dadurch können viele Tätigkeiten von überall aus erledigt werden. Die dafür erforderliche Arbeitsplatzinfrastruktur beschränkt sich auf einen WLAN-Zugang und eine Steckdose. Der Kontakt zu Kolleg\*innen erfolgt über Kommunikationskanäle (vgl. Steger et al., 2017, S. 39). Dieses Potenzial wurde vorallem zur Zeit der Covid -Pandemie ausgeschöpft und neue Konzepte geschaffen (vgl. Mirkes et al., 2019, S. 3). Insbesondere für Frauen kann diese Arbeitsform eine vielversprechende Möglichkeit darstellen, um alternative Wege für ein selbstbestimmtes und existenz-

sicherndes Arbeiten zu eröffnen (vgl. Belina, 2022, S. 88). Der ländliche Raum bietet nun auch die Möglichkeit, Arbeiten und Wohnen auf qualitativ hochwertige Weise zu verbinden (vgl. Mirkes et al., 2019, S. 3). Ländliche Regionen können sich gezielt positionieren und entsprechende Bedingungen schaffen, beispielsweise in Form einer guten Breitbanderschließung, um digitales Arbeiten und ländliches Leben an einem Ort zu ermöglichen. Dadurch eröffnen sich auch neue Nutzungsperspektiven für leerstehende Gebäude und verwaiste Ortskerne (vgl. Humer et al., 2021, S. 12).

Co-Working bietet Raum um gemeinsam in größeren, offenen Räumen zu arbeiten. Dadurch wird das Bedürfnis nach zwischenmenschlichen Kontakten erfüllt. Als unabhängige Akteurinnen und Akteure können sie sowohl eigenverantwortlich agieren als auch an verschiedenen Projekten partizipieren und gleichzeitig die Synergien aus der Zusammenarbeit nutzen.

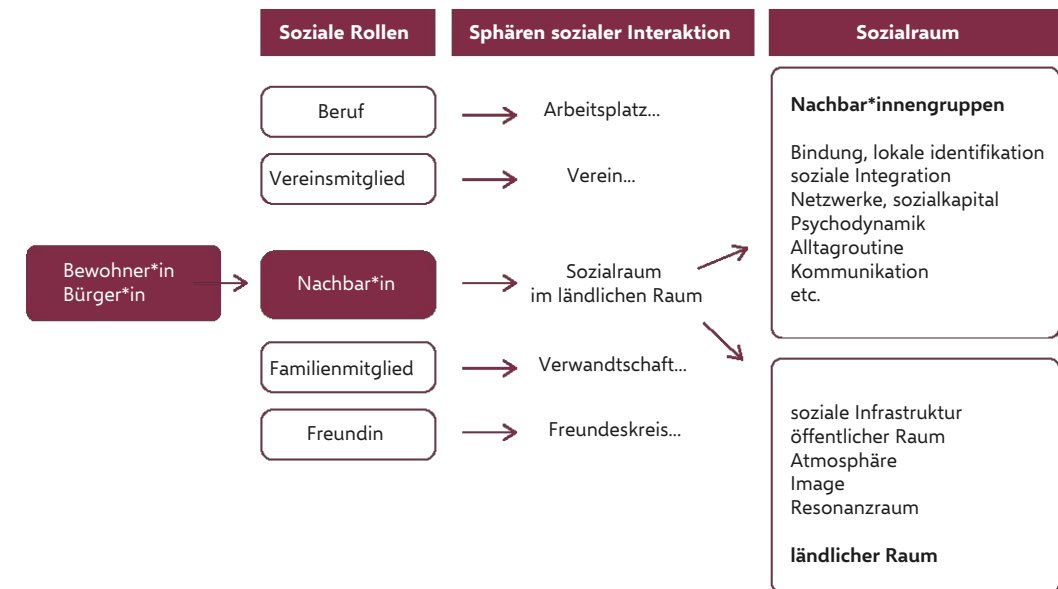


Abbildung 46 | Von der Nachbarrolle ausgehende mögliche Wirkungsketten

## ARBEITEN UND WOHNEN

Co-Living ist eine Weiterentwicklung des Co-Working-Konzepts und ermöglicht gemeinsames Wohnen und Arbeiten in Wohngemeinschaften. Durch die angenehme Atmosphäre in Co-Living-Projekten unterstützen sich die Bewohner\*innen bei beruflichen Herausforderungen, tauschen Erfahrungen aus und lernen voneinander. Für Menschen, die in ländlichen Regionen ansässig sind, besteht somit die Möglichkeit, mehrere oder sogar alle Lebensabschnitte in der Nähe ihres Wohnortes zu verbringen und das Pendeln kann reduziert werden (vgl. Steger et al., 2017, S. 37–39)

### 4.3. GEMEINSCHAFT UND NACHBARSCHAFT IM LÄNDLICHEN RAUM

In ländlichen Regionen stellt die Gemeinschaft ein identitätsstiftendes Element hinsichtlich der räumlichen und sozialen Beziehungen dar (vgl. Zeile et al., 2018, S. 4). Ihre Prägung erfährt sie durch gelebte Ortsgemeinschaft, Zusammenhalt, Vereine, persönlichen Kontakt sowie Nachbarschaftshilfe. Dadurch entsteht ein ausgeprägtes Gemeinschaftsgefühl (vgl. Humer et al., 2021, S. 30–39). Der Begriff Dorfgemeinschaft wird in Diskursen oftmals als homogene Gemeinschaft bezeichnet, die von persönlicher Nähe und hoher Vertrautheit der Einwohner\*innen lebt. Dabei werden häufig die tatsächlichen sozialen Beziehungen in den Dörfern und die möglichen neuen Konflikte sowie sozialen Ungleichheiten

in ländlichen Räumen nicht berücksichtigt (vgl. Schiemann et al., 2022, S. 401–403). Oft wird fälschlicherweise angenommen, dass eine Dorfgemeinschaft oder kleine Ortschaft eine einheitliche Nachbarschaft bildet, begleitet von der Vorstellung, dass in solchen Gemeinden eine hohe Überschaubarkeit und Vertrautheit herrscht. Diese Ansicht ist jedoch romantisierend. Tatsächlich findet man auch in kleinen Ortschaften soziale Trennung im Gesellschaftsgefüge (vgl. von Oswald et al., 2019, S. 48). Die Dorfgemeinschaft ergibt sich aus der Nachbarschaft, die ein dynamischer Prozess ist. Sie bietet ein Spannungsfeld von Anonymität und Konflikt bis hin zu Freundschaft und Gemeinschaft. Durch Interaktionen und Veränderungen entwickelt sie sich stetig. In urbanen Räumen ist Nachbarschaft häufig flüchtig und von Anonymität geprägt, während sie in ländlicheren Kontexten oft eine stärkere Beständigkeit und soziale Vernetzung aufweist. Die Vielfalt heutiger Nachbarschaften geht über vereinfachte, vormoderne Stereotypen hinaus und rückt von dem romantisierenden Bild ab (vgl. Schnur, 2018, S. 11–12). Eine Studie bei der 21 Personen aus ländlichen Räumen in Deutschland interviewt wurden hat ergeben, dass die Vorstellungen einer Dorfgemeinschaft und der Bedarf nach Nähe und Vertrautheit unter Dorfbewohner\*innen subjektiv voneinander abweichen. Eine Gemeinde ist eine komplexe Gesellschaft mit verschiedenen Funktionskreisen, sozialen Klassen und Prestigeordnungen. Diese Differenzierungen spiegeln sich auch in den nachbarschaftlichen Strukturen wider. Selbst in kleinen Dörfern gibt es mehrere „integrierte Nachbarschaften“, die sich durch enge persönliche Beziehungen auszeichnen.

Diese Nachbarschaften sind oft schwer klar abzugrenzen und überschneiden sich häufig. Die Annahme einer leichten Überschaubarkeit

trifft daher nur auf diese kleinsten Nachbarschaftskreise zu, nicht auf die gesamte Dorfgemeinschaft (vgl. König, 2021, S. 141). In Dörfern sollte ein Bewusstsein bezüglich soziokultureller Vorurteile, Stereotype und eine Sensibilität der Abgrenzungen gegenüber Menschen in unterschiedlichen sozialen Positionen gefördert werden. Dazu sind gezielte Angebote erforderlich. Deshalb steht die Schaffung von Begegnungsmöglichkeiten im Fokus, um den sozialen Zusammenhalt zu fördern. Solche Begegnungsräume sind entscheidend, um Verständnis und Interaktionen zwischen den Bewohner\*innen zu fördern. Gleichzeitig ist zu berücksichtigen, dass soziale Interaktionen nicht nur Unterstützung, sondern auch Konflikte und Belastungen mit sich bringen können (vgl. Schiemann et al., 2022, S. 401–403).

Das Ziel besteht in der Neukonzeption des Dorfes bzw. der Gemeinde von innen heraus. Die Attraktivität des Ortskerns soll durch neue Funktionen und in gemeinschaftlicher Planung und Umsetzung gesteigert werden. Auf dieser Grundlage sind neue Formen des „Wir“ erforderlich, die den Möglichkeiten und Bedürfnissen der heutigen Zeit entsprechen. Es sind eine gewisse Innovationsfreude sowie eine Offenheit für neue Ansätze erforderlich. Eine erfolgreiche Region fördert subjektive Lebensentwürfe. Um eine inklusive Gemeinschaft zu kreieren, müssen Gendersensibilität und soziale Vielfalt die Basis darstellen. Die Etablierung einer Kultur der Offenheit und Wertschätzung für Pioniere, Vor- und Querdenker\*innen, kreative Köpfe etc. stellt eine wesentliche Herausforderung für die Gemeinde dar. Zudem ist die Einbindung multilokal lebender Personen von entscheidender Bedeutung. Hierbei ist eine Differenzierung zwischen

Personengruppen erforderlich, die je nach temporärer An- und Abwesenheit differierende Ressourcen für die Teilnahme an der Gemeinschaft aufweisen (vgl. Humer et al., 2021, S. 30–39). Der soziale Zusammenhalt der Dorfgemeinschaft kann durch Leerstände in peripheren ländlichen Räumen, auch temporär durch multilokale Bewohner\*innen gefährdet werden (vgl. Greinke et al., 2021, S. 102).

Eine Studie aus Deutschland, welche im ländlichen Raum in Diepholz durchgeführt wurde, hat ergeben, dass die Bürger\*innen ein breites Spektrum an Engagement aufweisen. Personen, die aus beruflichen Gründen in die Region kommen, zeigen häufig nur wenig Interesse oder verfügen nicht über die notwendige Zeit, um sich vor Ort zu engagieren. Einige sind jedoch gewillt, sich während längerer Aufenthalte aktiv einzubringen, beispielsweise bei lokalen Festen. Demgegenüber zeigt sich bei Outgoings, die regelmäßig in ihren Heimatort zurückkehren, ein anderes Bild. Sie engagieren sich häufig bei Veranstaltungen und tragen somit zur Gemeinschaft bei. Auch für Pendler\*innen, die tagsüber abwesend sind, ist ein lokales Engagement nur in begrenztem Umfang möglich. Dies kann die Teilnahme an Vereinsaktivitäten wie Trainingseinheiten oder Sitzungen erschweren. Die Abwesenheit der Bürger\*innen und die dadurch eingeschränkte Teilnahme am gemeinschaftlichen Leben kann in ländlichen Regionen zu einer Gefährdung wichtiger Daseinsvorsorgeleistungen führen. Allerdings ist die Beteiligung an der Gemeinschaft und Nachbarschaft nicht immer von Zeit, Ressourcen und Ort abhängig. Die Bereitschaft zur Beteiligung und zum Engagement ist auch abhängig von dem individuellen Bedürfnis, sich in eine Dorfgemeinschaft einzubringen (vgl. Greinke et al., 2021, S. 87–89).

#### 4.4. FRAUEN IM LÄNDLICHEN RAUM

In der Regionalentwicklung ländlicher Räume kommt der Aspekt der Gleichstellung auf politischer Ebene häufig zu kurz (vgl. Friedrich, 2019, S. 6). Es lässt sich eine verstärkte Abwanderung von Frauen aus ländlichen Räumen beobachten. Für ganz Europa lässt sich ein geschlechterspezifisches Wanderungsmuster aus ländlichen Räumen in Agglomerationsräume feststellen (Wiest et al., 2014). Junge Frauen mit höheren Bildungsabschlüssen zeigen eine erhöhte Mobilitätsbereitschaft, da in ländlichen Gebieten oftmals keine adäquaten Arbeitsplätze verfügbar sind (vgl. Leibert & Wiest, 2014, S. 26). Die mangelnde Verfügbarkeit von adäquaten beruflichen Perspektiven führt zur Abwanderung oder zur Ausführung einer Tätigkeit unterhalb der Qualifikation (vgl. Kraus, 2021, S. 5). Die eingeschränkte Mobilität, die sich je nach Gebiet in ländlichen Räumen durch schlecht ausgebaute öffentliche Verkehrsnetze stark auf den Individualverkehr verlässt, wirkt sich hemmend auf die Erwerbstätigkeit und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf aus (vgl. Friedrich, 2019, S. 30; Franke & Schmid, 2013, S. 33). Traditionelle Rollenbilder nach heteronormativem System sind in ländlichen Gebieten besonders stark verankert und tragen dazu bei individuelle Identitäten zu blockieren. Traditionelle Rollenbilder orientieren sich an heteronormativen Werten, die der konservative in vielen ländlichen Räumen starke Bezug zur Kirche häufig untermauert. Dem muss man durch Förderung alternativer Rollenbilder und neue berufliche Perspektiven entgegenwirken (vgl. Friedrich, 2019, S. 15). Daher hat die ländliche Geschlechterforschung im deutschsprachigen Raum häufig einen funktionalen Blick auf Fragen

u.a. der (Versorgungs- und Erwerbs-)Arbeit, der Lebenszufriedenheit und der Chancengleichheit, während die Verortung in den Diskursen der Geschlechterforschung und somit die Reflexion der eigenen Positionierung in den Hintergrund tritt. Zu erwähnen ist, dass Lebenszusammenhänge und Problemlagen wie queeres Leben auf dem Land oder vulnerable Gruppen wie Alleinerziehende und Migrant\*innen häufig aus dem Fokus der Geschlechterforschung im ländlichen Raum rücken (vgl. Oltmanns, 2019, S. 152–157). Das Bild einer homogenen ländlichen Bevölkerung muss aufgebrochen werden und verstärkt intersektionale Perspektiven müssen eingebracht werden. Strukturelle Ungleichheitskategorien wie Klasse, Alter, Nationalität und Gesundheitszustand sowie deren räumliche Wechselwirkungen müssen stärker berücksichtigt werden (vgl. Bryant & Pini, 2010).

Die Rahmenbedingungen von stark verankerter stereotypischer Rollenverteilung führt häufig dazu, dass Männer als Hauptverdiener der Familie der Erwerbsarbeit nachgehen, während Frauen die unbezahlte Care-Arbeit übernehmen (vgl. Franke & Schmid, 2013, S. 3; Schafferhans & Sturm, 2019, S. 15). Im Sinne der Vereinbarkeit von Care-Arbeit und Beruf ist für Frauen eine adäquate Infrastruktur von hoher Relevanz. Die Erreichbarkeit muss durch den öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) oder ein Auto, zur Verfügung stehen, um Kinder in die Kindertagesstätte oder Schule zu bringen oder Freizeit- und Sporteinrichtungen zu erreichen (vgl. Franke & Schmid, 2013, S. 33). Eine im Jahr 2019 durchgeführte Befragung des IMAS-Instituts in Oberösterreich hat ergeben, dass ein Großteil der Frauen mit ihren Lebensumständen zufrieden ist. Allerdings werden auch Herausforderungen im Bereich der Kinderbetreuung und



der Verkehrsanbindung wahrgenommen (vgl. Humer et al., 2021, S. 7). Frauen unterstützende Modelle bauen auf heteronormativer Rollenverteilung auf und zielen somit häufig auf Vereinbarkeit von Familienleben und Care-Arbeit ab. Ein Bericht zur Kinderbetreuung im Burgenland und ihrer zukünftigen Perspektiven hat ergeben, dass die Verfügbarkeit von Kinderbetreuungseinrichtungen von entscheidender Bedeutung für Vereinbarkeit von Familie, Beruf und Freizeit sind. Sie fördern somit die Erwerbsbeteiligung von Frauen in den heutigen Gesellschaftsmodellen. Betreuungsangebote fördern frühkindliche Bildung und Chancengleichheit, indem sie unabhängig von der sozialen Herkunft den Zugang zu Bildungsressourcen sichern. Weiters steigern sie dadurch Attraktivität von Wohn- und Wirtschaftsstandorten. Verfügbare Kinderbetreuungseinrichtungen leisten somit einen wesentlichen Beitrag zur sozialen und wirtschaftlichen Stabilität und Entwicklung einer Region (vgl. Krajasits & Winkler, 2023, S. 51). Im November 2019 ist ein burgenländisches Anstellungsmodell für betreuende Angehörige in Kraft getreten, das die Betreuung pflegebedürftiger Personen im eigenen Zuhause bei Erhaltung eines Mindestlohns ermöglicht sowie soziale Absicherung garantiert. Im Januar 2024 erfolgt eine Erweiterung des Modells, sodass auch Vertrauenspersonen wie Nachbarn oder enge Freunde die Betreuung übernehmen können, ohne ein Verwandtschaftsverhältnis zur pflegebedürftigen Person zu haben (vgl. Soziale Dienste Burgenland GmbH, o. J.).

Im Burgenland wurde außerdem 2022 die Frauenstrategie „GLEICH\*in die Zukunft“ entwickelt. Sie bietet eine strategische Grundlage für politische und organisatorische Maßnahmen hin zur Gleichberechtigung. Dazu wurde die aktuelle Lage ermittelt und Maßnahmen und Handlungsfelder

geschaffen. Thematisch werden hier Faktoren und Handlungsfelder in die folgenden Schwerpunkte aufgeschlüsselt:

1. Arbeitsmarkt und Vereinbarkeit: Förderung der Erwerbstätigkeit von Frauen, bessere Kinderbetreuung und flexible Arbeitsmodelle.
2. Einkommen und Frauenarmut: Reduktion der Einkommensungleichheit und Prävention von Altersarmut.
3. Bildung: Förderung von Mädchen und Frauen in Bildung und Weiterbildung, insbesondere in MINT-Fächern.
4. Rollenstereotype: Aufbrechen traditioneller Geschlechterrollen durch Bewusstseinsbildung.
5. Partizipation: Stärkung der Mitbestimmung von Frauen in Politik und Gesellschaft.
6. Gewaltprävention: Maßnahmen gegen geschlechtsspezifische Gewalt und Ausbau von Schutzangeboten.
7. Frauengesundheit: Berücksichtigung spezifischer Bedürfnisse in der Gesundheitsversorgung.

Die Strategie zeigt, dass die Gleichberechtigung ein sehr verknüpftes Thema ist, das von vielen verschiedenen Faktoren abhängt und es Kommunikationskanäle, aktive Kampagnen, Nutzung vorhandener Netzwerke, neue thematische Vernetzungsmöglichkeiten und Bewusstseinsbildung braucht, um für mehr Gleichberechtigung zu sorgen (vgl. Szalai et al., 2022).

Die approbierte, gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar. The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Abbildung 47 | Ungleichheiten

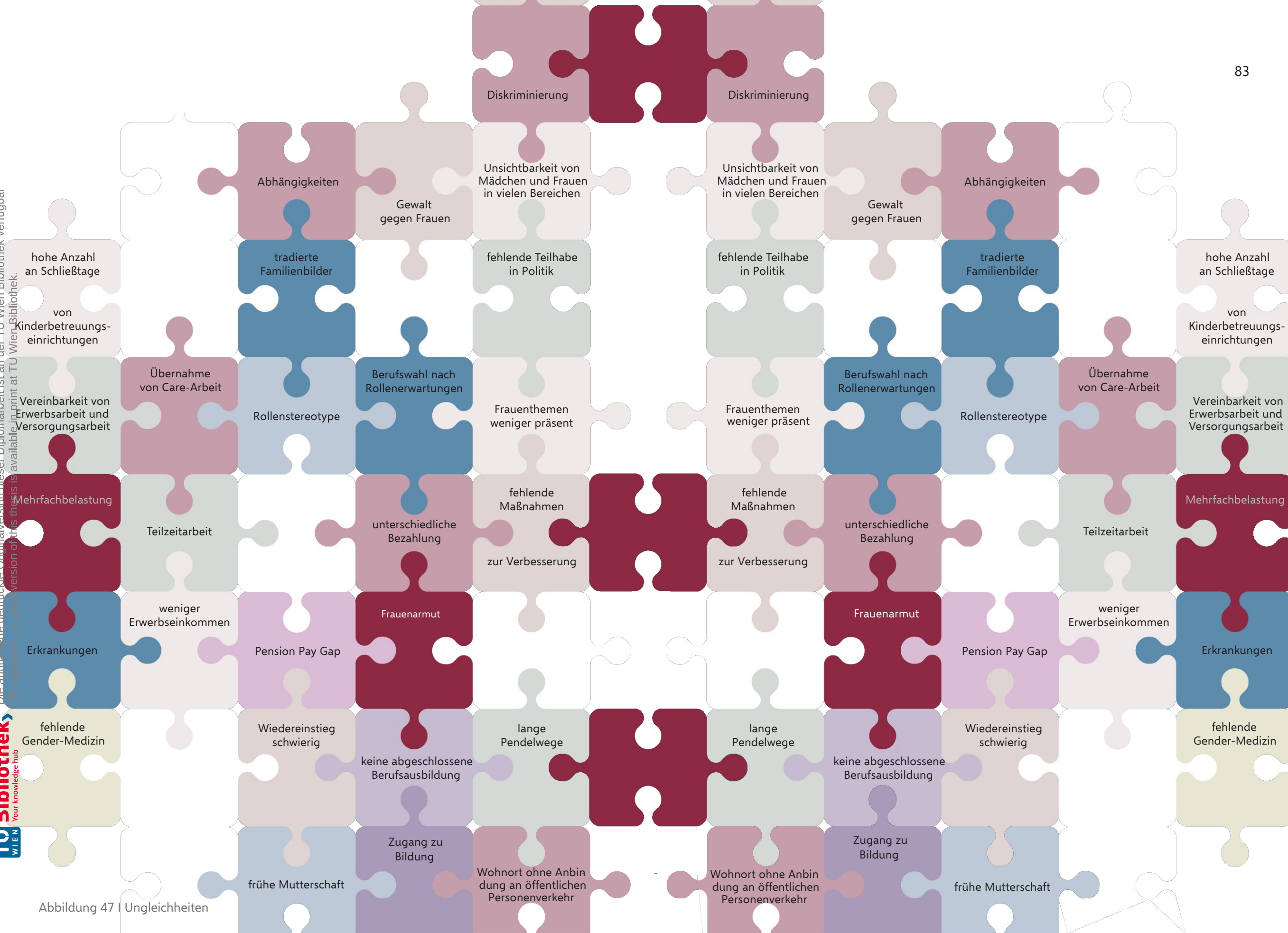


Abbildung 47 | Ungleichheiten

## 5. WOHNEN UND LEBENSLAGEN VON FRAUEN: EINE GENDER-PERSPEKTIVE

Dieses Kapitel widmet sich dem Wohnen und erläutert, welche Rolle Gesellschaftsmuster und Gender im Wohnen spielen. Es erläutert die Perspektive von Frauen im Wohnen und geht auf Musterprojekte ein, die sich mit Wohnen für Frauen beschäftigen und/oder eine Genderperspektive gezielt im Wohnprojekt adressieren.

### 5.1. WOHNEN UND GENDER

#### WARUM WOHNEN WIR?

Das Motiv von Lebewesen ist der Schutz vor Bedrohung und das Gefühl von Sicherheit. Diese Motive waren bedeutend für die Wohnumwelt die sich in der Menschheitsgeschichte entwickelt hat und sich ständig weiterentwickelt. Der Begriff „Wohnen“ stammt aus dem Mittelhochdeutschen und bedeutet traulich, warm, für den menschlichen Aufenthalt geeignet (vgl. Flade, 2020, S. 7–17).

Das Wohnen zielt darauf ab, die Bedürfnisse des Menschen zu befriedigen. Die Befriedigung grundlegender Bedürfnisse im Leben eines Menschen ist von essentieller Bedeutung und für das Überleben, die persönliche Entwicklung und die soziale Integration notwendig. In wissenschaftlichen Diskursen wird davon ausgegangen, dass Bedürfnisse auf physiologischen und/oder psychischen Mängeln beruhen. Physiologische Bedürfnisse sind Bedürfnisse, die befriedigt werden müssen, um

die Körperfunktion zu ermöglichen und werden durch das Prinzip der Homöostase reguliert was bedeutet, dass die Bedürfnisse bei Erfüllung erlöschen. Zusätzlich existieren weitere Kategorien wie sozialpsychologische, individualpsychologische und Beziehungsbedürfnisse sowie Bedürfnisse nach persönlicher Entwicklung und Wachstum. Die Bedürfnisse der Menschen werden grundsätzlich soziokulturell geprägt (vgl. Methfessel & Schöler, 2020, S. 3).

#### WAS IST GENDER? WELCHE ROLLE SPIELT GENDER BEIM WOHNEN

Gender beschreibt das soziale und kulturelle Geschlecht. Es ist ein soziales Konstrukt, das durch gesellschaftlich geprägte Rollen gezeichnet ist und Machtverhältnisse in Gesellschaften prägt sowie hinterfragt. Genderrollen entstehen durch historische, kulturelle und soziale Prozesse und sind vom biologischen Geschlecht (Sex) zu unterscheiden (vgl. Heller & Franke, 2024, S. 18–22). Die genannten Interpretationen und Werte werden durch verschiedene Strukturen wie Familie, Gemeinschaft, Gesellschaft, Ethnie sowie deren Ausdruck durch Kultur, Sprache, Bildung, Medien und Religion gebildet und aufrechterhalten. Diese Strukturen entstehen durch die Zuschreibung von Rollen innerhalb von Gesellschaften. Gender stellt somit ein analytisches Konzept über Macht und soziale Beziehungen dar, das auf diversen Ebenen der Gesellschaft nicht gleichgestellt ist (vgl. Prabha Khosla, 2014, S. 7).

*„An der Veränderung von Wohnungsgrundrissen läßt sich der Wandel des Wohnens ablesen. Die Geschichte des Wohnens wird daher meist als Geschichte seines physischen Gehäuses und dessen Einrichtung geschrieben.“*

(Häußermann & Siebel, 2020, S. 265).

Wie Menschen wohnen, wird maßgeblich durch Formen, Bauweisen, Gestaltungskonzepte, Baustile und die Vorstellungen über Wohnverhalten beeinflusst. Die Wohnarchitektur kann somit viel über die jeweilige Gesellschaft verraten, da sie einen Spiegel der sozialen und kulturellen Kontexte darstellt (vgl. Eckardt & Meier, 2021, S. 5). Wohnen ist eine essenzielle Notwendigkeit für den Menschen und erfüllt verschiedene Aspekte unseres Lebens. Es geht über das reine Bereitstellen eines physischen Wohnraums hinaus und erstreckt sich auf psychologische und soziale Dimensionen. Darüber hinaus fungiert das Wohnen als Spiegelbild unseres Lebensstils und unserer Identität. Dies äußert sich in der Wahl des Wohnortes, der Umgebung, der Art der Unterkunft und der persönlichen Gestaltung des Wohnraums (vgl. Gilg & Schaeppi, 2007, S. 11).

## WOHNEN ALS SPIEGEL DER GESELLSCHAFT

Das Recht auf „angemessenen“ Wohnraum und Unterkunft wird in einigen nationalen Verfassungen sowie in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte und im Internationalen Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte verankert (vgl. Odbert et al., o. J., S. 65). Um den eigenen Wohnraum zu sichern, müssen unter anderem ausreichend Ressourcen zur Verfügung stehen. In vielen Ländern, einschließlich Österreich, haben Frauen im Durchschnitt ein geringeres Einkommen als Männer und geben einen größeren Teil ihres Einkommens für Wohnkosten aus (vgl. Heindl, 2020, S. 10). Österreich gehört im EU-Vergleich zu den Ländern mit den höchsten Gender-Pay-Gaps. Der Unterschied zwischen den durchschnittlichen Bruttostundenlöhnen von Frauen und Männern in der Privatwirtschaft in Österreich hat sich laut Statistik Austria von 22,9 % im Jahr 2012 auf 18,4 % im Jahr 2022 verringert. Trotzdem liegt Österreich weiterhin deutlich über dem EU-Durchschnitt von 12,7%. Besonders Mütter sehen sich oft mit der Herausforderung konfrontiert, Beruf und Familie zu vereinbaren. Frauen mit Kindern unter 15 Jahren arbeiten überwiegend in Teilzeit (Statistik Austria, o. J.-b). Frauen, die sich in schwierigen Lebenssituationen oder nach Lebensbrüchen befinden, sind häufig in einer Lage, in der sie sich nicht mehr eigenständig eine Wohnung leisten können (vgl. Heindl, 2020, S. 10).

Aktuelle gesellschaftliche Kontexte manifestieren traditionelle und alternative Lebensentwürfe und Wohnformen in Bezug auf Geschlechterordnungen in unterschiedlichen Dimensionen. Die erste Dimension bezieht sich auf die Familienkonstellationen, die einen emanzipatorischen An-



spruch verfolgen, indem sie Geschlechterstereotype und die traditionelle vergeschlechtlichte binäre Arbeitsteilung zu überwinden versuchen. Im Fokus steht eine gleichberechtigte Verteilung von Aufgaben und Verantwortlichkeiten, die unabhängig vom Geschlecht ist. Es existieren jedoch auch neokonservative Familien, die die traditionelle vergeschlechtlichte Arbeitsteilung idealisieren oder sogar zelebrieren. In diesen Familien werden klassische Geschlechterrollenbilder bewahrt und gefördert, wodurch Männer und Frauen spezifischen Aufgaben und Verantwortlichkeiten zugeschrieben werden. Reproduktionsarbeit ist ein integraler Bestandteil der geschlechtsbezogenen Funktionen im Kapitalismus, die vermehrt der Frau zugeordnet ist. Geschlechternormen werden durch wiederholte performative Handlungen geschaffen und werden so zu gesellschaftlichen Konstrukten. Diese Normen spiegeln die geschlechtsabhängige Arbeitsteilung in kapitalistischen Gesellschaften wider, wie sie beispielsweise in der traditionellen Rolle der Hausfrau zum Ausdruck kommt. Die Entkoppelung der klassischen Reproduktionsarbeiten von weiblichen Geschlechternormen durch Ökonomisierung stellt eine weitere Dimension dar. Diese Entkoppelung geht jedoch mit einer Prekariisierung dieser Arbeiten einher, da Dienstleistungen zur Kinderbetreuung und Haushaltsführung vermehrt in Anspruch genommen werden (vgl. Becker & Kortendiek, 2008, S. 461–470; Cooper, 2017; Federici, 2020, S. 21–86; Frank, 2018, S. 123–132; Kern, 2013, S. 510–527; van den Berg, 2013, S. 523–536). Jedoch kann für einen Großteil der Gesellschaft Reproduktionsarbeit auch aufgrund der zunehmenden Digitalisierung, die beispielsweise das Arbeiten im Homeoffice ermöglicht, flexibler gestaltet werden. Diese zeitliche und räumliche Flexibilität erleichtert einerseits

die Organisation von Familie und Beruf sowie zwischen Lohnarbeit und Sorgearbeit (vgl. Bauriedl & Strüver, 2018, S. 309–320). Andererseits verschmelzen diese beiden Arbeitsformen, dadurch wird Sorgearbeit tendenziell unsichtbarer und die genderspezifische Aufteilung der Sorgearbeit durch die vermeintliche Vereinbarkeit von Familie und Beruf bleibt weiterhin bestehen (vgl. Eckardt & Meier, 2021, S. 205).

Ein weiterer Punkt ist, dass viele ältere alleinstehende Menschen, insbesondere Frauen und Witwen, weiterhin in ihren ehemaligen Familienwohnungen wohnen, zusätzlich sind sie häufig auf Unterstützung angewiesen. Dadurch sind diese Menschen oft von sozialer Isolation und finanzieller Abhängigkeit betroffen. Bei den alleinerziehenden Personen sind Frauen in der Überzahl. Eine Vielzahl an Menschen trifft auch bewusst die Entscheidung, alleine zu leben, und lehnt somit die „traditionellen Familienstrukturen“ ab (vgl. Becker & Kortendiek, 2008, S. 461–470; Cooper, 2017; Federici, 2020, S. 21–86; Frank, 2018, S. 123–132; Kern, 2013, S. 510–527; van den Berg, 2013, S. 523–536). Trotz der Vielfalt von Lebensstilen und Haushaltsformen und dem Rückgang der klassischen Kernfamilie als zentrales Lebensmodell, kann die gegenwärtige städtebauliche Entwicklung im post-fordistischen Kontext als Beispiel für die räumliche Umsetzung von Geschlechterverhältnissen herangezogen werden. Die traditionelle heteronormative geschlechtsspezifische Arbeitsteilung zwischen Hausfrau und berufstätigem Mann, bildet sich aufgrund steigender berufstätiger Frauen und veränderter Beschäftigungsmodelle, zurück. Gender ist als Identitätskategorie, die soziale Normen und Strukturen prägt, äußerst bedeutsam – auch im Kontext wissenschaftlicher Untersuchungen zum Thema Wohnen (Eckardt & Meier, 2021, S. 200–201).

Räumliche Konstrukte, auf verschiedenen Ebenen, sei es in Stadtstrukturen, Wohnungsgrundrissen, Wohnstandorten, Wohnformen und die Wahl des Wohnorts üben erheblichen Einfluss auf die Funktionalität einer Gesellschaft aus. Die Mikroebene des Haushalts bis hin zu einzelnen Stadtvierteln und der Stadt als Ganzes wird dadurch beeinflusst (Massey, 2018). Durch stereotypisches Vergeschlechtlichen von Arbeit werden Räume mit Strukturen geschaffen, die ein unausgewogenes Machtverhältnis aufzeigen und so ein vergeschlechtlichen von Wohnräumen bewirken (vgl. Eckardt & Meier, 2021, S. 206).

*„Doing gender is also doing home.“* (Eckardt & Meier, 2021, S. 202).

Das bedeutet, dass Gender und Wohnen thematisch ineinandergreifen. In diesem Kontext spielt auch die Inklusion, durch die eine diverse Gesellschaftsstruktur ermöglicht werden kann, eine wichtige Rolle. Inklusion ist seit der UN-Behindertenrechtskonvention ein Menschenrecht, das allen Individuen der Gesellschaft zugesprochen wird. In einer inklusiven Gesellschaft gibt es keine Gruppen mit Minderheitsstatus, die in die Mehrheitsgesellschaft integriert werden müssen. Stattdessen ist die vorherrschende Heterogenität die Norm, und jeder Mensch in seiner Individualität ist Teil dieser Vielfalt. Das Hauptziel besteht darin, allen Menschen von Anfang an die volle Teilhabe an sämtlichen gesellschaftlichen Aktivitäten auf allen Ebenen zu ermöglichen. Dies erfordert, dass sich die Gesellschaft auf die Bedürfnisse der Betroffenen einstellt und organisatorische Maßnahmen ergreift, um Inklusion zu gewährleisten.

## DIVERSITÄT UND INKLUSION

Vier Schwerpunkte sollen Inklusion innerhalb der Gesellschaft fördern:

1. **Würdigung des Individuums und Respekt:** Jeder Mensch hat einen Wert, der nicht von seinen wirtschaftlichen oder sozialen Leistungen abhängt. Dies erfordert die Anerkennung und Akzeptanz der Vielfalt im menschlichen Leben und die Betrachtung jeder Person als Bereicherung für die Gesellschaft.
2. **Interdependenzbeziehungen:** Inklusion beinhaltet die Beteiligung an zwei Arten von Beziehungen, nämlich Arbeitsverhältnissen und sozialen, informellen Netzwerken. Diese Beziehungen drücken Abhängigkeiten zwischen den Beteiligten aus.
3. **Partizipation:** Der Begriff Partizipation kann in Teilnahme und Teilhabe unterteilt werden. Während Teilnahme darauf hinweist, in der Gesellschaft präsent zu sein, geht Teilhabe darüber hinaus und beinhaltet aktive Beteiligung, kollaborative Mitwirkung, Anhörung und Mitbestimmung in gesellschaftlichen Prozessen.
4. **Selbstbestimmung:** Die Beachtung der Wünsche und des Willens der Beteiligten ist von zentraler Bedeutung für die Umsetzung von Inklusion. Es ist wichtig, dass Inklusion nicht erzwungen wird und dass sowohl die (gewünschte) Exklusion als auch die (gewünschte) Inklusion als gesellschaftliche Norm betrachtet werden. Gleichzeitig sollte die Selbstbestimmung nicht überbetont werden, um die Zusammenarbeit und das gemeinsame Eintreten für gemeinsame Interessen zu ermöglichen.

Diese Aspekte betonen die Bedeutung der Anerkennung, Selbstbestimmung und aktiven Beteiligung aller Menschen in der Gesellschaft, um eine inklusive Kultur zu schaffen und die Vielfalt im menschlichen Leben zu respektieren und zu fördern. Diversität spielt in einer Inklusiven Gesellschaft eine wichtige Rolle. Unterschiede zwischen Menschen bestehen in verschiedenen Lebensbereichen, darunter Gender und sexuelle Orientierung, Lebenssituation, Behinderungen, Erfahrungen im Zusammenhang mit Migration, religiöse Praktiken, sozioökonomische Umstände, Beziehungs- und Familienstrukturen sowie viele weitere Aspekte. Zusätzlich zu diesen Unterscheidungen haben alle Menschen ihre individuellen und mitunter einzigartigen Bedürfnisse (vgl. Aguayo-Krauthausen et al., 2022, S. 26-28). Um eine inklusive Gemeinschaft fern von Diskriminierung zu schaffen, müssen all diese Aspekte berücksichtigt werden. Um ein Umfeld zu schaffen, das Diversität fördert müssen, diese Punkte in die Architektur und Planungsprozesse miteinbezogen werden. Wohnraum ist einer vieler Bereiche der Architektur der einen alltäglichen Charakter darstellt.

## 5.2. STRUKTURELLE BENACHTEILIGUNGEN VON FRAUEN UND BEDARFE BEIM WOHNEN

Wohnen hat viele Funktionen und Aspekte zu berücksichtigen. Wohnen ist unter anderem ein Ort der Care-Arbeit (vgl. Reichle & Kuschinski, 2020, S. 1). Frauen tragen in vielen Haushalten die Hauptverantwortung für die Bewältigung von Haushaltsaufgaben, die Betreuung von Kindern sowie die Pflege älterer Angehöriger. Diese zusätzlichen Verantwortungen erfordern Wohnräume und Umgebungen, die Flexibilität, Sicherheit und Zugang zu Dienstleistungen bieten. Care-Arbeit ist, unabhängig von wem diese Arbeit ausgeführt wird, in allen Planungsmaßstäben bedeutsam um sie zielführend in den Alltag einbinden zu können (vgl. Hartmann, 2022, S. 71).

Neben der starken Belastung durch Reproduktionsarbeit leisten Frauen oft weniger oder keine Lohnarbeit und sind somit häufiger von Armut betroffen, dies gilt insbesondere für alleinerziehende Mütter und ältere Frauen (vgl. United Nations, 2012, S. 22 ff.). Dies führt zu finanziellen Einschränkungen, welche die Möglichkeiten, geeigneten Wohnraum zu finden, erheblich einschränken. Der Zugang zu Wohnraum ist auch eine Frage der Leistbarkeit, die wiederum von diversitätsspezifischen Merkmalen wie Einkommenssituation, Haushaltsgröße, Gesundheitsstatus, Alter, Migrationsstatus, und weiteren Kategorien abhängt (vgl. Wöhl, 2022, S. 4). Die daraus resultierenden Wohnräume können die Lebensqualität und Sicherheit der Frauen einschränken (vgl. United Nations, 2012, S. 22 ff.) Außerdem sind einkommensschwache Haushalte durch den begrenzten Zugang zu privaten Dienstleistungen wie Kinderbetreuung



und Gesundheitsversorgung stärker vom Markt und der unmittelbaren Zugänglichkeit dieser Einrichtung betroffen (vgl. Wöhl, 2022, S. 11). In Krisenzeiten verstärken sich diese Probleme, zusätzlich erschwert durch räumliche Ungleichheit und fehlenden Zugang zu Informationen. Im Sinne der Leistbarkeit und der Verteilung der unbezahlten Arbeit ist es auch erwähnenswert, dass Frauen in Krisenzeiten stärker von Existenzängsten und psychischen Belastungen betroffen sind. Deutlich sichtbar wurde dies zeitnah bei der Coronakrise. Hier hat sich gezeigt, dass Frauen – insbesondere Mütter und Alleinerziehende – deutlich stärker belastet sind, wenn unterstützende Netzwerke wie Schulen, Kindergärten und Großeltern wegfallen. Diese Mehrbelastung schlägt sich auch stark in der psychischen Gesundheit nieder. Daher lässt sich schließen, dass Geschlechtergerechtigkeit im Alltag und die Frage der gerechten Verteilung unbezahlter Arbeit und Betreuung nicht nur sozial, sondern auch gesundheitlich von großer Bedeutung sind (vgl. Mader, Katharina et al., 2020, S. 161.170). Wohnungsknappheit und steigende Mieten treffen einkommensschwache Haushalte stärker. Die Herausforderungen des Wohnungsmarktes treffen Frauen und marginalisierte Gruppen überproportional, da sie häufiger in prekären Verhältnissen leben. Vor allem alleinlebende Frauen mit geringem Einkommen haben oft erschwerten Zugang zu bezahlbarem Wohnraum, sind häufiger auf Mietwohnungen angewiesen, deren Miete einen Großteil ihres Einkommens ausmacht (vgl. Reichle & Kuschinski, 2020, S. 3). In der Architektur werden somit Lösungen geboten, die das Wohnen am Existenzminimum ermöglichen. Dies führt häufig zu Wohnräumen mit geringerer Nutzfläche, die nicht optimale Bedingungen bieten. Dadurch werden ungerechte Wohnbedin-

gungen unterstützt (vgl. Pollak et al., 2021, S. 161).

Hier sieht man, dass der wirtschaftliche Bereich sehr umfangreich ist mit politischen und gesellschaftlichen Hintergründen zusammenhängt, und sehr vielfältige Auswirkungen hat. Staatliche und wirtschaftliche Rahmenbedingungen im patriarchal-kapitalistischen System fördern häufig traditionelle Wohn- und Familienmodelle mit geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung. Dadurch sind alternative Wohnformen und egalitäre Lebensmodelle für viele, insbesondere Frauen, schwer zugänglich und bringen oft sozio-ökonomische Nachteile mit sich. Eine feministische Perspektive auf Wohnraum zeigt, dass Wohnpolitik nicht neutral ist, sondern bestehende Machtstrukturen und Geschlechterungleichheiten verstärkt (vgl. Reichle & Kuschinski, 2020, S. 2).

## WOHNBEDÜRFNISSE VON FRAUEN

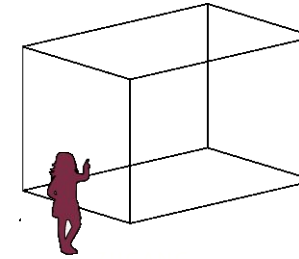
Die Wohnbedürfnisse von Frauen sind selbstverständlich individuell verschieden, unterliegen jedoch auch gewissen gesellschaftlichen und sozio-kulturellen Prägungen, die im vorherigen Kapitel näher erörtert wurden (vgl. Heindl, 2020, S. 10). Gesellschaftlich werden stereotypische Rollen durch Bilder, Sprache und Erziehung definiert und reproduziert denen gewisse Aufgaben zugesprochen werden. Um diese Rollen ausführen zu können, werden in der Architektur Räume geschaffen, die optimierte Abläufe zulassen. So kommt es, dass Rollenbilder häufig durch die Architektur unterstützt und gefestigt werden. Dadurch werden Machtverhältnisse in Wohnstrukturen reproduziert (vgl. Pollak et al., 2021, S. 62).

Die Berücksichtigung von Bedürfnissen, die von Geschlechterrollen los-

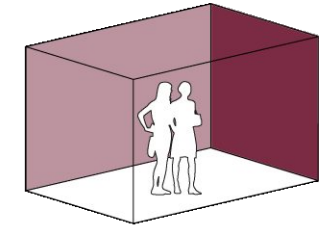
gelöst sind, ist in der in der Architektur und Stadtplanung von entscheidender Bedeutung, um Wohnräume zu schaffen, die sowohl funktional sind als auch die Lebensqualität von Frauen verbessern. Die Wohnbedürfnisse manifestieren sich auf verschiedenen Ebenen. Zu nennen sind hier zunächst der Zugang zum Wohnraum, sodann der individuelle Raumbedarf in der Wohnung und im Wohnhaus sowie schließlich die Anforderungen an die Nachbarschaft (vgl. Heindl, 2020, S. 10). Die Qualität des Wohnbaues wird durch messbare Faktoren für Lebenszufriedenheit, Lebensqualität und Lebenszykluskosten bewertet und beschrieben (vgl. Pollak et al., 2021, S. 168).

*„Wir haben mit Gender-Main-streaming begonnen, als andere noch nicht wussten, was das ist“ (Kail, 2021, S. 50)*

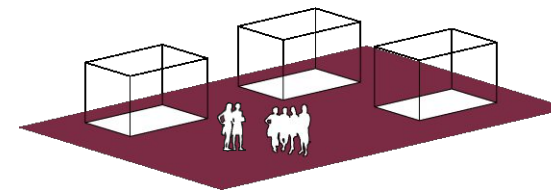
Das Zitat der Expertin für Gendersensible Stadtplanung implementiert die fortschrittliche Entwicklung von Genderplanung in der Stadtplanung in Wien (vgl. Kail et al., 2021, S. 50). Sie war 2019 zusammen mit Planer\*innen, Wohnbauforscher\*innen, Sozialwissenschaftler\*innen und Mitarbeiter\*innen der Stadt Wien Teil eines Workshops bei dem gemeinsam Wohnbedürfnisse von vulnerablen Frauen\*gruppen im geförderten Wohnbau erarbeitet wurden. Die Punkte wurden anhand eines Leitfadens in 4 Gruppen gegliedert und in der Runde diskutiert. (vgl. Heindl, 2020, S. 18–19).



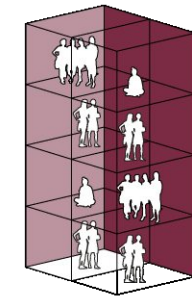
ZUGANG ZU BEZAHLBAREM WOHNRAUM



RAUMBEDARF WOHNUNG



RAUMBEDARF NACHBARSCHAFT



RAUMBEDARF WOHNHAUS

Abbildung 48 | Gliederung der vier Gruppen: Wohnbedürfnisse von vulnerablen Frauen\*gruppen

## ZUGANG ZU BEZAHLBAREM WOHNRAUM

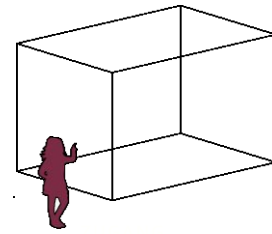


Abbildung 49 | Zugang

Tabelle 1 | Zugang zu bezahlbarem Wohnraum

### Leistbarkeit

- Großer Bedarf an eigenmittelfreien Wohnungen
- Eigenmittlersatzdarlehen nicht zugänglich für verschuldete Personen

### Verfügbarkeit

- Unbefristete Mietverträge
- Mietverträge bevorzugt an Frauen

### Mehr Angebote

- Housing First: fixer Anteil in geförderten Neubauprojekten
- Bedarf an Smart-Wohnungen wegen geringer Startkosten
- Bedarf an Wohnungen mit 4 Zimmern

## RAUMBEDARF NACHBARSCHAFT

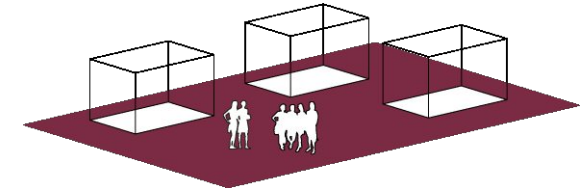


Abbildung 50 | Nachbarschaft

Tabelle 2 | Raumbedarf Nachbarschaft

### Anbindung

- „Stadt der kurzen Wege“: Einkaufen, Kindergärten, Schulen, Medizinische Versorgung
- Einsehbarkeit und soziale Kontrolle
- Sichtbeziehungen zu belebten Räumen
- Die Bebauungsstruktur schafft den Rahmen für qualitativvolle öffentliche Räume
- Attraktiver Kleinkinderspielplätze

### Gute öffentliche Verkehrsanbindung

- Car-Sharing
- „Mobility Points“

### Medizinische Infrastruktur

- Kinderärzt\*innen
- Psychologische/psychiatrische Ärzt\*innen
- Kinderbetreuung
- Schulen
- Einkaufsmöglichkeiten
- Gastronomie

### Bildungseinrichtungen und sonst. Infrastruktur

- Bibliothek
- Sprachcafé
- Nahversorger
- Räume zur sportlichen Betätigung

### Erholungsmöglichkeiten

- Park
- Freizeitangebote (unentgeltlich)



## RAUMBEDARF WOHNHAUS

Tabelle 3 | Raumbedarf Wohnhaus

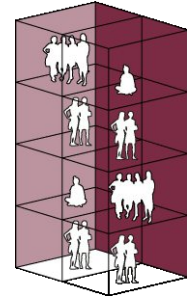


Abbildung 51 | Raumbedarf Wohnhaus

### Erschließung

- Belichtung (für Sicherheit: keine weiten, ungeschützten und dunklen Wege)
- Erschließungszonen natürlich belichtet
- Pflanzen/Kunst
- kommunikationsfördernde Erschließungszonen: Kommunikations-/ Informationsbretter
- Akustik im Gang/Stiegenhaus
- Barrierefreier Zugang zu den Wohnungen (z.B. für Kinderwagen)
- Natürliche Belichtung / Trakttiefe
- Abstellflächen und -räume
- Fahrräder im EG, Kinderfahrradraum separat
- Kinderwagenabstellplatz in jedem Stockwerk
- Kindersicherung/Sicherheit: Stiegenhausgeländer
- Eingangssituation übersichtlich mit Sicht und Rufkontakt
- Gemeinschaftsräume / Gemeinsame Infrastruktur
- Gemeinschaftsräume mit natürlicher Belichtung, Belüftung, und mit einer Nassgruppe
- Spiel-/Bewegungsraum für Kinder
- Grünraum mit WC, Wasser, Sitzmöglichkeit
- Abstellräume
- Große Gemeinschaftsküche
- Aufenthaltsraum
- Veranstaltungssaal
- Waschküche
- Co-Working-Räume

- Werkstätten (z.B. Nähmaschinen)
- Lastenräder
- Foodcoop
- Urban Gardening
- „Soziale Hausverwaltung“
- Einlagerungsräume ausreichend groß und gut erreichbar
- Fahrrad- und Kinderwagenabstellräume ausreichend groß und gut erreichbar.

### Nachbarschaftshilfe / Partizipation Anleiten / Begleiten

- Besiedlungsmanagement/Ankommen bewusst gestalten
- Termine kinderfreundlich/alleinerziehendenfreundlich
- Mehrsprachigkeit
- Barrierefreier Zugang auch in der Sprache (z.B. einfache Erklärung von Hausordnung, einfach abgefasste Mietverträge)
- Hausbetreuer\*in mit Job vor Ort
- Hausarbeitsentlastungsstruktur
- „Wohnen mit Service“ (Abrechnung über Betriebskosten, Beschäftigungsprojekt)
- Mieter\*innenbeiräte
- Kinderbetreuung/Kindergruppe im Haus
- Vermeidung von Segregation
- Ruhe / Sicherheit
- Lärm mitbedenken: Innen/Außen
- Lärmabgeschottete Wohnungen (z.B. für psychisch kranke Personen, z.B. Eckwohnungen)
- Lärmmanagement: Balance zwischen Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten für Kinder vor Ort zur Deckung des Ruhebedarfs von berufstätigen Alleinerziehenden
- Energieeffizienz/Nachhaltigkeit

## RAUMBEDARF WOHNUNG

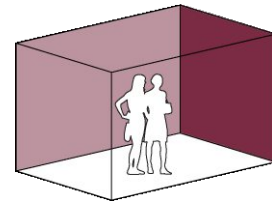


Abbildung 52 | Raumbedarf Wohnung

Tabelle 4 | Raumbedarf Wohnung

### Flexibilität

- Flexible Grundrisse
- Umbau- / Teilbarkeit / Flexible Wände - Anpassungsfähigkeit der Wohnungen
- Mehrere Eingänge
- Getrennt begehbare Zimmer
- Abtrennbarer Schlafbereich statt Schlafnische
- Mindestgröße von Aufenthaltsräumen verbessert die Nutzungsflexibilität.

### Barrierefreiheit

- Mindestgröße / Mindeststandards für Zimmer
- Barrierefreie Nutzung einplanen (z. B. durch Bad-WC-Trennwand)

### Wohnungsformen und Räume

- Kompakte Großwohnungen mit vielen (kleinen) getrennt begehbaren Zimmern für WGs oder Alleinerziehende mit vielen Kindern
- unterschiedlichen Wohnungstypen
- Clusterwohnungen
- Kleinere Wohnungen
- Küche und Wohnzimmer getrennt
- Arbeitsraum
- Abstellräume und Abstellnischen ausreichend groß (größer als 1,5 m<sup>2</sup>)
- Freiräume: Gut nutzbarer privater Außenraum

### Umwelt

- Orientierung zumindest teilweise nach Westen oder Süden
- Querbelüftbarkeit: Wohnungen sollen quer belüftbar sein  
Küchen(zeilen)/Kochnischen sollen in Fensternähe situiert werden

### Planerische Bezahlbarkeit

- Raumhöhe (Raum, der sich nicht im Mietpreis niederschlägt), z. B. für Stauraum
- Kleine Räume erträglich machen durch Sitzfenster, Belichtung
- Großer überdachter Balkon, der nicht der Wohnnutzfläche zugeschlagen werden muss

Die Forschung bezieht sich auf die Bedürfnisse von Frauen in Notsituationen. Ergebnisse zeigen, dass Frauen sich häufiger nach Lebensbruchstellen in einer prekären Lage finden. Zu dieser Zeit können Frauen\* die Verfügbarkeit einer eignen Wohnung oft nicht garantieren. Zu diesen Lebensbruchstellen zählen unter anderem Verlassen der elterlichen Wohnung, Landflucht, Entscheidung für ein oder mehrere Kind/er, Entscheidung für eine Scheidung, gesundheitliche Erkrankungen und Beschwerden, Tod des/der Partner\*in (vgl. Heindl, 2020, S. 12–13).



Abbildung 53 | biografische Lebensbruchstellen

Die Gleichberechtigung im Wohnraum ist von einer Vielzahl von Parametern abhängig und kann auf unterschiedlichen Ebenen gefördert werden. Die folgenden Punkte zeigen Ansätze auf, die zunehmend in die Wohnungs- und Stadtpolitik integriert werden, um eine gerechtere und inklusivere Wohnumgebung zu schaffen.:

1. Erhöhung der Frauenrepräsentation: Der Anteil von Frauen in Entscheidungspositionen im Bereich Wohnungs- und Stadtpolitik.
2. Integration von Genderperspektiven in die Gesetzgebung auf Bundes- und Landesebene.
3. Verwendung von Gender-Indizes und Berichten: Gender mehr in die Politik miteinbeziehen.
4. Verbreitung von Richtlinien und Publikationen
5. In diesem Kontext ist zudem eine Zunahme an Richtlinien und Publikationen zur Integration von Geschlechterperspektiven in die Stadtplanung zu beobachten, unter anderen das „Manual for Gender Mainstreaming in Urban Planning and Development“ der Stadt Wien.
6. Einsatz von Genderexpert\*innen bei öffentlichen Ausschreibungen: In einigen Städten, wie Wien und Barcelona, werden bei Architekten- und Stadtplanungswettbewerben Genderexpert\*innen in den Ausschreibungen und Bewertungsprozessen berücksichtigt.
7. Vielfalt im Team: Inklusion von Genderperspektiven in die Planung und Ausführung diverser Teams
8. Die Integration von Genderexpert\*innen in Aufsichtspositionen.
9. Des Weiteren ist eine Zunahme an Publikationen zu Pilotprojekten und geschlechtergerechten Bauprojekten zu beobachten (vgl. European Investment Bank., 2024, S. 18–19).



### 5.3. WOHN-SITUATION VON FRAUEN IM LÄNDLICHEN RAUM

Das Wohnen im ländlichen Raum steht, wie sich aus den vorhergehenden Kapiteln ableiten lässt, vor einer Herausforderung, die jedoch auch Potenziale bieten kann. Wohnen im ländlichen Raum ist vor allem von strukturellen Herausforderungen geprägt, die häufig dazu führen, dass Menschen ihren ursprünglichen Wohnort verlassen (siehe Kapitel: Frauen im ländlichen Raum). Die Entscheidung zur Abwanderung fällt den Betroffenen oft schwer, da sie eine emotionale Bindung zu ihren Heimatorten haben. Zu den häufigsten Gründen für die Abwanderung zählen die schlechte Ausstattung der Infrastruktur sowie die geringe Auswahl an Arbeits- und Ausbildungsplätzen (vgl. Land Salzburg, 2015, S. 7).

Durch Genossenschaften, gemeinschaftlich betriebene Höfe und Häuser für mehrere Parteien finden sich jedoch in ursprünglichen Dorfstrukturen Lösungsansätze. Diese Konzepte müssen jedoch mit neuen, innovativen Ideen hin zu einer inklusiven Gesellschaft jenseits patriarchaler Strukturen überarbeitet werden. Der mehrgeschossige Wohnbau mit urbanen Konzepten lässt sich nicht eins zu eins auf ländliche Strukturen übertragen (vgl. Gartner, 2024).

In einer Studie zu den Bedürfnissen von Frauen im ländlichen Raum in Österreich gaben Frauen an, dass der ländliche Raum vor allem durch ein starkes Gemeinschaftsgefühl und persönliche Nachbarschaftskontakte überzeugt. Auch eine saubere und ordentliche Umgebung sowie das Engagement vieler Bewohner\*innen werden geschätzt. Herausforderungen sehen viele Frauen in der Kinderbetreuung und der fehlenden

Anbindung an den öffentlichen Verkehr. Themen wie Sicherheit spielen hingegen kaum eine Rolle. Insgesamt sind die Wahrnehmungen der Herausforderungen unter den 300 in der Studie befragten Oberösterreicherinnen sehr unterschiedlich (vgl. IMAS International GmbH, 2019, S. 10). Die Wohnfunktion spielt heute in ländlichen Strukturen eine größere Rolle, während die Land- und Forstwirtschaft zunehmend in den Hintergrund rückt (vgl. Franke & Schmid, 2013, S. 12). In der zuvor genannten Studie ordneten die Befragten die genannten Vorzüge dem städtischen Umfeld oder dem ländlichen Raum zu – je nach persönlicher Wahrnehmung (vgl. IMAS International GmbH, 2019, S. 10).

Während im urbanen Raum – insbesondere im deutschsprachigen Raum mit Wien in der Vorreiterrolle – Projekte im Wohnbau wie Frauen-Werkstadt, die Frauenwohnprojekte [ro\*sa] und der Que[e]rbau umgesetzt werden, lassen sich im ländlichen Raum Wohnkonzepte für Frauen nur vereinzelt finden (vgl. Pollak et al., 2021, S. 166). In den meisten Fällen sind es Vereine und Gemeinschaften, die sich zusammenschließen und sich gemeinsam für ein selbstbestimmtes Leben einsetzen. Dies zeigt jedoch, dass urbane Konzepte auch auf ländliche Gegebenheiten angewandt werden können und dass im ländlichen Raum mehr zu diesem Thema geforscht und entwickelt werden muss. Die auf der nächsten Seite befindliche Grafik verdeutlicht die Ist-Situation von ländlichem Raum und städtischem Umland aus der Sicht von 300 befragten Frauen:

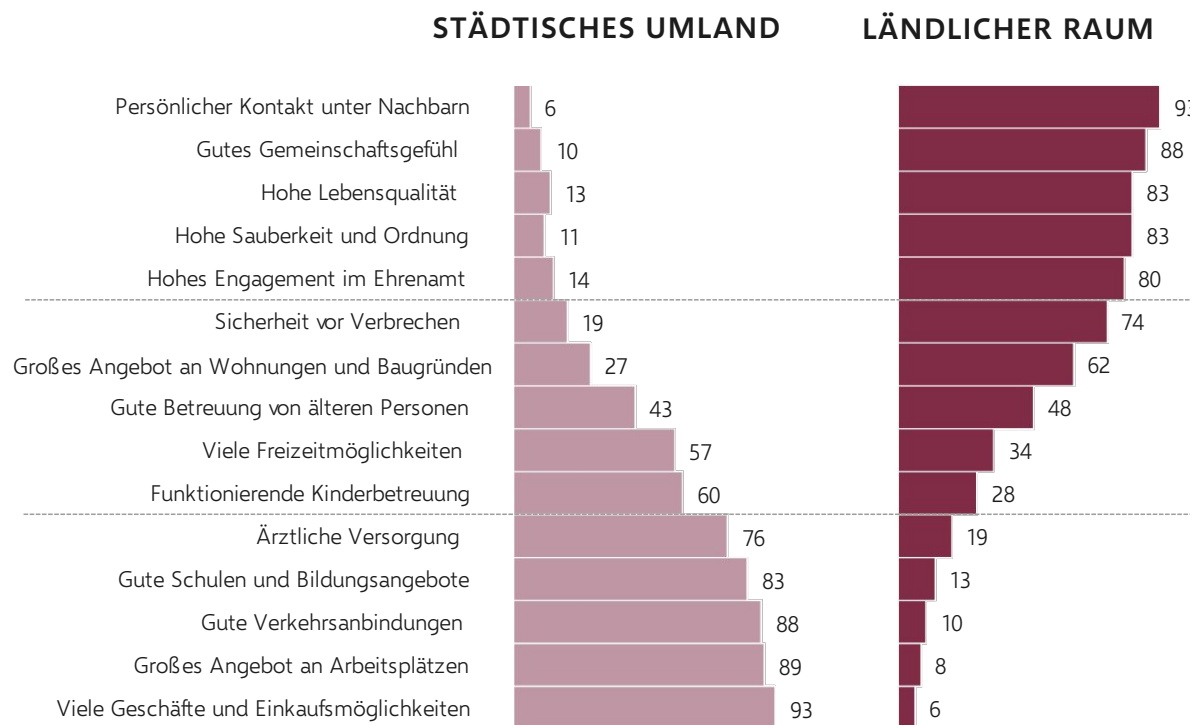


Abbildung 54 | Zuordnung von Vorzügen zur Wohngegend: Befragung von 300 Frauen im ländlichen Raum ab 16 Jahren

## 5.4. WOHNKONZEPTE UND -PROJEKTE FÜR FRAUEN UND MIT GENDERPERSPEKTIVE

In diesem Kapitel werden Praxisbeispiele aus der Architektur behandelt, die Gender auf verschiedenen Ebenen in der Planung, Nutzung und Organisation berücksichtigen. Ein Beispiel ist das queer-feministische Projekt „GemSe – Gemeinsam Sein“ im ländlichen Kärnten. Es steht für eine gemeinschaftliche Organisation und richtet sich an FLINTA\*-Personen als Nutzer\*innen (Das Projekt – GemSe – Gemeinsam Sein, 2024). In Wien steht das Bottom-up-Projekt [ro\*sa] KalYpso für ein generationsübergreifendes, gleichwertiges Zusammenleben von Frauen in unterschiedlichen Lebens- und Liebesformen. Das Wohnhaus ist das erste Gebäude der Ro\*sa Gebäude und wurde als eines von vier Gebäuden als erstes errichtet (vgl. Droste et al., 2019, S. 14). Der soziale Wohnungsbau in Barcelona zeichnet sich durch eine flexible Raumgestaltung aus, die hierarchische Raumnutzungen aufhebt und somit einem Machtverhältnis im Wohnbau entgegenwirkt. Die Raumgestaltung orientiert sich an den individuellen Bedürfnissen der Bewohner und berücksichtigt diese in der flexiblen Grundrissgestaltung (vgl. MODULUS MATRIX - 85 Social housing in Cornellà | Peris+Toral Arquitectes, o. J.).



Abbildung 55 | Projekt Gemse

## GEMSE

Architekt\*in | k.A.

Auftraggeber\*in | GemSe - Gemeinsam Sein (Verein)

Fertigstellung | 2021

Standort | Wertschach, Österreich

Nutzfläche | 700 m<sup>2</sup>

Das Projekt „GemSe – Gemeinsam Sein“ ist ein queerfeministisches Projekt, das als Wohnraum und Begegnungsraum für FLINTA\*-Personen und andere Menschen dient. Seit 2021 befindet sich der ehemalige Landgasthof im Besitz des Kollektivs und Vereins, das ihn als Raum für Begegnung, Selbstermächtigung und Transformationsarbeit nutzt. Das Projekt bietet 700 m<sup>2</sup> Wohn- und Projektraum sowie 6000 m<sup>2</sup> Außenfläche. Durch die Anlage und Organisation des Vereins werden vielfältige Nutzungsmöglichkeiten geboten. z.B. für Seminare, Workshops, diverse Veranstaltungen, Klausuren, Bandcamps, Raum für Erholungsaufenthalte, Werkstätten, ein „Kostnixladen“ und ein Garten für Gemüseanbau. Dauerhaft wohnen in dem ehemaligen Gasthof momentan 6 Personen. Eine Besonderheit des Projekts ist sein queerfeministischer, solidarischer und antifaschistischer Ansatz. Es richtet sich an FLINTA\*-Personen und andere Menschen, die in einem hierarchiefreien Umfeld gemeinschaftlich leben und arbeiten möchten. Entscheidungsprozesse folgen dem Konsensprinzip, um Machtstrukturen transparent zu machen und abzubauen. Die Vision ist es, traditionelle Lebensformen wie Kleinfamilien aufzubrechen und Alternativen zu schaffen. Das Ziel ist außerdem einen Safespace für FLINTA\* Personen auf dem Land zu schaffen und diese Strukturen auch im ländlichen Raum zu bearbeiten und nicht nur in Ballungszentren (Das Projekt – GemSe – Gemeinsam Sein, 2024).

Zu Beginn wurde nach Vereinsgründung eine Kick Off Veranstaltung organisiert die einen Rahmen zum Feiern bot, an dem 25 bis 30 Menschen aus der Community und auch Nachbar\*innen teilnahmen. Ziel war die Geschichte des Bestandgebäudes auf sozialer Ebene gemeinsam zu er-



arbeiten und mit den Nachbar\*innen in Kontakt zu treten und somit hier gegenseitige Aufklärungsarbeit zu leisten. Die Vereinsgründer\*innen befürworten hier eine klare Positionierung gegenüber der Nachbarschaft und ein offenes Aufeinandertreffen (Lux et al., o. J.).

Die GemSe zählt auf die Mitarbeiter\*innen, die in Arbeitsgruppen organisiert sind und Themenbereiche wie Energie sparen, Finanzen überblicken, Privilegien teilen, Öffentlichkeitsarbeiten oder den Bienen, die hier leben als Themen bearbeiten. Diese Gruppen bestehen aus Menschen, die die GemSe von anderen Orten aus oder temporär vor Ort unterstützen.

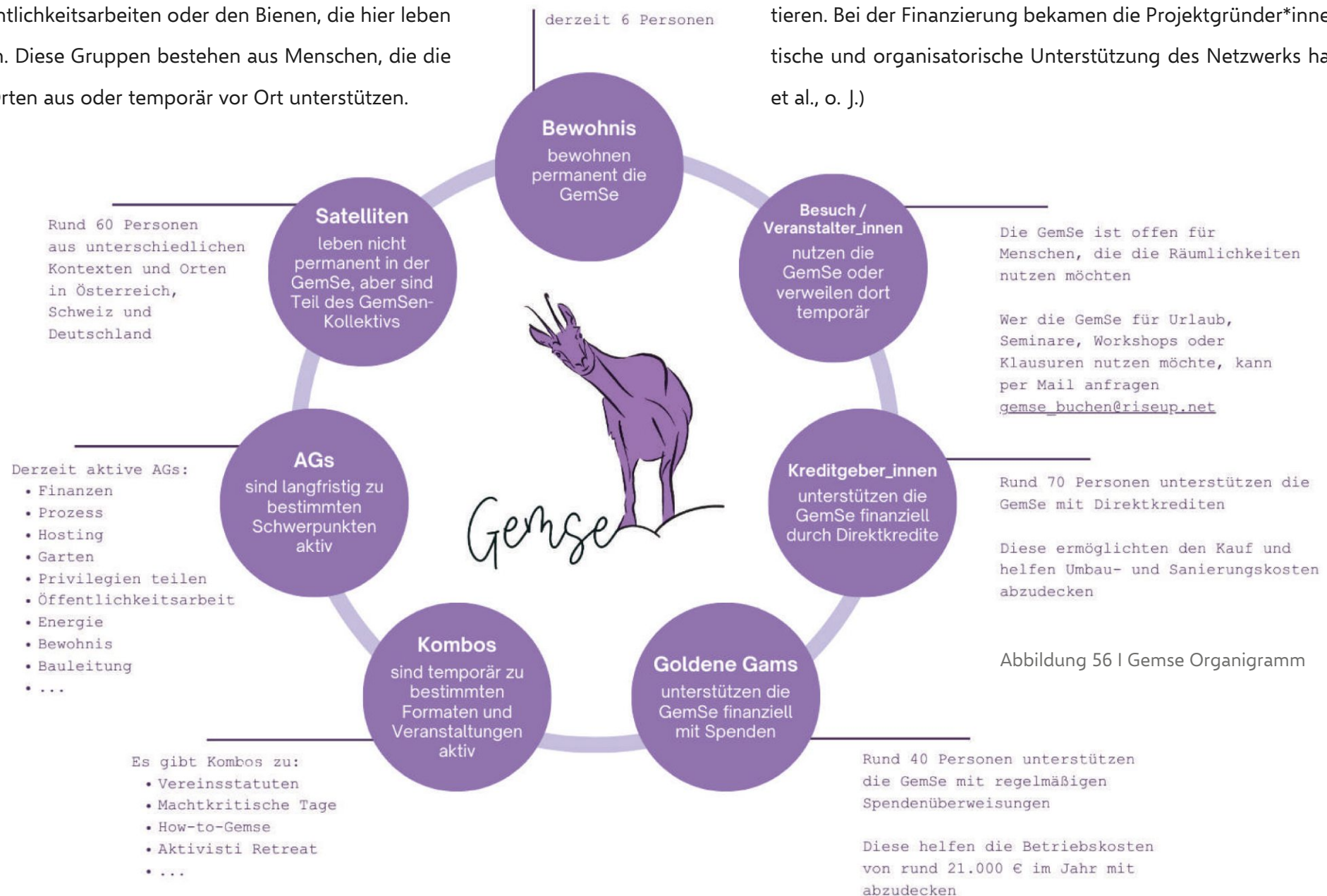


Abbildung 56 | Gemse Organigramm

Direkt vor Ort gibt es mehrmals im Jahr die „Anpacktage“. Dabei wird an Großbaustellen und Kleinbaustellen vor Ort gemeinsam bearbeitet, es wird geschraubt, gebaut, gekocht, gegessen, gebastelt und entwickelt (Das Projekt – GemSe – Gemeinsam Sein, 2024).

Das Projekt finanziert sich ausschließlich über Direktkredite, an dem 73 Unterstützer\*innen gezielt in nachhaltige und soziale Strukturen investieren. Bei der Finanzierung bekamen die Projektgründer\*innen die juristische und organisatorische Unterstützung des Netzwerks habiTAT (Lux et al., o. J.)



Abbildung 57 | Wohnanlage [ro\*sa] KalYpso

## [RO\*SA] KALYPSO

Architekt\*in | Werkstatt Wien, Spiegelfeld ZT GmbH

Auftraggeber\*in | Kabelwerk GmbH mit Verein Frauenwohnprojekt

[ro\*sa]

Fertigstellung | 2009

Standort | 12. Bezirk, Wien

Nutzfläche | 2.849 m<sup>2</sup>

Das [ro\*sa] KalYpso Projekt ist das erste von 4 Frauenwohnprojekten in Wien des Vereins [rosa]. Der Fokus der Wohnprojekte liegt auf den Bedürfnissen von Frauen und gemeinschaftlichem Wohnen. Ziel der Projekte ist es, den Bewohnerinnen eine hohe Lebensqualität zu bieten und gleichzeitig eine soziale und inklusive Gemeinschaft zu schaffen. Diese Projekte setzen auf die Förderung von autonomen Lebensmodellen für Frauen und bieten dabei flexible und funktionale Wohnkonzepte. Auch der Zugang der Wohnungen liegt ausschließlich in Frauenhand. Mietverträge werden explizit mit Frauen geschlossen und somit leben weniger Frauen in stark benachteiligten Lebenslagen.

Die Bauweise der ro\*sa-Projekte ist flexibel und modular. Insgesamt beherbergt das Projekt 43 Mietwohnungen und 7 Büroräume. Die Büroräume ermöglichen die Vereinbarkeit von Wohnen und Arbeiten und können von den Bewohnerinnen angemietet werden. In der Realität ist jedoch nur ein Büroraum von einer Bewohnerin gemietet, die übrigen werden extern genutzt. Die Wohnungen bieten verschiedene Wohnungstypen und -größen, sie reichen von 1- bis 4-Zimmer-Wohnungen mit einer Fläche von 50 m<sup>2</sup> bis 85 m<sup>2</sup>. In der Planung stand die flexible Raumgestaltung im Fokus. Jede Wohnung ist um eine zentrale Servicezone (mit Vorraum, Bad, WC, Küche und Stauraum) angeordnet, was es den Bewohnerinnen ermöglicht, ihre Räume individuell anzupassen. Je nach Bedarf können sowohl gemeinsame als auch private Bereiche unterschiedlich genutzt werden. Diese Flexibilität unterstützt ein modernes, selbstbestimmtes Leben und fördert das individuelle Wohlbefinden.

Die Wohnungen im Erdgeschoss sind mit privaten Gärten ausgestattet,



während die Wohnungen im oberen Bereich über Balkone und Loggien verfügen. Dachterrassen erweitern das Angebot für Bewohnerinnen im obersten Stockwerk. In dem Projekt wurden durch die Ermittlungen von Frauenbedürfnissen kleine Wohnungen mit viel gemeinschaftlichen Flächen geschaffen. Darunter einen großzügigen Gemeinschaftsraum von etwa 76 m<sup>2</sup>, der eine Küche und Aufenthaltsbereiche umfasst. Diese Räume bieten Platz für soziale Aktivitäten, Kreativ- und Gemeinschaftsprojekte sowie für den Austausch zwischen den Bewohnerinnen.

Die gemeinschaftlichen Werkstätten, Waschküchen und Fahrradräume sind Teil des nachhaltigen und kooperativen Lebenskonzepts, das den sozialen Austausch und die gegenseitige Hilfe fördert. Diese gemeinschaftlich genutzten Einrichtungen tragen dazu bei, das individuelle Wohl zu steigern und gleichzeitig das Gemeinschaftsgefühl zu stärken. Auch im Freibereich bietet das Projekt mit einem Gartenhof von 215 m<sup>2</sup>, der Gemeinschaftsterrasse im 1. OG und der Dachterrasse Raum für soziale Interaktion im Freien.

Im Zentrum steht das Konzept des gemeinschaftlichen Wohnens, das die Bewohnerinnen in die Gestaltung ihres Lebensumfeldes einbezieht. Hier geht es nicht nur um das Wohnen, sondern auch um das Teilen von Verantwortung und Ressourcen. Diese Gemeinschaft wird aktiv durch gemeinsame Veranstaltungen wie Kochabende, Bastelstunden oder Gemeinschaftsgärten gepflegt. Diese Art des sozialen Engagements trägt dazu bei, dass die Projekte nicht nur Wohnräume, sondern auch ein Netzwerk sozialer Unterstützung bieten.

Ein wichtiger Aspekt der Projekte ist die Förderung von Sichtbarkeit und



Abbildung 58 | Leben in der Wohnanlage [ro\*sa] KalYpso

Gleichberechtigung, insbesondere in Bezug auf Hausarbeit. In traditionellen Wohnformen wird Arbeit im Haushalt oft unsichtbar gemacht und mit stereotypen Rollenbildern verknüpft. Die ro\*sa-Projekte durchbrechen diese Muster durch die Integration von öffentlichen Waschküchen und Werkstätten in das Design und sorgen somit für mehr Sichtbarkeit der Care-Arbeit. Dies ermöglicht eine neue Perspektive auf Hausarbeit und stellt sicher, dass diese als Teil des sozialen Lebens und der gemeinschaftlichen Verantwortung wahrgenommen wird.



Die ro\*sa-Projekte bieten gezielt Raum für die Bedürfnisse von Frauen in verschiedenen Lebenssituationen, wie etwa alleinerziehende Mütter, berufstätige Frauen oder Seniorinnen. Die Wohnungen sind erschwinglich und bieten durch ihre flexible Raumgestaltung den Bewohnerinnen die Möglichkeit, das Wohnumfeld an ihre persönlichen Bedürfnisse anzupassen. So können die Frauen beispielsweise durch die modularen Raumkonfigurationen ihre Wohnungen auf verschiedene Lebensphasen ausrichten.

Ein weiteres Augenmerk liegt auf der Schaffung von gemeinsamen Räumen, die es den Frauen ermöglichen, sich untereinander zu vernetzen und solidarische Strukturen zu bilden. Diese Gemeinschaftseinrichtungen wie die Gemeinschaftsküche, der Gemeinschaftsraum oder der Gartenbereich bieten nicht nur Platz für soziale Begegnungen, sondern auch für kulturelle und kreative Aktivitäten. 66 % der Bewohnerinnen des Wohnprojektes [ro\*sa] Kalypso und [ro\*sa] Donaustadt geben an mit den Gemeinschaftsräumen sehr zufrieden zu sein, 22 % sind zufrieden.

Die Projektentwicklung und -planung erfolgte unter besonderer Berücksichtigung von Genderfragen: Von Anfang an wurden Frauen als zentrale Akteurinnen in der Gestaltung des Projekts mit einbezogen. Die Frauen wurden in die Planungsprozesse eingebunden und konnten ihre Wünsche und Bedürfnisse aktiv in die Gestaltung der Räume und Gemeinschaftseinrichtungen einbringen. Auf diese Weise wurde das Projekt zu einem lebensnahen Modell für gemeinschaftliches Wohnen, das den spezifischen Bedürfnissen von Frauen gerecht wird.

Somit spielen Frauen die zentrale Rolle in dem Projekt. Sie übernehmen Verantwortung für die Organisation von Gemeinschaftsveranstaltungen,

die Verwaltung gemeinschaftlicher Ressourcen und die Betreuung von Kindern oder älteren Bewohnerinnen. Dabei entsteht eine kollaborative Nachbarschaft, die den Austausch fördert und sozialer Isolation entgegenwirkt.

Frauen sind auch in der Pflege und Betreuung von Nachbarinnen aktiv, wodurch ein starkes Netzwerk sozialer Unterstützung entsteht. Diese Unterstützung ist besonders für alleinerziehende Mütter, berufstätige Frauen oder ältere Bewohnerinnen von großer Bedeutung. Der Austausch und die Zusammenarbeit innerhalb der Gemeinschaft schaffen ein verbindendes und solidarisches Umfeld, das den Bewohnerinnen eine höhere Lebensqualität und ein sicheres soziales Netzwerk bietet.

Zusammengefasst bieten die ro\*sa-Projekte einen innovativen Ansatz für gemeinschaftliches und frauenspezifisches Wohnen, das flexible, nachhaltige und gemeinschaftsfördernde Lösungen für Frauen in verschiedenen Lebensphasen bietet. Das Konzept fördert die Selbstbestimmung, das soziale Miteinander und bietet einen sicheren Raum für die aktive Mitgestaltung des eigenen Lebensumfeldes (vgl. Droste et al., 2019).



Abbildung 59 | Ansicht des Sozialen Wohnungsbaus in Cornellà de Llobregat

## SOZIALER WOHNUNGSBAU IN CORNELLÀ DE LLOBREGAT

Architekt\*in | Peris+Toral Arquitectes

Auftraggeber\*in | IMPSOL, Instituto Metropolitano de Promoción de

Suelo

Fertigstellung | 2020

Standort | Barcelona, Spanien

Nutzfläche | 10.000 m<sup>2</sup>

Das Architekturprojekt von Peris+Toral Arquitectes, ist das Gewinnerprojekt eines Wettbewerbs der AMB und IMPSOL. Es umfasst 85 Sozialwohnungen in Cornellà de Llobregat bei Barcelona und repräsentiert einen modernen Ansatz für sozialen Wohnungsbau. Das Gebäude besteht aus fünf Stockwerken, die in Holzrahmenbauweise errichtet sind und durch einen Stahlbetonsockel getragen werden. In dem Bauwerk sind neben Wohnungen, Geschäfte und öffentliche Einrichtungen untergebracht. Ein besonderes Augenmerk des Projekts liegt auf der gendersensiblen Raumgestaltung, die insbesondere durch die Raumanordnung traditionelle Machtverhältnisse aufbricht. Die Küche ist als zentraler, offener Be-

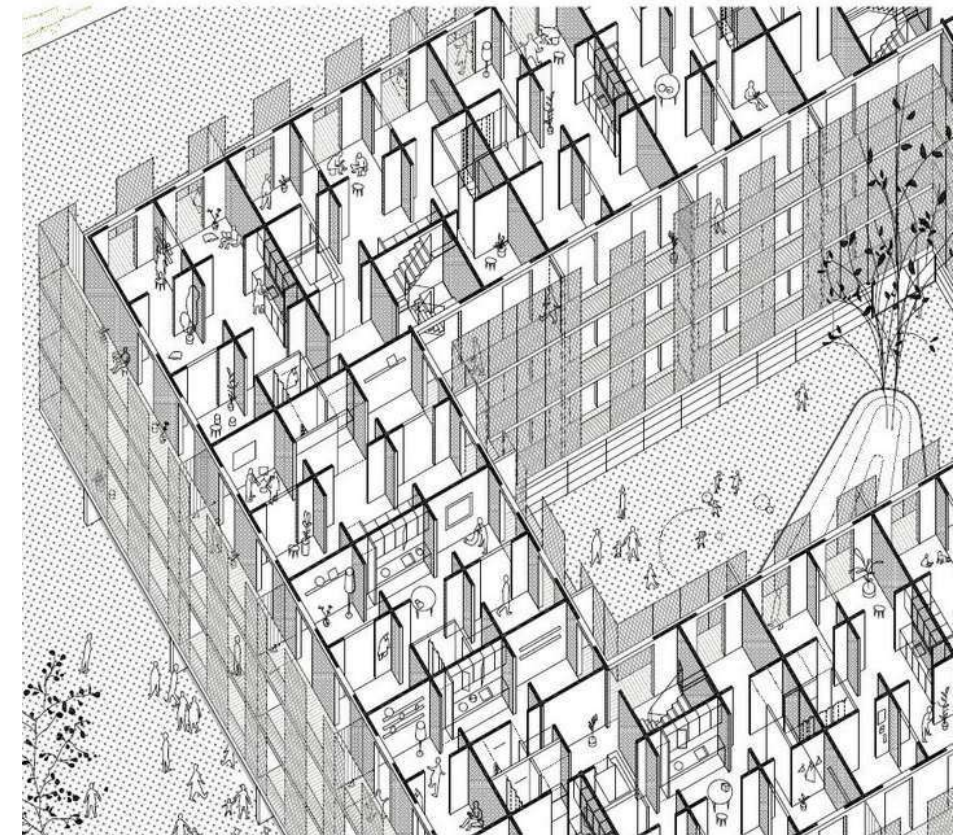


Abbildung 60 | Axonometrie der Wohnanlage



reich im Wohnraum positioniert, wodurch sie traditionelle Flure ersetzt und als gemeinschaftlicher Bereich fungiert. Diese Gestaltung macht Care-Arbeit sichtbar und fördert die gleichberechtigte Nutzung durch alle Bewohner\*innen. Statt die Küche als rein funktionalen Raum zu betrachten, wird sie zu einem sozialen Zentrum des Wohnens, das Hausarbeit wertschätzt und festgefahrene Geschlechterrollen herausfordert. Frauen profitieren, da die Care-Arbeit im Haushalt Sichtbarkeit erlangt.

Darüber hinaus ermöglicht die flexible und anpassungsfähige Raumstruktur eine individuelle Nutzung, was den Bewohner\*innen mehr Freiheiten in der Nutzung und eventueller Nutzungsänderungen gibt. Sie geben den Bewohner\*innen die Möglichkeit, ihre Lebensweise losgelöst von traditionellen Geschlechterrollen aktiv zu gestalten. Das Projekt achtet außerdem auf Aspekte der sozialen Integration und Gemeinschaftsförderung, was das Sicherheitsgefühl und die Unterstützung in der Nachbarschaft erhöht.

Insgesamt ist das Projekt von Peris+Toral Arquitectes ein Vorbild für nachhaltige, flexible und gendergerechte Architektur, die die Lebensqualität der Bewohner\*innen gezielt verbessert und soziale Integration sowie gegenseitige Unterstützung in der Gemeinschaft fördert (vgl. MODULUS MATRIX - 85 Social housing in Cornellà | Peris+Toral Arquitectes, o. J.).



Abbildung 61 | Wohnraum

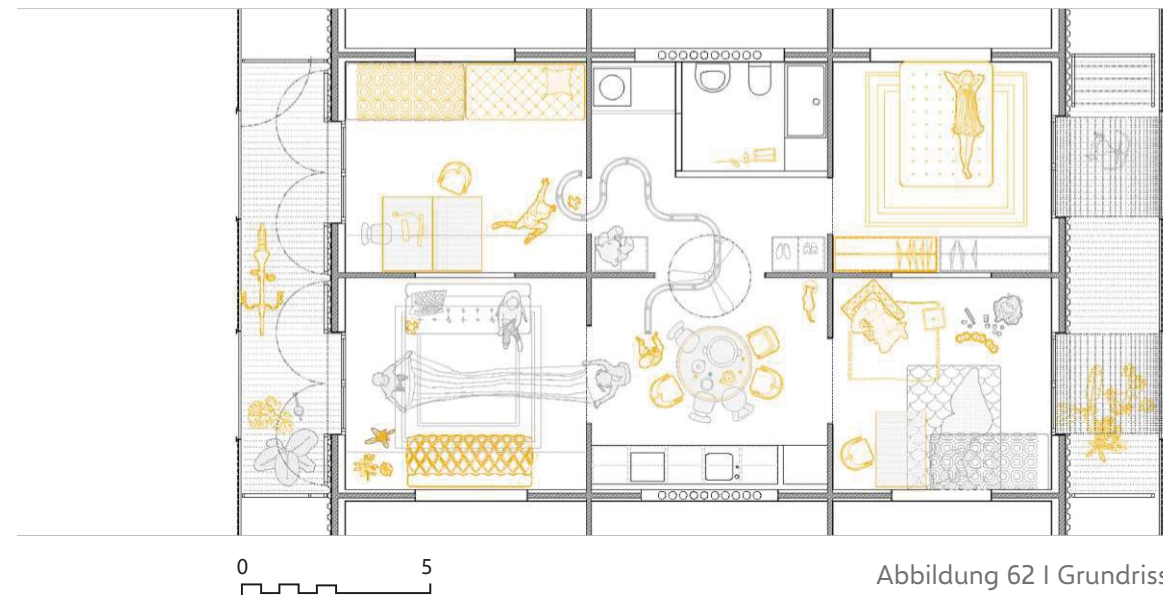


Abbildung 62 | Grundriss



## 6. GEMEINSCHAFTLICHES WOHNEN +

In dem folgenden Kapitel wird das Konzept des gemeinschaftlichen Wohnens theoretisch aus historischer, sozialer und architektonischer Perspektive betrachtet. Weiters werden Motivanalyse, architektonische Wohnkonzepte und Beispiele vorgestellt, die als Inspiration für den Entwurf dienen.

Für gemeinschaftliches Wohnen existiert eine Vielfalt an Definitionen in der Literatur und Forschung, die je nach untersuchten Projekten variiert. Zusätzlich sind Wohnprojekte stark durch die individuellen Vorstellungen der jeweiligen Gruppen geprägt, was eine klare Typisierung erschwert. Dies wird von den Gruppen selbst oft nicht angestrebt. Deshalb werden Begriffe wie Mehrgenerationenwohnen, Wohnprojekte oder generationenübergreifendes Wohnen oft als austauschbar für gemeinschaftliche Wohnprojekte verwendet (vgl. Schmid, 2019). Mit der Industrialisierung hat gemeinschaftliches Wohnen an Bedeutung gewonnen. Zu Beginn waren die neuen Wohnkonzepte vor allem bedeutsam für die Rolle der Frau bzw. die Auswirkungen auf die traditionellen Aufgaben der Frau im Kontext des Wohnens der traditionellen Familie. Dies resultiert aus dem historischen Ursprung, der die Konzepte oft entstehen ließ, um die Haushaltsführung und Kindererziehung zu teilen und zu erleichtern, für die in einer traditionellen heteronormativen Beziehung zu dieser Zeit hauptsächlich Frauen zuständig waren. Mit dem verstärkten Einstieg von Frauen in die Lohnarbeit stieg auch die Nachfrage nach gemeinschaftlichem Wohnen. Frauen zeigen zu dieser Zeit große berufliche Engagements, Männer zeigen jedoch geringeres Engagement an den Haushaltstätig-

keiten. Das gemeinschaftliche Wohnen ermöglichte dadurch eine Entlastung der Frauen an den Haushaltstätigkeiten (vgl. Altenstraßer, 2007, S. 55). Im Allgemeinen hat sich der Bezug zu gemeinschaftlichem Wohnen ständig gewandelt, je nach den wirtschaftlichen, politischen und sozialen Gegebenheiten jeder Epoche haben sich die Wohnmodelle mitgeändert. Daher haben die Grundrisslayouts und der Nutzung von gemeinsamen Räumen in den unterschiedlichen Epochen stark variiert (vgl. Schmid, 2019, S. 20).

### 6.1. GESCHICHTE UND ENTWICKLUNG

Mit der Industrialisierung änderten sich Arbeits- und Lebensformen grundlegend und Jahrhunderte alte Wohn- und Wirtschaftsstrukturen wurden aufgelöst und somit bekam gemeinschaftliches Wohnen eine neue Bedeutung. Am Beginn der Entwicklung der gemeinschaftlichen Wohnformen erforderten diese in der Gesellschaft Rechtfertigung, während das herkömmliche individuelle Wohnen, sei es allein oder in einer Familie, keine spezielle Rechtfertigung benötigte. Es scheint sich aus den gesellschaftlichen Normen zu ergeben, während unkonventionelles gemeinschaftliches Wohnen begründet werden muss (vgl. Schmid, 2019). Im 19. Jahrhundert stand vor allem die Wohnraumversorgung für die aufkommende Arbeiterschaft und diskutierten Selbstversorgersiedlungen, Kollektivhäuser und zentrale Küchen für mehrere Wohneinheiten, im Fokus der Gemeinschaften im Kontext des Wohnens. Gemeinschaftliches Wohnen war aber nicht das Ziel der Wohnentwicklung des „modernen Wohnens“ nach dem ersten Weltkrieg. Das „Moderne Wohnen“ orientier-

te sich stark am Markt und standardisierte sich auf (Klein-) Familien. In den 1960er Jahren gab es erneut den Versuch Menschen über das Wohnen zusammenzuführen, diesmal jedoch mit sozialen Hintergründen. Durch massiven Wohnungsbau in der Nachkriegszeit und Stadterweiterungsplanungen entstand eine gewisse Anonymität in Nachbarschaften. Diese sollte durch inszenierte Nachbarschaften mit gemeinschaftlichen Strukturen gebrochen werden (vgl. Häußermann & Sibel, 2004). Nach dem Ersten Weltkrieg unterstützten die sozialen Reformen der Weimarer Republik die Selbstorganisation im Wohn- und Lebensbereich. Doch bürgerliche Ansichten prägten weiterhin die Wohnentwicklung, fokussiert auf standardisierte, marktorientierte Wohnkonzepte für (Klein)Familien (vgl. Beck, 2021, S. 4).

## 6.2. MOTIVE UND ENTSCHEIDUNGSGRÜNDE

Die Gründe, die Menschen dazu bewegen, in gemeinschaftlichen Wohnprojekten zu leben, sind vielseitig. Eine grundlegende Motivation besteht darin, eine Gemeinschaft zu suchen, die bewusst auf Kommunikation und Zusammenarbeit mit den Nachbarn ausgerichtet ist, im Gegensatz zur oft isolierten und anonymen Atmosphäre großer Wohnblöcke. Für viele ist gemeinschaftliches Wohnen eine bewusste Entscheidung, sich von den standardisierten Angeboten auf dem Wohnungsmarkt abzuwenden. Sie suchen nach einer Wohnform, die besser zu ihren individuellen Lebensentwürfen passt und mehr Raum für Selbstbestimmung bietet. Die Faszination für Selbstorganisation, direkte Demokratie und die Möglichkeit, aktiv an der Gestaltung und Verwaltung ihres direkten Lebensumfelds teilzunehmen, zieht ebenfalls viele Menschen in diese Wohnform. Dies

schaftt nicht nur Raum für Kreativität, sondern fördert auch ein starkes Gemeinschaftsgefühl.

In einer Zeit, in der Sozialhilfesysteme schrumpfen, bietet gemeinschaftliches Wohnen eine Form der Selbsthilfe, insbesondere für alleinstehende Stadtbewohner\*innen. Denn neben den sozialen Aspekten bieten gemeinschaftliche Wohnprojekte auch finanzielle Vorteile durch die Möglichkeit, die Wohnkosten durch Selbstorganisation und gemeinschaftliche Eigenleistungen zu reduzieren. Durch eine kooperative Zusammenarbeit innerhalb der Gemeinschaft wird langfristige Sicherheit geschaffen und gleichzeitig Spekulationen vermieden, anstatt Nachbarschaften in einen Wettbewerb zueinander zu setzen (vgl. Aguayo-Krauthausen et al., 2022, S. 14).

## MEHRWERT GEMEINSCHAFTLICHES WOHNEN

Gemeinschaftliche Wohnprojekte haben positive Effekte auf sozialer, ökonomischer und ökologischer Ebene. Diese Wohnformen bieten eine innovative Reaktion des Wohnens auf aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen wie Wohnraumknappheit, soziale Isolation und Umweltbelastungen.

Ein wesentlicher sozialer Vorteil solcher Projekte ist die Offenheit gegenüber Menschen aus unterschiedlichen Lebenssituationen. Die Bewohner\*innen können einen Mehrwert durch intensiven Austausch innerhalb von homogenen, aber auch heterogenen Gemeinschaftsgruppen bieten und so auch gemeinsame Ziele verfolgen und gemeinsam wachsen. Die Gemeinschaftsflächen werden hier Orte der Begegnung. Die Wohngel-

meinschaft kann in diversen Lebensphasen Potential für soziale Unterstützung sein (Henseling et al., 2018). So beispielsweise beim Mehrgenerationenwohnen bei dem ältere Menschen durch ein stabiles Soziales Gefüge und Hilfeleistung der Gemeinschaft einen positiven Effekt erleben (vgl. Brandl et al., 2014, S. 59). Auch für Alleinerzieher\*innen kann das gemeinschaftliche Wohnen bei der Bewältigung des Alltages durch zusammenlegen von Ressourcen unterstützend sein. Die Aufteilung der Kinderbetreuung in geteilten Haushalten schafft mehr Flexibilität und kann unterstützend sein für die Erwerbstätigkeit der Alleinerziehenden (vgl. Zeller et al., 2019, S. 24–25). Durch die Vernetzung können neben bestehenden Freund\*innen und Familie und Verwandtschaft neue soziale Netzwerke entstehen, die ein Zusammengehörigkeitsgefühl entstehen lassen. Folglich entsteht ein stärkeres Miteinander bezüglich Unterstützung und Solidarität im Vergleich zu klassischen Mietverhältnissen. Da es in den meisten Fällen eine sehr bewusste Wohnform ist, die aus einem Entwicklungsprozess entsteht, bieten die Netzwerke häufig langfristig ein soziales Umfeld (vgl. Abt & Pätzold, 2017, S. 7). Gemeinschaftliches Wohnen kann für Haushalte mit niedrigem Einkommen einen bezahlbaren und qualitativ hochwertigen Wohnraum bieten, durch die Differenzierung in Privatraum und Gemeinschaftsraum. Häufig haben die Bewohner\*innen einen Einfluss auf die Gestaltung und Entwicklung der Wohnräume. Auch während des Wohnzeitraumes in den Projekten ist häufig durch z.B. Wohnungstausch, ein Spielraum der Wohnungen vorhanden (Henseling et al., 2018).

Räumlichkeiten, die gemeinschaftlich genutzt werden und verschiedene Aktivitäten wie Freizeit, Arbeit, Kultur und soziale Interaktion in einem

nachbarschaftlichen Umfeld fördern, können das Miteinander und den Informationsaustausch innerhalb eines Wohnviertels unterstützen. Diese sogenannten gemeinschaftlichen Einrichtungen, die nicht zwingend dem Wohnen dienen, haben eine hohe Relevanz, da sie den individuellen Raum erweitern, soziale Beziehungen stärken und je nach Gestaltung häufig eine breite Palette an Nutzungen ermöglichen. Außerdem können Bewohner\*innen durch die Auslagerung von gewissen Wohnaktivitäten bzw. den kollektiven Umgang mit diesen Aktivitäten wie Kinderbetreuung, Pflege und Nahrungszubereitung, entlastet werden (vgl. Häußermann & Siebel, 2020, S. 28). Dadurch können Tätigkeiten gemeinschaftlich organisiert werden, und somit wird der Arbeitsaufwand für einzelne Haushalte gemindert. Je nach Organisation steht der kommunikative und soziale Wert oder die Effizienz im Vordergrund. Beispiel hierfür ist eine gemeinschaftliche Küche mit gemeinschaftlichen Essbereich. Bei den gemeinschaftlich genutzten Räumen sind zusätzliche Aspekte wie Haftung, Zugang und wirtschaftlicher Betrieb zu klären (vgl. Holm & Laimer, 2021, S. 185–187). Gemeinschaftliche Wohnbauprojekte können außerdem durch die positiven Effekte auf Gemeinschafts-, Nachbarschaft-, Quartiers- und Gemeindeebene auch ein Potenzial für eine nachhaltige Gemeindeentwicklung darstellen:



Abbildung 63 | Mehrwert für Bewohner\*innen und Gemeinden





## SOZIALER MEHRWERT

- Partizipative Entwicklung und Betrieb
- Zusammenarbeit und Selbstorganisation von Engagierten
- Offenheit für soziale Durchmischung (Alter, Lebensformen)
- Bereitstellung bedarfsgerechter, alternativer Wohnformen
- Leistbarer Wohnraum für Menschen mit niedrigem Einkommen
- Hohe Wohnqualität bei geringeren Kosten durch Kostenteilung
- Vernetzung und gesellschaftliche Angebote für Bewohner\*innen und Nachbarschaft

## WIRTSCHAFTLICHER MEHRWERT

- Mischfinanzierung aus Eigenkapital, Direktkrediten, Crowdfunding, Bankdarlehen und Förderungen
- Solidarische Konzepte und alternative Baufinanzierung
- Unterstützung für bedürftige Personen, Haushalte und Familien
- Flexibilität der Bewohner\*innen, den Wohnraumbedarf und die Wohnungsgröße an den tatsächlichen Bedarf anzupassen

## ÖKOLOGISCHER MEHRWERT

- Großes Bewusstsein der Bewohnerschaft für Nachhaltigkeitsthemen, Shared Economy und sanfte Mobilität
- Geringer Flächenverbrauch durch verdichtetes Bauen
- Ressourcen- und Energieeinsparung
- Effiziente und kompakte Bauformen, optimierte Flächennutzung (Ullrich-Schneider & Stampfl, 2022, S. S.11)

## INTERDISZIPLINÄRE PERSPEKTIVEN

Das Zusammenleben in einer Haus- oder Siedlungsgemeinschaft geht über das gemeinsame alltägliche Leben hinaus (vgl. „Arch+“, 2014, S. 91). Die Planung und Durchführung von Wohnprojekten begegnen einer Vielzahl von Herausforderungen, die sich nicht nur auf technische oder architektonische Aspekte beschränken, sondern vor allem in wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Kontexten entstehen. Die Organisation der Gemeinschaft sowie Entscheidungsprozesse stehen dabei im Zentrum der Diskussion (vgl. Aguayo-Krauthausen et al., 2022, S. 15). Betrachtet man die Organisationsstruktur des Zusammenlebens und die damit verbundenen Prozesse, die einbezogen werden, eröffnet sich eine soziologische Perspektive auf dieses Thema. Die soziologische Perspektive umfasst auch wer in die Gemeinschaft miteinbezogen wird und wie persönliche Merkmale in der Gemeinschaft berücksichtigt werden. Hier setzt man auf Inklusion. Die Umsetzung von Inklusion im Wohn- und Quartiersbereich wird durch verschiedene Richtlinien und Werkzeuge unterstützt. Diese zielen darauf ab, nicht nur bauliche, sondern auch kommunikative und Mobilitätsaspekte im sozialen Umfeld zu berücksichtigen (siehe Kapitel 3: Wohnen und Gender). Anstelle von separaten Lösungen für spezifische Gruppen steht ein umfassendes „Design for All“ im Fokus, das Gender und Diversität gezielt einbezieht. Die Akteure im Bereich der Kommunalverwaltung, Förderprogramme, Wohlfahrtsverbände, Interessensgruppen, engagierte Bürger und die beteiligten Wohnprojekte haben oftmals unterschiedliche Auffassungen und Schwerpunkte in Bezug auf Inklusion. Die Anwendung von diversen Beteiligungsverfahren und





Das Verhältnis von privaten und öffentlichen Bereichen sowie die Gestaltung von Schwellenräumen prägen das Gemeinschaftsleben, erhöhen die Wohnqualität und fördern langfristige Bindung. Eine gezielte Architektur setzt einen Rahmen für gemeinschaftliches Wohnen, kann individuell voneinander abweichen und kann je nach Gliederung und Wohnform in Typologien eingegliedert werden (vgl. Wegener et al., 2019, S. 180) Unterscheidet man die Wohntypologien nach städtebaulicher, architektonischer oder innenarchitektonischer Perspektive werden die Arten des gemeinschaftlichen Wohnens auf einer architektonischen Ebene differenziert (vgl. „Arch+“, 2014, S. 91). Gemeinschaftliche Räume bieten Möglichkeiten für kollektive Aktivitäten, die sich nach Wohnweisen unterscheiden und die wiederum von Verhaltensmuster beeinflusst werden. Dabei entwickeln sich die baulichen Aspekte dieser Räume in Abhängigkeit von den jeweiligen wirtschaftlichen, politischen und so-

zialen Einflüssen (vgl. Krosse, 2005, S. 55). Gemeinschaftsräume können entweder spezifisch für eine gezielte Nutzung bestimmt oder offen für verschiedene Nutzungen konzipiert sein. Sind die Räume für eine bestimmte Nutzung ausgelegt, ist eine dementsprechende Gestaltung und Ausstattung Voraussetzung. Diese Räume können durch ihre Auslegung den Charakter des Projektes definieren. Im Gegensatz dazu sollen nutzungsoffene Gemeinschaftsräume verschiedene Nutzungsmöglichkeiten bieten. Sie sollen durch ihre Gestaltung und Ausstattung möglichst flexibel nutzbar sein, dadurch werden mehr Freiheiten in der Gestaltung und somit wiederum mehr Möglichkeiten zur Mitbestimmung ermöglicht. Zielführend bei der offenen Gestaltung offene Räume mit flexibler Nutzbarkeit zu schaffen die gegenwärtig antizipierte Nutzungsänderungen zulassen und auch fördern (vgl. Holm & Laimer, 2021, S. 187).

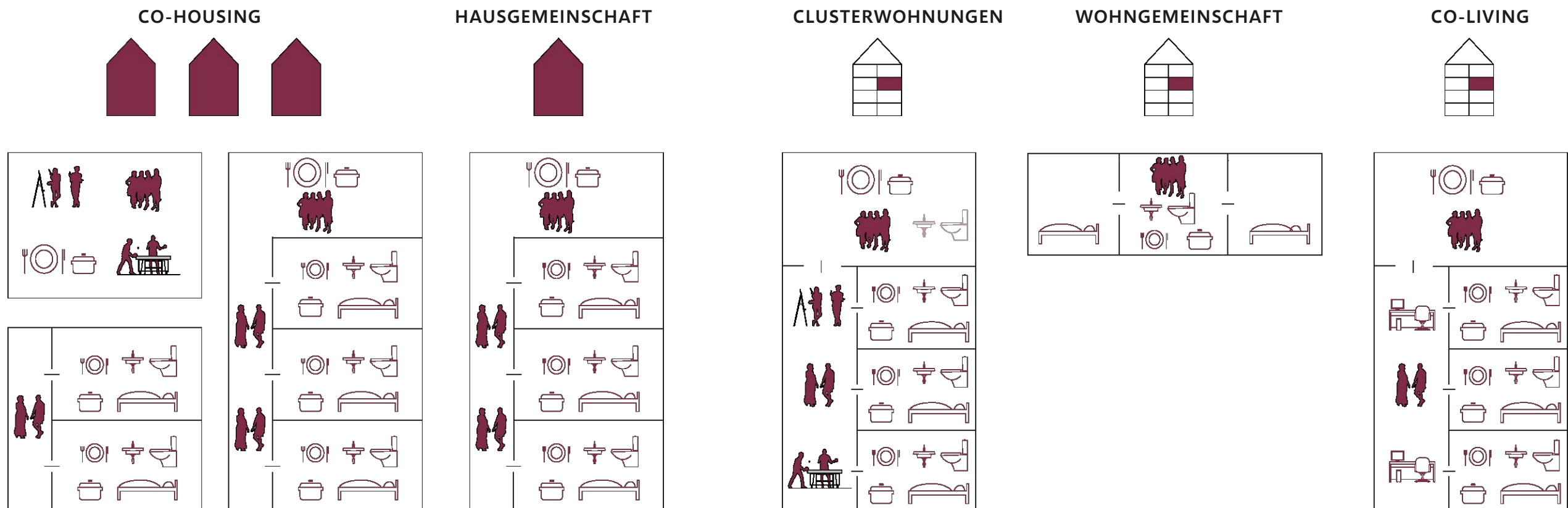


Abbildung 65 | Typologien des gemeinschaftlichen Wohnens



## HAUSGEMEINSCHAFT UND CO-HOUSING

Bei der Hausgemeinschaft umfasst die Gemeinschaft die Immobilie in ihrer Gesamtheit (vgl. Rumpfhuber & Mehlich., 2019, S. 10). Das Wohnhaus umfasst somit einzelne abgeschlossene Wohnungen, bei denen die Größen variieren können und Gemeinschaftsräume, die in vielen Fällen auch multifunktional genutzt werden. Den Bewohner\*innen steht verglichen zu dem Clusterwohnen mehr private Fläche und folglich weniger Gemeinschaftsfläche zur Verfügung. Hausgemeinschaften werden häufig durch Genossenschaften, Baugruppen oder als (Mit-) Eigentumsmodell geführt. Die Gemeinschaft umfasst somit alle Menschen, die in der Immobilie wohnhaft sind, weshalb Rahmenbedingungen wie Bewohner\*innenpartizipation, Rechtsform, Organisation und alltägliche Vorstellungen des Wohnens vorab gut abgeklärt werden müssen.

Laut Karin Weiss, stellvertretende Geschäftsführerin der Age-Stiftung in Zürich, die bereits zahlreiche Hausgemeinschaften begleitet hat, umfasst die optimale Größe einer Hausgemeinschaft 12 bis 25 Wohnungen (vgl. Feuerstein & Leeb, 2015, S. 50-56). Co-Housing (collaborative housing) ist ebenfalls ein weitverbreiteter Begriff bezüglich Wohngemeinschaften. Hierbei handelt es sich um Hausgemeinschaften, die diese Balance zwischen individuellem Rückzugsort und gemeinschaftlichem Raum bieten, wie diese organisiert ist variiert je nach Wohnprojekt. Ursprünglich kommt der Begriff Co-Housing aus Dänemark. Während die Hausgemeinschaft sich auf ein Wohnhaus bezieht, können sich Co-Housing Konzepte auf ganze Siedlungen beziehen (vgl. Hermes, o. J.).

## WOHNGEMEINSCHAFT

Eine Wohngemeinschaft ist eine Gemeinschaft einer kleinen Gruppe die geteilte Funktionsräume wie Bad und Küche sowie wohnungsinterne Flure und privat genutzte Räume umfasst. Als Wohnraum wird eine bestehende Bausubstanz genutzt, die häufig ursprünglich nicht für eine Gemeinschaft konzipiert wurde. Die Bewohner\*innen organisieren hier ihren Alltag nach eigenem Interesse an gemeinschaftlichem Wohnen. Diese Wohnform birgt durch geringe Privatsphäre ein hohes Konfliktpotenzial, schafft jedoch zugleich die Chance für ein starkes Gemeinschaftsgefühl, das wesentlich zu den sozialen Aspekten des Wohlbefindens beiträgt. Als Räume der sozialen Interaktion dienen hier häufig Wohnküchen und aber auch Wohnzimmer. Das soziale in Wohngemeinschaften kann aufgrund differenzierter Interessen sehr individuell sein und muss nicht zwingend eine enge soziale Bindung der Wohngemeinschaft darstellen. Es kann sich auch um eine funktionalorientierte Wohngemeinschaft handeln (vgl. Wegener et al., 2019, S. 59,73.193).

## CLUSTERWOHNUNGEN

Clusterwohnungen entstanden in den 1980er-Jahren, wurden aber erst in den 2010er-Jahren als eigenständige Wohnform erkannt. Sie zeichnen sich durch die Reduzierung des individuellen Wohnraums, verglichen zu konventionellen Wohnformen, aus (vgl. Schmid, 2019). Das Cluster Wohnen ist eine Mischform der Hausgemeinschaft und Wohngemeinschaft in räumlicher Organisation und somit auch entstehender soziale Nähe und Distanz der Gemeinschaft (vgl. Feuerstein & Leeb, 2015, S. 54).

Den einzelnen Bewohnern\*innen werden kompakte Individualzellen zumindest mit einer kleinen Sanitäreinheit (Dusche und WC) zur Verfügung gestellt. Gemeinschaftlich genutzt werden Küchen inkl. Essbereich und eventuelle zusätzliche Sanitäreinheiten (mit Badewanne). Die kompakten Individualflächen werden dabei meist mit direkter Erschließung der Gemeinschaftsbereiche situiert (vgl. Rumpfhuber & Mehlich., 2019, S. 109–110). Die räumliche Strukturierung stellt gemeinschaftliche Räume wie Gemeinschaftsküchen oder Aufenthaltsbereiche ins Zentrum. Die Clusterwohnungen bestehen aus Teil-Wohneinheiten, die gemeinsam mit den genannten Räumen eine autarke Einheit bilden. Diese Wohnform weist Ähnlichkeiten mit Hotels auf, da sie oft über Vorzonen mit Kleinküchen und individuellen Nasszellen verfügt, die gleichzeitig als Schwellenräume fungieren, um den Übergang zwischen den gemeinschaftlichen und privaten Bereichen zu erleichtern (vgl. Schmid, 2019)

## CO- LIVING

Im Kontext des Co-Living Konzepts zeigt sich eine erweiterte Perspektive auf das Wohnen. Co-Living ist eine flexible Wohnform auf Zeit, bei der private Apartments mit gemeinschaftlich genutzten Räumen kombiniert werden, um sozialen Austausch und Komfort zu fördern. Es richtet sich in den meisten Fällen an eine junge Zielgruppe wie Start-Up Betreiber\*innen, Selbstständige oder junge Berufstätige, die flexibel und unkompliziert wohnen möchten (vgl. BelForm GmbH & Co.KG, o. J.). Gemeinschaftliche Wohnräume und Funktionen werden in den Fokus gerückt, und zusätzlich zum Wohnen wird der berufliche Aspekt in das Konzept integriert. Die Wohnfunktion wird mit dem Arbeiten verbunden. In typologischer Hinsicht ähnelt Co-Living Clusterwohnungen. Co-Living-Projekte wurden bisher vorwiegend in bestehenden, zentrumsnahen Gebäuden umgesetzt und sprechen vor allem eine junge Bewohnerschaft an (vgl. Holm & Laimer, 2021, S. 174–175). Bisher hat sich noch keine eindeutige Typologie für dieses neue Wohnmodell herausgebildet. Bei dem Modell Co-Living steht nicht zwangsläufig die Möglichkeit zur Einflussnahme an der Gemeinschaft und ein intensives Ausarbeiten der Wohnsituation an erster Stelle, es ist aber zielführend Teil einer Gemeinschaft von Gleichgesinnten zu sein. In Bezug auf Betriebsstrukturen erfordert Co-Living oft einen erheblichen Organisationsaufwand. An vielen Standorten sind Community Manager tätig, um gemeinschaftliche Aktivitäten zu koordinieren und verschiedene Serviceleistungen anzubieten. Dies spiegelt die Bedeutung der sozialen Komponente des Co-Living-Konzepts wider (vgl. Schmid, 2019).

## 6.4. PROJEKTE GEMEINSCHAFTLICHEN WOHNENS

Gemeinschaftliche Wohnprojekte bieten eine alternative Wohnform, die besonders für Frauen von großer Relevanz ist. In der konservativen, traditionellen Rollenverteilung sind Frauen häufig für die Care-Arbeit zuständig, darunter Kindererziehung, Hausarbeit und die Organisation des privaten Lebens etc. Gemeinschaftliche Wohnprojekte können für Frauen leistbaren Wohnraum schaffen, der durch gemeinschaftliche Organisation auch eine Entlastung im Alltag bietet und somit mehr Raum für ein selbstbestimmtes Leben eröffnet. Besonders für Alleinerziehende, die oft mit der Doppelbelastung aus Beruf und Kinderbetreuung konfrontiert sind, stellen solche Wohnformen eine wertvolle Unterstützung dar. Geteilte Betreuungsaufgaben, gemeinsame Organisation und die Erweiterung des sozialen Netzwerks können die Wohnsituation von Frauen nachhaltig verbessern. Ein weiterer relevanter Aspekt ist die steigende Zahl älterer Frauen, die häufig allein leben. Viele Frauen über 50 Jahre suchen nach Wohnformen, die es ihnen ermöglichen, ein selbstbestimmtes Leben zu führen und Isolation zu vermeiden. Gemeinschaftliches Wohnen bietet diesen Frauen die Möglichkeit, in einer unterstützenden Gemeinschaft zu leben. Die Tatsache, dass Frauen durch ihre Sozialisierung tendenziell mehr Wert auf Gemeinschaft und soziale Beziehungen legen, verstärkt die Attraktivität dieser Wohnform zusätzlich. Die Leistbarkeit des Wohnungsmarktes stellt, wie bereits im vorherigen Kapitel erläutert, eine besondere Herausforderung für Frauen dar. Gemeinschaftliche Wohnprojekte können hier eine entscheidende Alternative bieten (vgl. Eckardt & Meier, 2021, S. 505–515).

Dieses Kapitel zeigt Beispiele aus der Praxis, die gemeinschaftliches Wohnen realisieren und organisieren. Da die Gemeinschaft im Zentrum dieser Projekte steht, wurden Wohnprojekte gewählt, die nicht explizit von und für Frauen organisiert sind. Die vorgestellten Projekte befinden sich sowohl im ländlichen Raum als auch im städtischen Umfeld.

Das Projekt GeNaWo im „Mayr in der Wim“ zeigt ein gemeinschaftliches Wohnprojekt, das eine alternative Wohnform in einem Bestandsobjekt im ländlichen Raum etabliert. Es verdeutlicht eine respektvolle Herangehensweise an die bestehende Bausubstanz und die Entwicklung gemeinschaftlicher Strukturen im ländlichen Kontext (vgl. Beirer, 2021; Fritz, 2024; Genawo, 2024).

Das Projekt „Mehr als Wohnen“ in der Schweiz illustriert, wie gemeinschaftliches Wohnen clusterförmig organisiert werden kann. Das Architekturkonzept präsentiert eine moderne Interpretation des Wohnens im Sinne eines Neubaus.

Die „Alte Schule Karlshorst“ steht für ein Bestandsobjekt, das durch einen Umbau eine Nutzungsänderung erfahren hat. Mit einem inklusiven Konzept sorgt dieses Projekt für mehr Diversität (vgl. Stiftung Trias, o. J.-a.).





Abbildung 66 | GeNaWo im „Mayr in der Wim“

## GENAWO IM „MAYR IN DER WIM“

Architekt\*in | Architekturbüro Matzinger

Auftraggeber\*in | GeNaWo GmbH

Fertigstellung | 2017

Standort | Garsten bei Steyr, Österreich

Nutzfläche | 1.731 m<sup>2</sup>



Abbildung 67 | GeNaWo zentraler Gemeinschaftsraum

Das Projekt „Mayr in der Wim“ zeichnet sich durch die Revitalisierung und den Umbau eines 1459 erstmals urkundlich erwähnten Vierkanthofes zu einem gemeinschaftlichen Wohnprojekt aus. Dabei wurde großer Wert auf die Integration von nachhaltigen und ressourcenschonenden Aspekten gelegt, die den Leitgedanken des Projekts widerspiegeln. Das Wohnprojekt umfasst eine vielfältige Gemeinschaft, die aus 27 Erwachsenen und 16 Kindern besteht und als Genossenschaft organisiert ist. Die Bewohner\*innen kommen aus unterschiedlichen Altersgruppen, Herkunftsländern sowie Bildungs- und Berufsbiografien, was eine bunte und



bereichernde Gemeinschaft schafft. Ein gemeinsames Ziel der Bewohner\*innen ist es, nachhaltig zu wohnen und ein respektvolles, wertschätzendes Miteinander auf der Basis von Soziokratie zu leben.

Die Architektur des Projekts ist durch eine gelungene Kombination von dem unter Denkmalschutz stehendem Vierkanthofes und modernem Design geprägt. Auf einer Wohnnutzfläche von 1.731 m<sup>2</sup> finden sich 21 Wohneinheiten, deren Größen zwischen 53 m<sup>2</sup> und 146 m<sup>2</sup> variieren. Ergänzt werden diese durch verschiedene Gemeinschaftsbereiche, die das soziale Miteinander fördern. Im Zentrum des Vierkanthofes dem ehemaligen Innenhof befindet sich ein 450 Quadratmeter großer Gemeinschaftsraum mit einem 20 Meter langen Schwimmbecken, der durch eine Glasüberdachung flexibel belüftet werden kann, um Überhitzung im Sommer zu vermeiden. Das zentrale Thema des Projektes „die Gemeinschaft“ findet man durch einen großflächigen, zentral angeordneten Gemeinschaftsbereich in der Architektur wieder. Die historischen Umfassungsmauern dienen als Speichermasse, die zusammen mit der Hüllflächenheizung eine hohe Energieeffizienz und gutes Behaglichkeitsgefühl bei minimalem Energieaufwand gewährleisten.

Insgesamt zeigt das Projekt „Mayr in der Wim“, wie durch die Revitalisierung eines historischen Gebäudes und die Integration von gemeinschaftlichen Wohnkonzepten ein modernes und nachhaltiges Wohnumfeld geschaffen werden kann. Das Projekt beim Energy Globe Austria in der Kategorie „Erde“ als Sieger gekürt (vgl. Beirer, 2021; Fritz, 2024; Genawo, 2024).

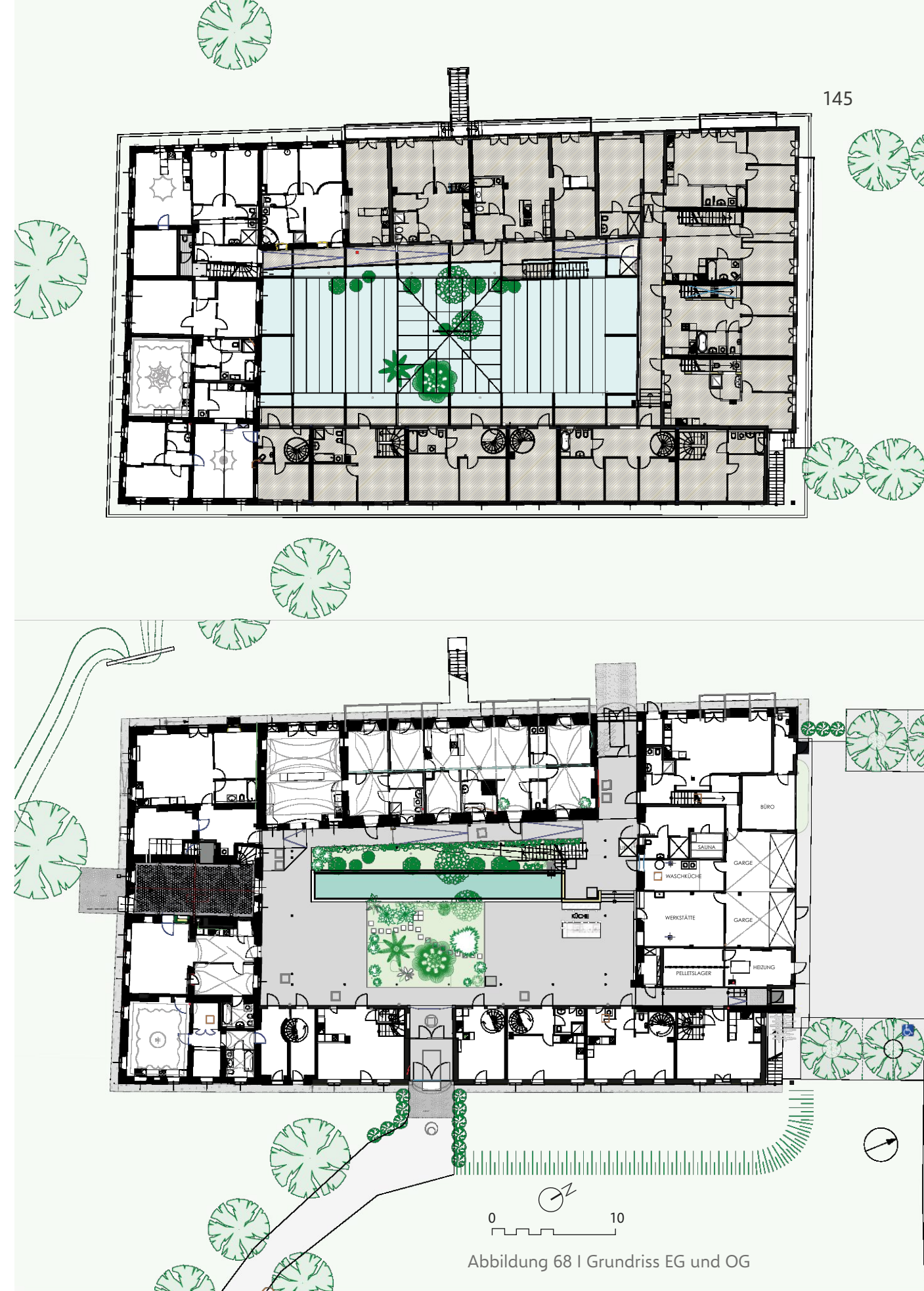


Abbildung 68 | Grundriss EG und OG



Abbildung 69 | Gemeinschaftsbereich Clusterwohnung Haus A

## MEHR ALS WOHNEN

Architekt\*in | Futurafrosch, Duplex Architekten, Müller Sigrist Architekten, Miroslav Šik, pool Architekten

Auftraggeber\*in | Baugenossenschaft mehr als wohnen, Zürich

Fertigstellung | 2015

Standort | Zürich, Schweiz

Nutzfläche | 48 000 m<sup>2</sup>

Das „Mehr als Wohnen“-Projekt auf dem Hunziker Areal in Zürich ist ein Modell für gemeinschaftliches, nachhaltiges Wohnen und eine innovative Stadtentwicklung. Entstanden aus einer Initiative von über 50 Genossenschaften, wurde das Projekt unter der Federführung der Baugenossenschaft mehr als wohnen entwickelt. Auf einer Gesamtfläche von 40.000 m<sup>2</sup> entstanden 13 Gebäude mit einer Gesamtnutzfläche von 48.000 m<sup>2</sup>, die rund 400 Wohneinheiten umfassen. Die Siedlung bietet eine Vielfalt an Wohnungstypen, darunter Familien-, Alters- und Singlewohnungen sowie Clusterwohnungen, die gemeinschaftliches Wohnen fördern. Eines der Gebäude im Dialogweg 6 der Architekten Duplex umfasst elf Cluster- Wohnungen. Sie sind in kompakte Wohneinheiten, die sogenannten „Satellitenwohnungen“, die jeweils eine kleine Küchenzeile sowie Dusche und WC beinhalten gruppieren sich um gemeinschaftlich genutzte Räume, die einen Charakter von Wegen und Plätzen aufweisen. Vermietet werden sie von einer Genossenschaft an Vereine, die diese wiederum an ihre Mitglieder weitervermitteln und das Zusammenleben eigenständig organisieren. Das Angebot umfasst auch sozialpädagogische Wohngruppen für Kinder und Jugendliche sowie Wohnmöglichkeiten für Studierende. Bei der Bewohnerschaft wird durch die Angaben an den Bewerbungsformularen zu Einkommen, Herkunft und familiären Verhältnissen auf eine ausgewogene soziale Durchmischung geachtet.





Abbildung 70 | Areal „Mehr als Wohnen“

Das Konzept basiert auf der Partizipation der Bewohner\*innen: Diese sind nicht nur Mieter\*innen, sondern auch Genossenschaftler\*innen, die aktiv in die Gestaltung und Verwaltung der Siedlung eingebunden sind. Das Projekt verpflichtet die Bewohner\*innen zu ressourcenschonendem Verhalten, etwa durch den Verzicht auf private Autos und die Förderung von Carsharing. Nachhaltigkeit wird sowohl bei der Architektur als auch im Alltagsleben der Bewohner\*innen großgeschrieben. Diese Form der gemeinschaftlichen und ökologischen Lebensweise setzt neue Maßstäbe für zukunftsfähigen Wohnbau und zeigt, wie innovative Architektur und soziale Verantwortung miteinander vereint werden können (vgl. Feuerstein & Leeb, 2015, S. 101–105).



Abbildung 71 | Regelgeschoss



Abbildung 72 | EG

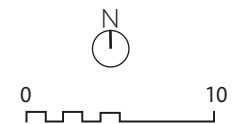




Abbildung 73 | Alte Schule Karlshorst

## ALTE SCHULE KARLSHORST

Architekt\*in | hommes weißheimer architekten GbR mit Anita Engelmann,

Auftraggeber\*in | Mietergenossenschaft SelbstBau eG

Fertigstellung | 2008

Standort | Berlin, Deutschland

Nutzfläche | 2000 m<sup>2</sup>

Das Wohnprojekt „Alte Schule Karlshorst“ in Berlin ist ein Beispiel für generationsübergreifendes und integratives Wohnen in einem denkmalgeschützten Schulgebäude von 1899. Die Mietergenossenschaft SelbstBau e.G., unterstützt von der Stiftung trias, übernahm das seit 1994 leerstehende Gebäude 2005 in Erbpacht und sanierte es bis 2008 denkmal- und energiegerecht. Es entstanden 21 barrierefreie Wohnungen mit Größen von 55–140 m<sup>2</sup> sowie sechs weitere in der umgebauten Turnhalle (vgl. Stiftung trias, o. J.-a; Franke - Thommes & Partner, o. J.). Charakteristisch sind die großzügigen Räume und das offene Wohngefühl.

Das Projekt vereint soziale Vielfalt, ökologische Nachhaltigkeit und Partizipation. Es wohnen Familien, Alleinstehende, Seniorinnen und Menschen mit Behinderungen unter einem Dach. Ergänzt wird die Gemeinschaft durch eine Kinderwohngruppe des Vereins Berlin-Mark Brandenburg, deren speziell gestaltete Räume im Erdgeschoss untergebracht sind (vgl. Stiftung trias, o. J.-a). Ein großer, von den Bewohnerinnen gestalteter Garten mit Spielplätzen und barrierefreien Freiflächen stärkt den Zusammenhalt.

Der Umbau erfolgte als Niedrigenergiehaus, wobei historische Elemente erhalten blieben. Wissenschaftliche Begleitung von 2006–2009 zeigte hohe Kontaktbereitschaft und soziale Dynamik, wobei „Passungen“ zwischen Bewohner\*innen für ein erfolgreiches Miteinander entscheidend sind (vgl. Binner et al., 2012, S. 240–244). 2009 wurde das Projekt als „Leuchtturm-Projekt“ ausgezeichnet, da es historische Bausubstanz mit modernen Wohnkonzepten verbindet (vgl. Stiftung trias, o. J.).

## 7. BAUEN IM BESTAND

Das folgende Kapitel erläutert den aktuellen Zugang zu Bauen im Bestand mit der Einbindung von Praxisbeispielen. Bauen im Bestand ist ein sehr vielfältiger und wesentlicher Bestandteil des nachhaltigen Bauens. Neben der energieeffizienten Gestaltung des Gebäudebestandes hat eine Nutzung des Bestandes auch weitreichende soziale, ökologische und ökonomische Vorteile (vgl. Großmann et al., 2023, S. 24). Die Nutzung des Gebäudebestands führt zu längeren Nutzungszyklen der Bauwerke und trägt durch Ressourcenschonung und Energieeffizienz zur Erreichung der Emissionseinsparung und Erreichung der Klimaziele bei (Trummer, 2024).

### 7.1. PARADIGMENWECHSEL IM BAUEN

Neben der Regionalplanung ist ein Paradigmenwechsel in der Baubranche notwendig. Dieser besteht darin, den Erhalt und die Nutzung von Bestandsgebäuden zur Norm zu machen, während Neubauten die Ausnahme darstellen. Der Fokus muss auf der intensiven und intelligenten Nutzung bestehender Bauten liegen. Graue Energie bezeichnet die Energie, die zur Errichtung von Gebäuden aufgewendet wird. Sie kann durch die Verwendung nachhaltiger Materialien reduziert werden. Sinnvoller ist jedoch die Nutzung der Bestandsubstanz, ergänzt durch kleinere zusätzliche Aufwendungen für Sanierung und Umbau.

Die Thematik der Bestandsnutzung ist auch im Baurecht von Relevanz. Die Anforderungen an ein Bestandsgebäude müssen sich von denen eines Neubaus unterscheiden, um eine adäquate Nutzung zu gewährleisten (vgl. Rieniets, 2023, S. 7). Im Baurecht müssen vor allem die Barrierefreiheit, die Standsicherheit, der Brandschutz sowie der Schallschutz gesichert werden. Zudem muss das Ausmaß der zulässigen Abweichungen geregelt sein (vgl. Ahn et al., 2023, S. 6).

Ein Wandel der Baubranche erfordert nicht nur eine Veränderung der Förderungspolitik, sondern auch eine umfassende Bewusstseinsbildung innerhalb der Bevölkerung. Förderungen müssen gezielt auf die Nutzung des Bestands ausgerichtet werden. Interkommunale Zusammenarbeit kann helfen, Ressourcen effizienter zu nutzen (vgl. Mirkes et al., 2019).

In Österreich wurden Anreize durch Förderprogramme geschaffen, darunter Programme zur thermischen Sanierung, die thematisch nach Bauteilen, Materialien und Energiebereitstellung kategorisiert sind (vgl. Bundeskanzleramt, 2024).



## 7.2. VIELFALT DES BESTANDES: AUSGANGSLAGE, CHANCEN UND ANSÄTZE

### LEERSTAND ALS AUSGANGSLAGE

Laut Statistik Austria steigt die Anzahl der Wohnungen ohne Hauptwohnsitzmeldung in Österreich. Trotz fallender Wohnsitzmeldungen ist dies nicht direkt mit zunehmenden Leerständen zu interpretieren. Längerfristige Leerstände lassen sich nicht aus den Daten der Gebäude- und Wohnungszählung beantworten, da die Zahlen auch kurzfristige Leerstände z.B. durch Renovierung inkludieren (vgl. Statistik Austria, 2023a, S. 16). Eine statistische Aufstellung der leerstehenden Wohnungen in Österreich inklusive Aufschlüsselung der Gründe für den Leerstand ist nicht vorhanden (vgl. Steinmüller-Schwarz, 2024). Längerfristige Leerstände stellen sowohl Herausforderungen als auch Chancen dar. Sie können durch gezielte Maßnahmen aktiviert werden, um den Bedarf an Neubauten zu reduzieren und die Ressourcennutzung zu optimieren. Dabei muss bei dem individuellen Leerstand genau analysiert werden, warum es sich bei dem Gebäude um einen Leerstand handelt, um in Aktion treten zu können. Die umfangreiche Analyse ist die Grundlage für eine Handlungsaktion. Neben der erneuten Nutzung der leerstehenden Gebäude können eine Umnutzung, Aufwertung durch Sanierung, Umbau, Nachverdichtung durch Aufstockung ein Umgang mit der bestehenden Substanz sein (Mirkes et al., 2019). Steigender Leerstand, bedingt durch demografischen Wandel, trägt zu defrequentierten Ortskernen bei. Daher müssen

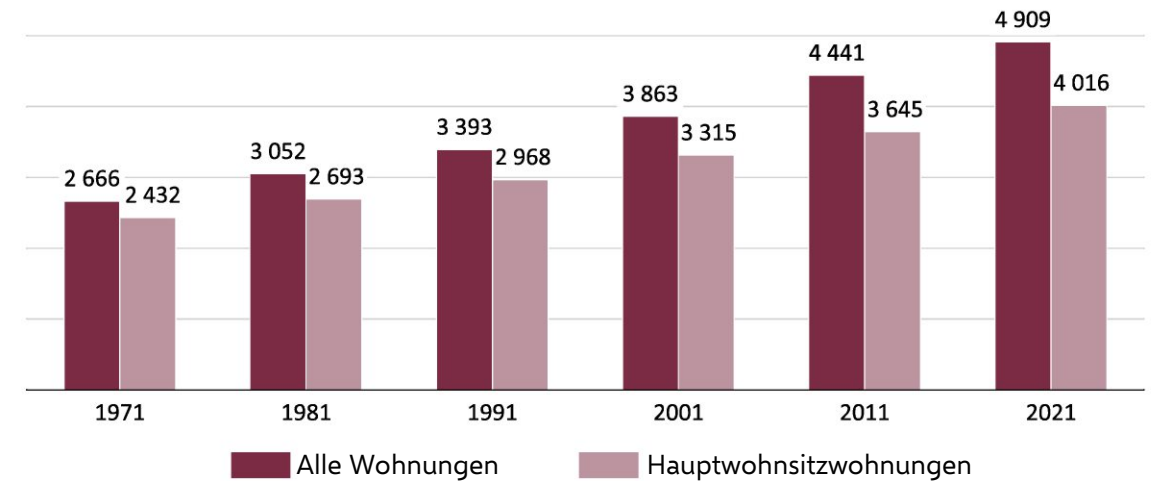


Abbildung 74 | Entwicklungen der Zahl der Wohnungen in Österreich, 1971 bis 2021

Gemeinden sich aktiv damit auseinandersetzen, um ihre Attraktivität für Einwohner\*innen und Unternehmen zu sichern und Wohnorte speziell im ländlichen Raum zu frequentieren. Der ÖREK 2030-Umsetzungspakt „Raum für Baukultur“ und der GAP-Strategieplan 2023–2027 fördern die Stärkung von Orts- und Stadtkernen in Österreich, um Zersiedelung zu verhindern und multifunktionale, lebenswerte Zentren zu schaffen. Ziel ist es, mithilfe regionaler Kooperationen und der lokalen Bevölkerung ein Bewusstsein für Leerstand zu schaffen und diese zu reaktivieren und so nachhaltige Strukturen für die Zukunft aufzubauen (vgl. Stumfol et al., 2023). Man unterscheidet verschiedene Herangehensweisen, die Bestandssubstanz zu nutzen. Um diese Möglichkeiten zu eruieren, muss die Bestandssubstanz im ersten Schritt losgelöst von den spezifischen Anforderungen der Bauherr\*innen und des Raumprogramms einer umfassenden Analyse unterzogen werden.

Dieser Ansatz zielt darauf ab, die historischen Spuren und die räumlichen Qualitäten des Gebäudes zu erfassen und als Grundlage für die zukünftige Nutzung und Umgang mit der Bestandssubstanz zu dienen. Je nach Substanz können Maßnahmen für die Nutzung getroffen werden. Möglichkeiten umfassen eine Umnutzung, Zwischennutzung, eine Erweiterung durch Anbauen, Aufstocken etc., oder einen Umbau (vgl. Jäger, 2010, S. 14).

### **NUTZUNG DER BESTANDSUBSTANZ**

Die Umnutzung ist eine gezielte Nutzung von Leerständen und führt zur Frequentierung der Umgebung, die aber auch durch rechtliche Rahmenbedingungen der Nutzung gehemmt werden kann (vgl. Weber & Berger, 2024; Stumfol et al., 2023, S. 73). Eine Erweiterung der Bestandssubstanz kann durch Anbauen, Aufstocken, Integrieren oder Ergänzen ermöglicht werden. Der Zweck dieser Maßnahmen liegt häufig in der Schaffung von mehr Platz, der Anpassung eines Gebäudes an erweiterte Nutzungsmöglichkeiten oder der äußerlichen Aufwertung, etwa durch ein neues Erscheinungsbild der Architektur (vgl. Jäger, 2010, S. 16). Die vorhandene Bausubstanz lässt in vielen Fällen in den technischen Rahmenbedingungen eine vertikale Verdichtung durch Aufstockung zu. Der Bestand muss an die zeitgemäßen rechtlichen und technischen Rahmenbedingungen der Nutzung adaptiert werden. Zukünftige Bedürfnisse sollten durch vorausschauende Planung miteinbezogen werden. Eine Umnutzung oder Mehrfach- und Zwischennutzung bietet die Möglichkeit, auf aktuelle, lokale Anforderungen zu reagieren. Bei der Mehrfach- und Zwischennut-

zung ist eine gewisse Flexibilität der Bausubstanz die Voraussetzung (vgl. Wiegand et al., 2018, S. 41). Die Nutzungsänderung ist vor allem dann relevant, wenn die ursprüngliche Funktion eines Gebäudes obsolet geworden ist. Dabei geht es jedoch nicht nur darum, eine alte Hülle erfolgreich mit neuem Inhalt zu füllen, sondern auch die Anpassung an zeitgemäße Anforderungen zu berücksichtigen (vgl. Jäger, 2010, S. 130). Diese beiden Ansätze sollten nicht als Gegensätze betrachtet werden, sondern vielmehr als sich ergänzende Instrumente, die in Kombination eine optimale Lösung bieten können und Räume so flexibel genutzt werden. Es zeigt uns anhand vieler bereits realisierter Projekte, dass bestehende Räume einen temporären Aufenthaltsraum für die Gesellschaft bieten können und an die zeitgemäßen Anforderungen angepasst werden (vgl. Wiegand et al., 2018, S. 41). Der Umbau erfasst ein Gebäude als Ganzes, die klare Grenze zwischen Alt und Neu wird dabei aufgehoben. Oft ist die bauliche Erneuerung subtiler, zugleich aber auch tiefgreifender als bei Erweiterungen. Der Bestand erfährt eine umfassende Neuinterpretation – nicht selten mit völlig gegensätzlichem Ergebnis (vgl. Jäger, 2010, S. 66).

### **7.3. PROJEKTE BAUEN IM BESTAND**

Das folgende Kapitel zeigt zwei Projekte aus der Praxis, die sich mit der Erweiterung und dem Umbau von Bestandsbauten befassen. Dazu gehört eine ehemalige Getreidescheune in Deutschland, die zu einem Wohnhaus umgebaut wurde, sowie eine Wohnsiedlung in Österreich, die aufgestockt und revitalisiert wurde.



Abbildung 75 | Wohnraum nach Sanierung der ehemaligen Scheune

## UMBAU UND SANIERUNG

Architekt\*in | fabi Architekten BDA

Auftraggeber\*in | Private Familie

Fertigstellung: 2021

Standort Kemnath, Deutschland

Nutzfläche | 227 m<sup>2</sup>



Die 1843 errichtete Getreidescheune in der nördlichen Oberpfalz wurde im Rahmen einer umfassenden Sanierung in ein modernes Wohnhaus umgewandelt. Das Gebäude, das aus massivem Sandstein besteht, war stark sanierungsbedürftig und unterlag dem Denkmalschutz. Die Sanierung sollte das ursprüngliche Erscheinungsbild bewahren und gleichzeitig modernen und flexiblen Wohnkomfort bieten.

Die Ausgangssituation war geprägt durch die marode Substanz der Scheune, insbesondere die instabile Statik der inneren Tragstruktur. Um die Tragfähigkeit zu verbessern, wurden im Erdgeschoss sichtbare Stahlträger eingebaut, die mit einem schwarzen Anstrich optisch hervorgehoben wurden. Der Boden im Erdgeschoss, der ursprünglich erhöht war, wurde durch einen durchgehenden Stahlbetonboden ersetzt. Die Höhengänge hatten ursprünglich den Sinn das gelagerte Getreide vor Hochwasser und Schädlingen zu schützen.

Eine Herausforderung war die Restaurierung der historischen Sandsteinfassade. Die Fassade sollte ihr Erscheinungsbild erhalten und wurde daher durch einen Wärmedämm-Innenputz mit integrierter Wandheizung optimiert. Im Dachbereich wurden Gauben mit Sprossenfenstern eingebaut, um den Lichteinfall zu maximieren und den Raum effizienter zu gestalten. Die Deckenbalken und die Dachkonstruktion wurden thermisch behandelt, um Schädlingsbefall zu beseitigen und das Holz zu stabilisieren.

Die Nutzung der bestehenden Strukturen war ein zentraler Bestandteil des Projekts. Der ursprüngliche Dachstuhl und die Sandsteinmauern wurden in das neue Design integriert. Der Raum im Inneren wurde offen und großzügig gestaltet, wobei der ursprüngliche Charakter der



Abbildung 76 | Ehemaligen Scheune nach Umbau

Scheune, wie die sichtbare Dachkonstruktion, erhalten blieb.

Das Potenzial des Projekts lag nicht nur in der Erhaltung eines historischen Gebäudes, sondern auch in der Verbindung von modernster Technik und traditionellen Baustilen. Durch die Installation einer Luftwärmepumpe, Fußbodenheizung und einer Kalkglätte-Finish auf den Wänden wurde eine hohe Energieeffizienz erreicht, während das Gebäude weiterhin seinen historischen Charme bewahrte (vgl. Jürgen Brandenburger, 2024, S. 6–13).



Abbildung 77 | Fassade nach Sanierung | vor Sanierung

Abbildung 78 | Innenraum vor Sanierung | nach Sanierung

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar. The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.





Abbildung 79 | Wohnanlage Friedrich- Inhauser- Straße nach Umbau



Abbildung 80 | Wohnanlage Friedrich- Inhauser- Straße vor Umbau

## AUFSTOCKUNG UND SANIERUNG

Architekt\*in | cs-architektur & stijn nagels

Auftraggeber\*in | Heimat Österreich gemeinnützige Wohnungs- und

Siedlungsgesellschaft m.b.H.

Fertigstellung | 2021

Standort | Salzburg, Österreich

Nutzfläche | 6.745 m<sup>2</sup>



Die Bestandsgebäude wurden in den 1980er Jahren in der Friedrich-Inhauser-Straße in Salzburg erbaut. Ziel des Projektes war, die Siedlung unter Einhaltung der Pariser Klimaziele von 2030 zu modernisieren, sie mit erneuerbarer Energie zu versorgen und durch die Erweiterung 24 Wohnungen zu errichten. Heute besteht die Wohnsiedlung aus 99 Wohneinheiten. Die bestehende Substanz wurde weitgehend erhalten. Abbrucharbeiten fanden nur gezielt statt um die Qualitäten der Architektur zu steigern. Für die Aufstockung wurde die bestehende Giebelwand als Basis genutzt, um die optische Verbindung zwischen Alt- und Neubau zu verdeutlichen.



Abbildung 81 | Konzept

Die Aufstockung wurde in Hybrid-Holzbauweise realisiert, wobei Massivholzwände und Stahlbetondecken (zur Gewährleistung des Brandschutzes) verwendet wurden. Die Fassaden der Bestandsgebäude wurden mit Zellulosedämmung versehen, die aus recyceltem Zeitungspapier besteht. Die Haustechnik der Siedlung wurde erneuert und wird heute ausschließlich mit erneuerbarer Energie betrieben. Wärmebereitstellung durch Wärmerückgewinnungsanlage aus Abwasser und Luft sowie Stromerzeugung durch eine PV-Anlage auf den Dächern. Das innovative Heizsystem basiert auf einer optimierten thermischen Gebäudesimulation.

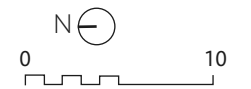
Das Mobilitätskonzept der Siedlung unterstützt nachhaltige Verkehrsmittel, wobei ein reduzierter Stellplatzbedarf (Stellplatzschlüssel 0,8 statt 1,2) und eine Errichtung von Fahrradgaragen und Ladeinfrastruktur für Elektrofahrzeuge umgesetzt wurde.

Besondere Herausforderung stellte auch die temporäre Absiedlung der 75 Familien während der Bauarbeiten dar. Das Projekt musste sicherstellen, dass den Bewohnern während des gesamten Bauprozesses eine Rückkehr in ihre sanierten Wohnungen ermöglicht wurde.

(Heinze GmbH, 2024).



Abbildung 82 | Erdgeschoss der Wohnanlage Friedrich- Inhauser- Straße



## 8. ZUSAMMENFASSUNG

Die durch die vorangegangene Erörterung der wesentlichen Themenaspekte Regionalplanerische Aspekte im ländlichen Raum, Wohnen für Frauen im Fokus der Gender-Perspektive, gemeinschaftliches Wohnen und Bauen im Bestand erlangten Erkenntnisse dienen als Grundlage für die nachfolgende architektonische Konzeption und den Entwurf für Gemeinschaftliches Wohnen für Frauen in den alten Zollhäusern von Kroatisch Minihof.

Der ländliche Raum ist durch einzigartige Qualitäten, aber auch spezifische Schwierigkeiten geprägt. Der ländliche Raum unterscheidet sich wesentlich vom urbanen Raum, ist jedoch nicht als Gegensatz zu betrachten. Durch den demografischen Wandel, gering ausgebaute Infrastruktur und Mobilität sowie die Zunahme von Leerstand steht der ländliche Raum vor großen Herausforderungen, um als Wohnort zu funktionieren. Die Verminderung der Landwirtschaft als Erwerbsarbeit in ländlichen Gebieten führt dazu, dass Menschen anderweitiger Erwerbsarbeit nachgehen. Die geringe Verfügbarkeit von Arbeitsplätzen führt häufig zu multilokalen Lebensformen. Aktuelle Entwicklungen der Digitalisierung lassen jedoch neue Arbeitskonzepte zu, die somit auch den Wohnort beeinflussen können. Im ländlichen Raum dient die Dorfgemeinschaft als soziales Netzwerk, das von engen Sozialkontakten geprägt ist, wobei die Dorfgemeinschaft jedoch unter verschiedenen Personengruppen auch von sozialer Trennung behaftet ist. Es gibt selbst in kleinen Dörfern mehrere „integ-

rierte Nachbarschaften“, die ein enges soziales Netzwerk bieten. Das Ziel besteht in der Neukonzeption des Dorfes bzw. der Gemeinde von innen heraus, um die Ortskerne zu beleben.

In Kroatisch Minihof zeigen sich die Herausforderungen des ländlichen Raums durch diverse Faktoren. Die Infrastruktur ist auf wenige zentrale Einrichtungen beschränkt, und die Mobilität basiert überwiegend auf privatem PKW-Verkehr, da der öffentliche Nahverkehr stark eingeschränkt ist. Der demografische Wandel zeigt sich in der Gemeinde durch eine Überalterung der Bevölkerung und die Abwanderung junger Menschen. Gleichzeitig ist die Dorfgemeinschaft in diesen Orten noch ein starkes soziales Netzwerk, das durch familiäre Bindungen und gemeinschaftliche Aktivitäten geprägt ist. Die Herausforderung besteht darin, dieses Netzwerk in eine moderne Struktur zu überzuführen, die auch neue Arbeits- und Lebenskonzepte, wie etwa Coworking Spaces oder gemeinschaftlich genutzte Mobilität, integriert.

Der ländliche Raum stellt Frauen vor bedeutende Herausforderungen. Dies lässt sich damit begründen, dass traditionelle Rollenbilder nach dem heteronormativen System in ländlichen Gebieten besonders stark verankert sind und der Prozess der Gleichstellung somit wesentlich verlangsamt wird. Es wird ein Bild von einer homogenen ländlichen Bevölkerung mit patriarchalen Werten reproduziert. Da Frauen aufgrund der traditionellen Rollenzuweisungen häufig die unbezahlte Care-Arbeit übernehmen, stehen sie durch mangelnde Infrastruktur, wie Kinderbetreuungsstätten und Arbeitsplätzen, vor der Herausforderung der Vereinbarkeit von Familie, Beruf und Freizeit. Im Burgenland bietet die Frauenstrategie



„GLEICH\*in die Zukunft“ eine strategische Grundlage für politische und organisatorische Maßnahmen hin zur Gleichberechtigung.

In Kroatisch Minihof könnten gezielte Maßnahmen, die an der Burgenländischen Frauenstrategie anknüpfen, die Wohn- und Lebenssituation von Frauen wesentlich verbessern. Beispielsweise durch Förderung von Kinderbetreuung, wodurch Frauen entlastet werden und vermehrt Erwerbsarbeit nachgehen können oder Zeit für persönliche Weiterentwicklung finden. Die traditionellen Geschlechterrollen sind hier in der ländlichen Struktur noch stark verankert. Auch die Einführung von Bildungs- und Beratungsangeboten vor Ort könnte diesen Gemeinden helfen, den Bedürfnissen von Frauen besser gerecht zu werden und die Gleichstellung voranzutreiben.

Das Wohnen zielt auf die Befriedigung grundlegender Bedürfnisse des Menschen ab. Laut dem Psychologen Maslow werden psychologische Grundbedürfnisse in Sicherheitsbedürfnisse, Bedürfnisse nach Zugehörigkeit und Liebe, Bedürfnisse nach Achtung und Bedürfnisse nach Selbstverwirklichung unterteilt. Doch durch gesellschaftliche Entwicklungen wurde auch das Wohnen soziokulturell geprägt und dient als Spiegel der Gesellschaft. Aufgrund der traditionellen Geschlechterrollen stehen Frauen vor Herausforderungen in der Vereinbarkeit von Care-Arbeit und Erwerbsarbeit. Durch den Gender-Pay-Gap bedeutet das Wohnen für Frauen häufig eine höhere finanzielle Belastung und dadurch auch eine psychische Belastung. Dies fordert häufig Wohnen am Existenzminimum mit nicht optimaler Wohnnutzfläche. Eine feministische Perspektive auf Wohnraum zeigt, dass Wohnpolitik nicht neutral ist, sondern beste-

hende Machtstrukturen und Geschlechterungleichheiten verstärkt. Auch die wissenschaftlich erläuterten Wohnbedürfnisse von Frauen bauen auf weiblich sozialisierten Geschlechterrollen auf.

In der wissenschaftlichen Arbeit wird ein Workshop zu vulnerablen Frauengruppen im geförderten Wohnbau von Planer\*innen, Wohnbau-forscher\*innen, Sozialwissenschaftler\*innen und Mitarbeiter\*innen der Stadt zur Veranschaulichung der Wohnbedürfnisse von Frauen herangezogen, um das Thema dreidimensional in der Architektur zu bearbeiten. Die im Workshop behandelten Themen können nicht in ihrer Gesamtheit eins zu eins in ein Wohnkonzept im ländlichen Raum umgesetzt werden, bieten jedoch eine Grundlage, die für Frauen im ländlichen Raum gefiltert werden kann und Raum für eine inklusive Gesellschaft bietet, die der traditionellen Rollenverteilung entgegenwirkt und sie sichtbar macht.

Das gemeinschaftliche Wohnen kann durch soziale, ökonomische und ökologische Ebenen einen Mehrwert für Frauen bieten. Hier sind vor allem leistbarer Wohnraum für Menschen mit niedrigem Einkommen, hohe Wohnqualität bei geringeren Kosten durch Kostenteilung, Flexibilität der Bewohner\*innen, den Wohnraumbedarf und die Wohnungsgröße an den tatsächlichen Bedarf anzupassen, effiziente und kompakte Bauformen sowie optimierte Flächennutzung relevant. Gemeinschaftliches Wohnen kann räumlich unterschiedlich organisiert werden, wodurch sich folgende Typologien unterscheiden: Hausgemeinschaften bieten individuelle Wohnungen mit Gemeinschaftsräumen und werden oft von Genossenschaften oder Baugruppen organisiert. Sie bieten mehr private Fläche als Clusterwohnungen. Co-Housing erweitert das Konzept und kann ganze Siedlungen umfassen, mit einer Balance zwischen Rückzug und

Gemeinschaft. Wohngemeinschaften teilen Funktionsräume wie Küche und Bad, fördern soziale Interaktion, haben aber geringere Privatsphäre und variierende Bindungen. Clusterwohnungen kombinieren kompakte Individualbereiche mit zentralen Gemeinschaftsräumen, ähnlich einem Hotel, und können auch als Zwischenstufe von Wohngemeinschaft und Hausgemeinschaft betrachtet werden. Co-Living verbindet private Apartments mit Gemeinschaftsräumen und integriert oft berufliche Aspekte. Diese Wohnkonzepte können eine moderne Lebensform im ländlichen Raum Kroatisch Minihof darstellen. Der Ort ist durch eine historisch landwirtschaftliche Orientierung und eine alternde Bevölkerung geprägt, die eine Umsetzung innovativer Wohnkonzepte verlangen, um den spezifischen Bedürfnissen der dort lebenden Frauen gerecht zu werden. Die traditionelle Rollenverteilung in solchen Dörfern, die meist auf patriarchalen Werten basiert, erschwert Frauen die Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Care-Arbeit. Beispielsweise fehlen in Kroatisch Minihof Kinderbetreuungseinrichtungen oder flexible Arbeitsmöglichkeiten, was Frauen häufig dazu zwingt, alltägliche Aufgaben mit begrenzten Ressourcen zu bewältigen. Ein regional entwickeltes Wohnkonzept könnte durch die Integration von Gemeinschaftsräumen und -diensten (z. B. gemeinsame Kinderbetreuungsmodelle oder Nachbarschaftshilfen) diese Belastung verringern und zur Förderung der Gleichstellung beitragen.

Die Nutzung von Bestandsstrukturen muss durch Förderungen und Bewusstseinsbildung unterstützt werden. Eine Erweiterung der Bestandssubstanz kann durch Anbauen, Aufstocken, Integrieren oder Ergänzen ermöglicht werden. Der Bestand muss an die zeitgemäßen rechtlichen und

technischen Rahmenbedingungen der Nutzung adaptiert werden. Eine Umnutzung oder Mehrfach- und Zwischennutzung bietet die Möglichkeit, auf aktuelle, lokale Anforderungen zu reagieren. Die Nutzungsänderung ist vor allem dann relevant, wenn die ursprüngliche Funktion eines Gebäudes obsolet geworden ist.

Durch gezielte Umnutzungskonzepte kann auch die Gemeinde Kroatisch Minihof mehr belebt werden. Ein Beispiel stellt das erarbeitete Entwurfskonzept dar. Dadurch würde nicht nur der Leerstand reduziert, sondern auch das Ortsbild gestärkt und die soziale Interaktion gefördert werden. Diese Maßnahme kann darauf abzielen moderne Lebensrealitäten in den ländlichen Raum zu übersetzen und junge Menschen anzuziehen und so die demografische Entwicklung positiv zu beeinflussen.

Das Entwurfskonzept baut auf den bestehenden regionalplanerischen Rahmenbedingungen auf und umfasst keine raumplanerischen Maßnahmen. Aus meiner Sicht ist es entscheidend, Themen wie Gleichstellung und innovative Ansätze auf verschiedenen Ebenen wie Regionalplanung, Raumplanung, Politik und gesellschaftlichen Strukturen umfangreich zu bearbeiten. Diese Strukturen nimmt die wissenschaftliche Arbeit als gegebene Grundlage aufgrund der Recherche an.

# III ENTWURF

DER DRITTE TEIL DER ARBEIT WENDET DIE THEORETISCHE GRUNDLAGE IN EINEM ARCHITEKTURKONZEPT AN. DIE SCHWERPUNKTE DES ARCHITEKTURKONZEPTS WERDEN ANHAND VON PLÄNEN UND GRAFIKEN ERLÄUTERT. DER ENTWURF ZEICHNET SICH DURCH DIE BESTANDSUBSTANZ MIT EINEM MARKANTEN ZUBAU AUS. DIE FORMENSPRACHE GREIFT DIE UMLIEGENDE BAUSUBSTANZ AUF UND INTEGRIERT WOHNEN, ARBEITEN SOWIE RAUM FÜR DIE FREIZEITLICHE NUTZUNG DER BEWOHNER\*INNEN UND NACHBAR\*INNEN. IM FOKUS DES ENTWURFS STEHEN DIE BEDÜRFNISSE VON FRAUEN.

9. KONZEPT	178
11. BAUKÖRPER	186
12. GRUNDRISSE	198
13. SCHNITTE	210
14. VISUALISIERUNGEN	220



Das Ziel ist es, die Bedürfnisse der Nutzer\*innen aus einer weiblich sozialisierten Perspektive zu betrachten und sie als Grundlage des architektonischen Entwurfs heranzuziehen. Das Gebäude soll zwar nicht ausschließlich für Frauen konzipiert sein, stellt jedoch die Bedürfnisse von Frauen in den Mittelpunkt. Der Entwurf soll auch den Mehrwert integrierter Nachbarschaften im ländlichen Raum aufgreifen, indem er die soziale Vernetzung fördert und die Vereinbarkeit unterschiedlicher Lebensschwerpunkte unterstützt. Ein weiteres Ziel ist es, den Mehrwert von Wohngemeinschaften zu integrieren, um die Ressourcennutzung zu optimieren und den sozialen Austausch in einer inklusiven Gemeinschaft zu fördern. Zudem wird eine identitätsstiftende Architektur des Ortes geschaffen, die Raum für die Bewohnerinnen des Dorfes bietet, die Bestandsstruktur respektiert und eine Erweiterung schafft, die sich vom Bestand abhebt.

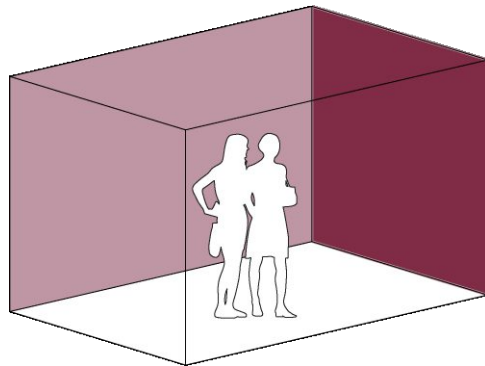
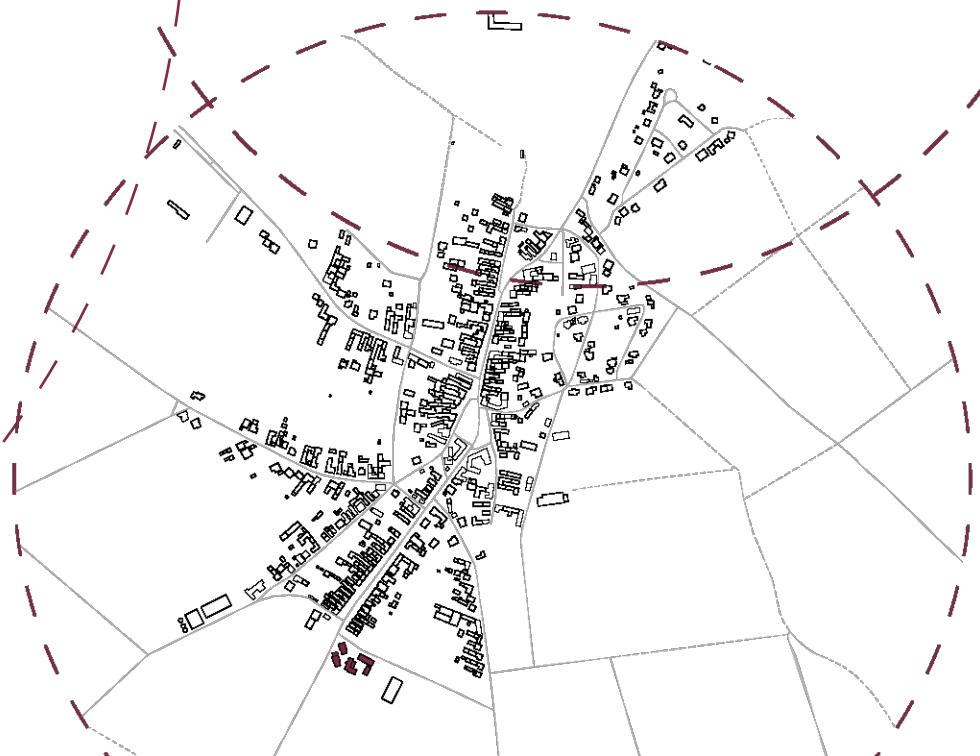
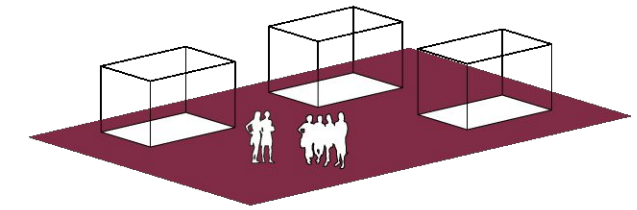
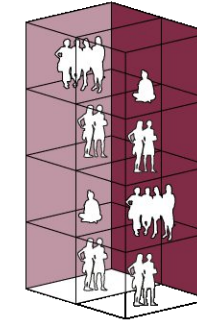


Abbildung 83 | Entwurfsschwerpunkte

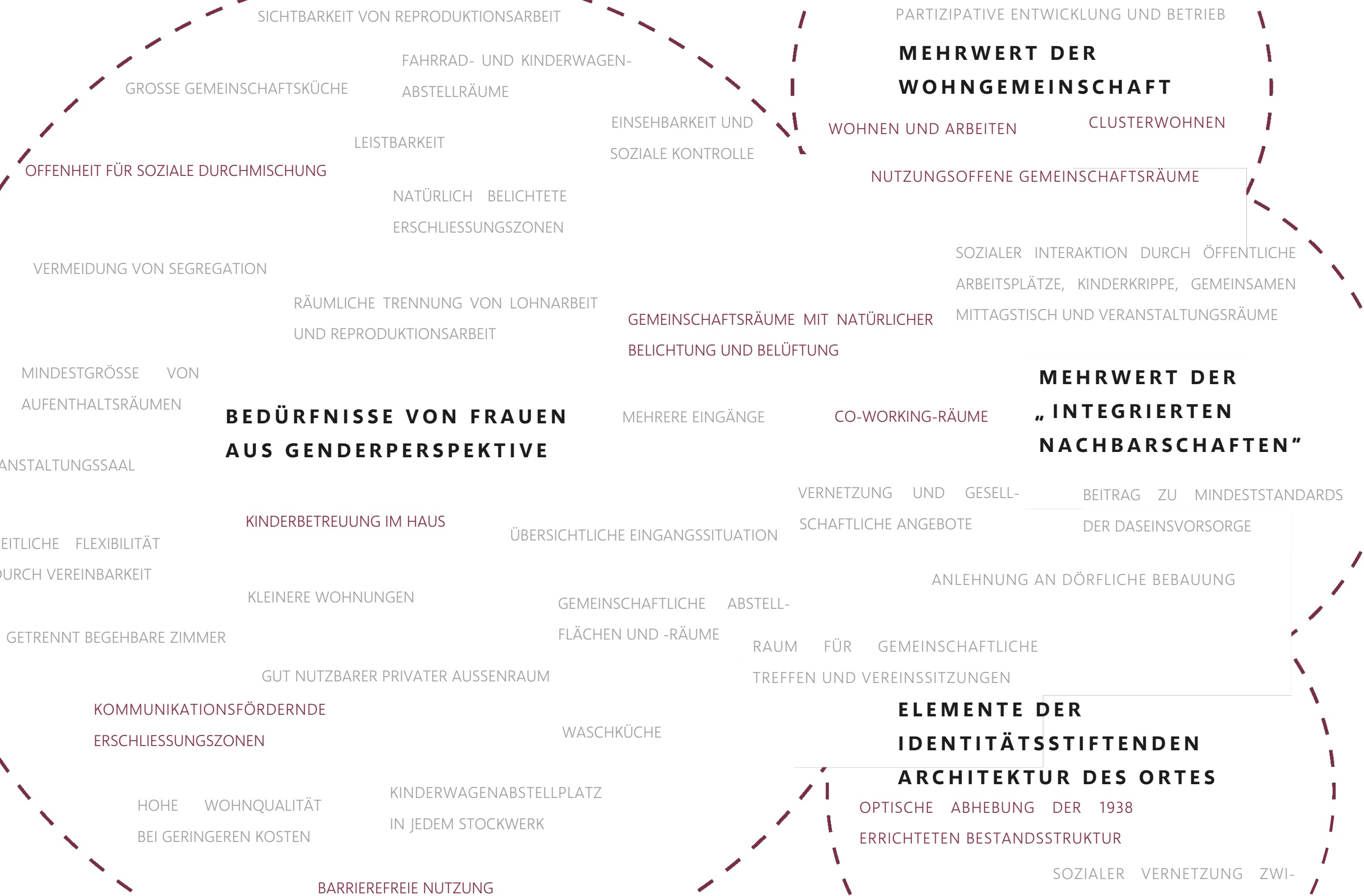


## **BEDÜRFNISSE VON FRAUEN AUS GENDERPERSPEKTIVE**

## **MEHRWERT DER WOHNGEMEINSCHAFT**

## **MEHRWERT DER „INTEGRIERTEN NACHBARSCHAFTEN“**

## **ELEMENTE DER IDENTITÄTSSTIFTENDEN ARCHITEKTUR DES ORTES**





**KOMMUNIKATIONSFÖRDERNDE ERSCHLIESSUNGSZONEN**



Abbildung 84 | Erschließung

**ABHEBUNG VON BESTANDSUBSTANZ**



Abbildung 85 | Zubau

**NUTZUNGSOFFENE GEMEINSCHAFTSRÄUME IM CLUSTERWOHNEN**



Abbildung 86 | Gemeinschaftsbereiche Cluster A

**WOHNEN UND CAREARBEIT**



Abbildung 87 | Gemeinschaftsbereiche Cluster A





Abbildung 88 | Erschließung

Die Erschließung erfolgt über die Nebenstraße. Dadurch öffnet sich das Grundstück in Richtung des Dorfes und lädt die Nachbarschaft zur öffentlichen Nutzung ein. Der Zugang von der Hauptstraße wird geschlossen, da die bestehende Substanz hier nur wenig Freiraum bietet. Der neu gestaltete Zugang soll Besucher\*innen und Bewohner\*innen dazu einladen, die Flächen gemeinsam zu nutzen.

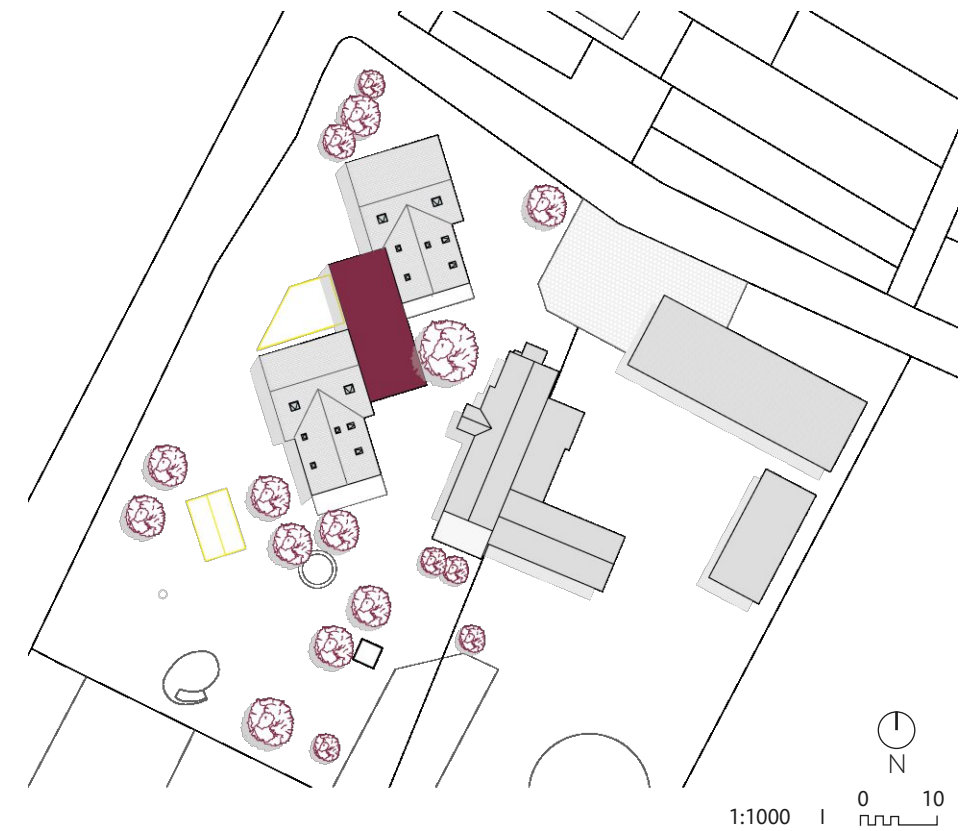


Abbildung 89 | Situierung Zubau

Zur idealen Umsetzung der Entwurfsidee wird ein Baukörper geschaffen, der an die bestehende Struktur anknüpft. Dieser gewährleistet einen barrierefreien Zugang zum Zollhaus 02 und schafft Raum für zusätzliche Nutzungen durch die Bewohner\*innen und die Nachbarschaft.

Die Position des Baukörpers wurde so gewählt, dass er die vorhandene Bausubstanz harmonisch ergänzt und dabei mit der bestehenden Struktur sorgfältig und respektvoll umgeht.

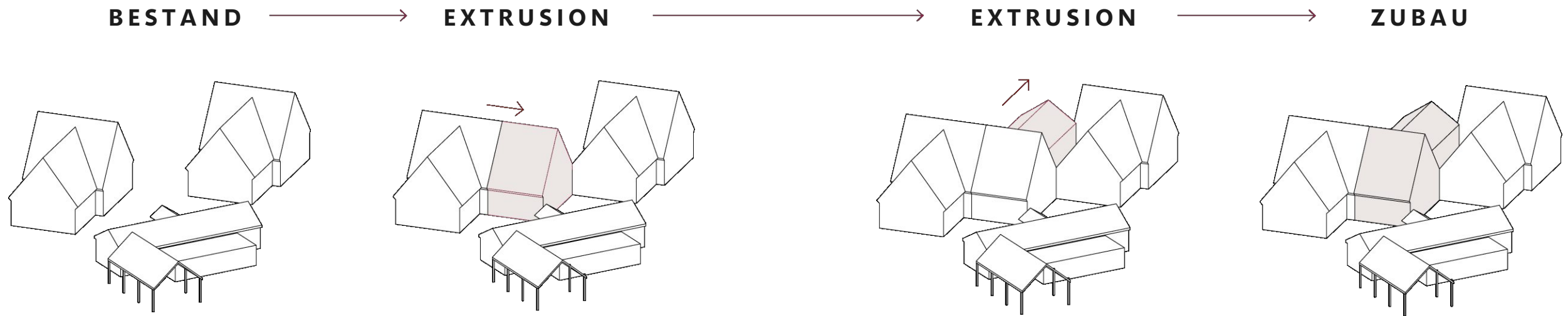


Abbildung 91 | Baukörper Erweiterung

WEITERE OPTIONEN DER ERWEITERUNG

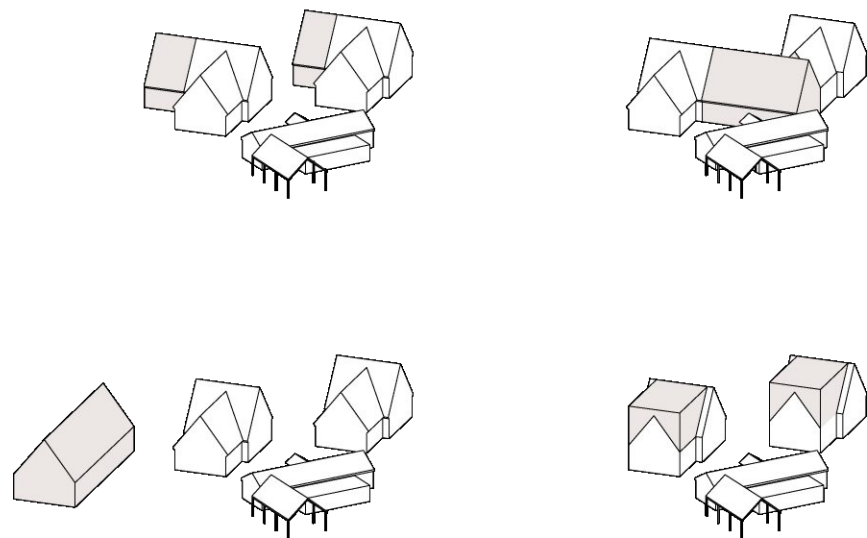


Abbildung 90 | Baukörperoptionen der Erweiterung

Der Zubau entsteht durch eine Extrusion der bestehenden Bausubstanz, indem deren Formensprache aufgegriffen und mit der typischen Struktur eines burgenländischen Langstrecken Hofes kombiniert wird. Die Kubatur des bestehenden Zollhauses wird erweitert und durch eine langgestreckte Bauweise ergänzt.

Der neue Baukörper knüpft gestalterisch an die bestehende Architektur und die umliegende Bebauung an. Gleichzeitig setzt er durch eine bewusst gewählte Materialität einen deutlichen, aber harmonischen Akzent, der den Dialog zwischen Bestand und Zubau unterstreicht.

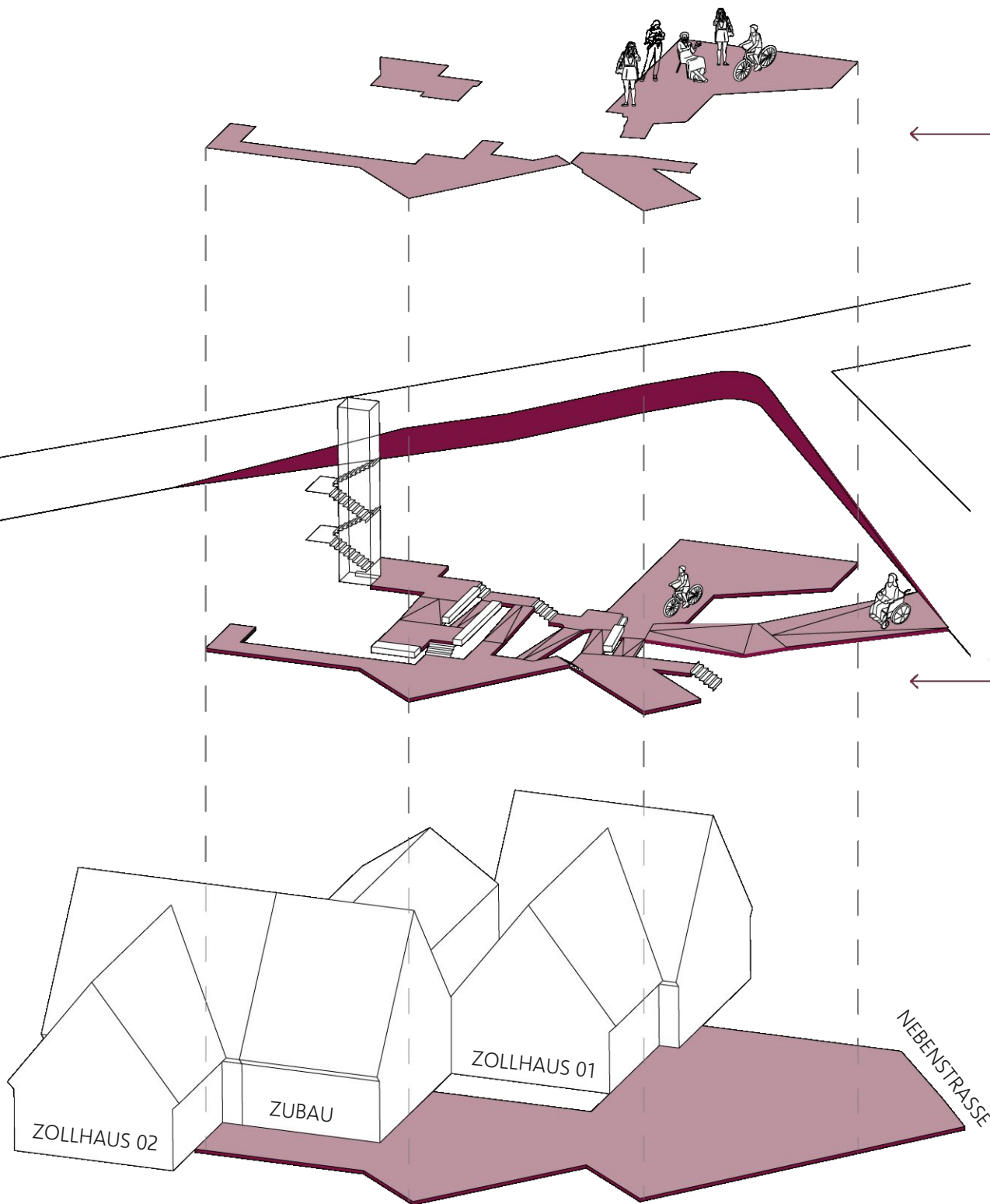


Abbildung 92 | barrierefreier Zugang mit gesellschaftlichem Mehrwert



GEMEINSCHAFTSBEREICHE



Abbildung 93 | Dorfgemeinschaft



BARRIEREFREIHEIT

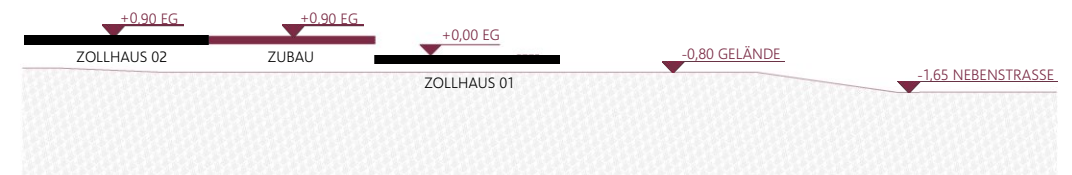


Abbildung 94 | Höhen am Bauplatz

Der Zugang bietet durch Rampen mit einer maximalen Steigung von 6 % eine barrierefreie Erschließung. Gleichzeitig verbindet er Aufenthaltsbereiche auf unterschiedlichen Höhen und schafft so Freiflächen mit einem dörflichen Charakter, die generationsübergreifend zum Verweilen einladen.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar. The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.





Abbildung 95 | Freiräume zur generationsübergreifenden Nutzung

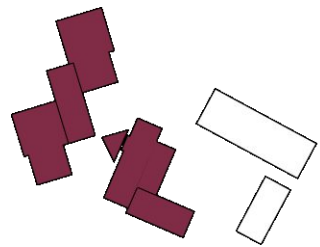
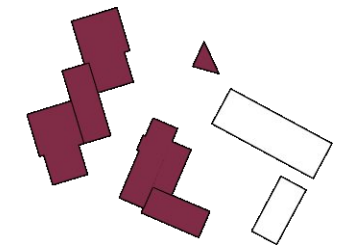


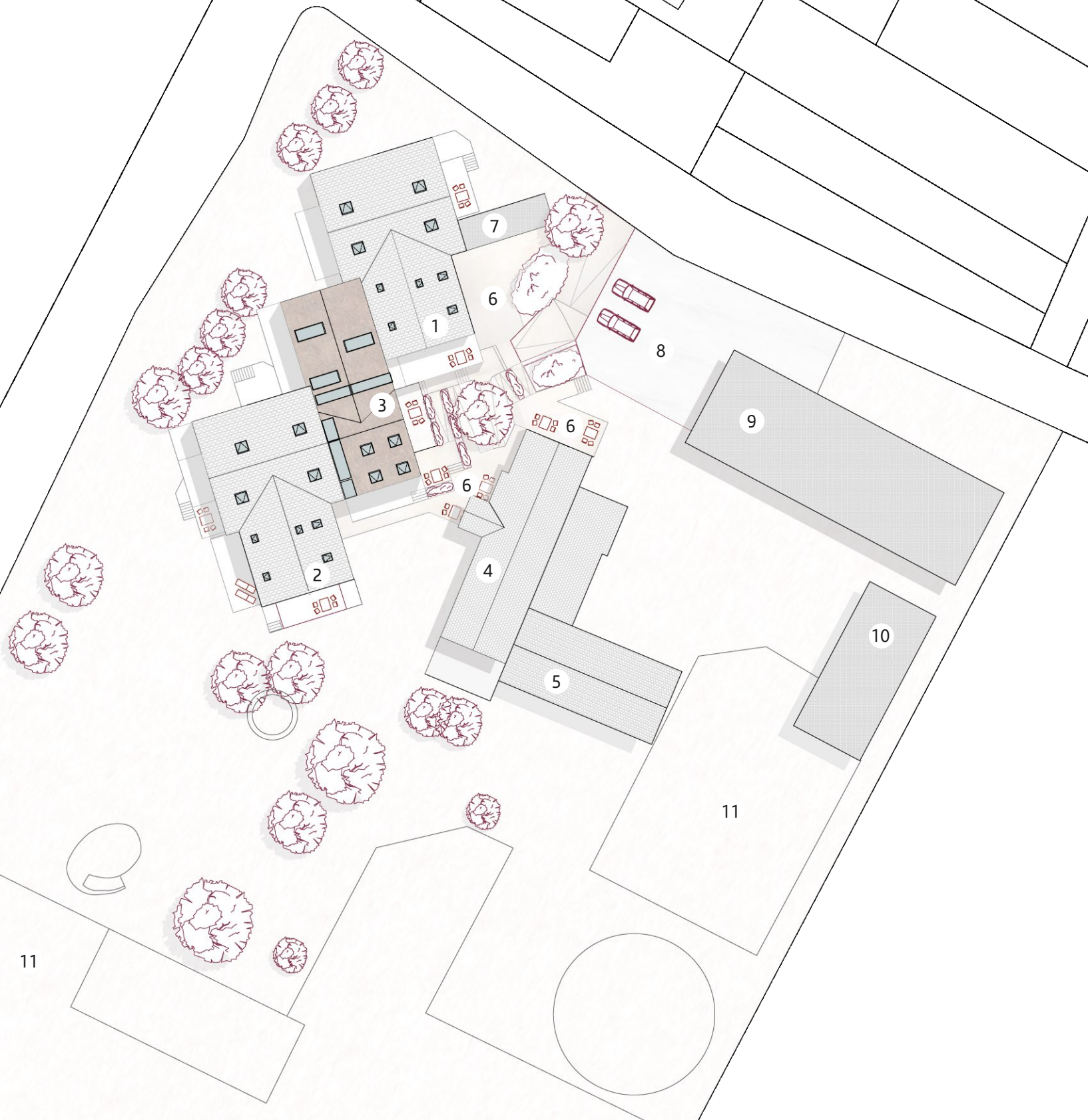
Abbildung 96 | Gemeinschaftsbereiche im Freiraum



Die approbierte gedruckte Origin...  
The approved original version of...



Die approbierteste gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar  
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



- 1 Gebäude 1 | Clusterwohnungen
- 2 Gebäude 2 | Clusterwohnungen
- 3 Zubau | Co-Working, Kinderkrippe
- 4 Nebengebäude | Veranstaltungsraum
- 5 Scheune | Veranstaltungsfläche
- 6 Open Spaces im Freiraum
- 7 Fahrradunterstand und Müllplatz
- 8 Parkplatz
- 9 Halle Landwirtschaft und offene Werkstatt
- 10 Pferdestall
- 11 Tiergehege



0 10 | 1:500

Abbildung 97 | Lageplan

## ÖFFENTLICHE NUTZUNG

### ÖFFENTLICHE NUTZUNG

Im Sinne der Vereinbarkeit unterschiedlicher Lebensschwerpunkte beherbergt das Gebäude verschiedene Nutzungen die öffentlich zugänglich sind und verbindet so Arbeiten, Wohnen und weitere Funktionen miteinander.

- KINDERKRIPPE
- CO-WORKING
- VERANSTALTUNGSSAAL MIT KÜCHE
- SELBSBEDIENUNGLADEN

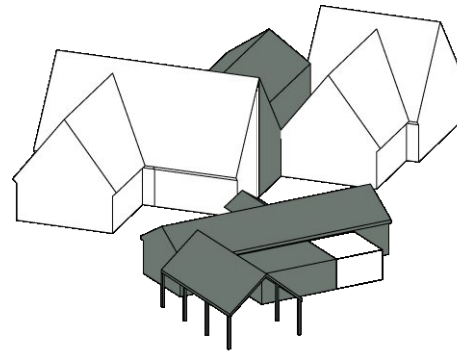


Abbildung 98 | Öffentliche Nutzung

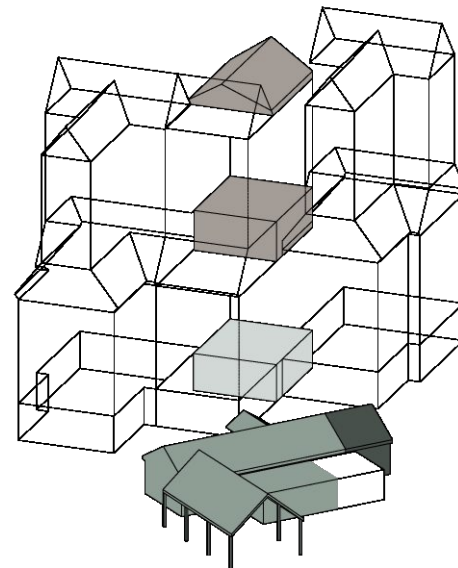


Abbildung 99 | Nutzungsangebot

## WOHNNUTZUNG

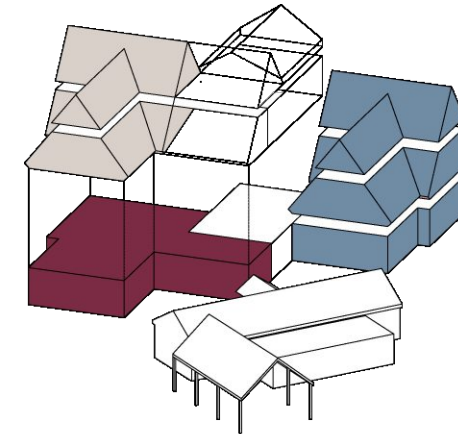


Abbildung 100 | Cluster

- CLUSTER A
- CLUSTER B
- CLUSTER C

Die Wohnnutzfläche gliedert sich in drei Cluster. Im Zentrum jedes Clusters befindet sich ein zentraler Bereich für das Waschen, Verstauen und Erschließen. Dieser Bereich verleiht der Care-Arbeit mehr Sichtbarkeit.

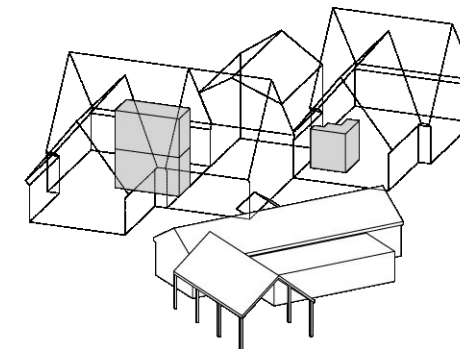
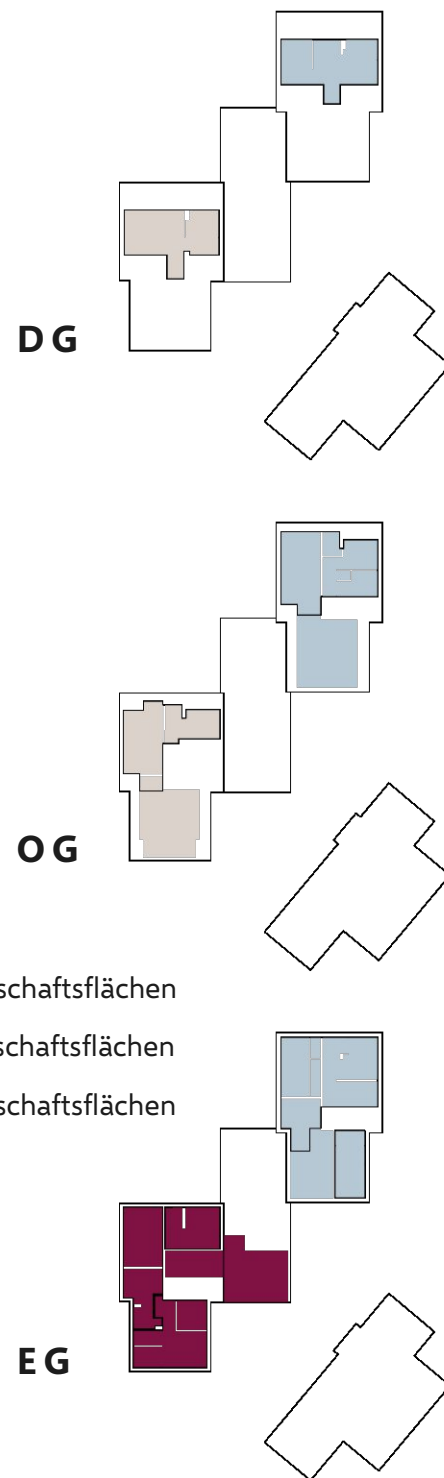


Abbildung 101 | Zentrale Räume

- CARE ARBEIT & CO
- IM ZENTRUM
- Erschließen
- Waschen
- Verstauen



## CLUSTER

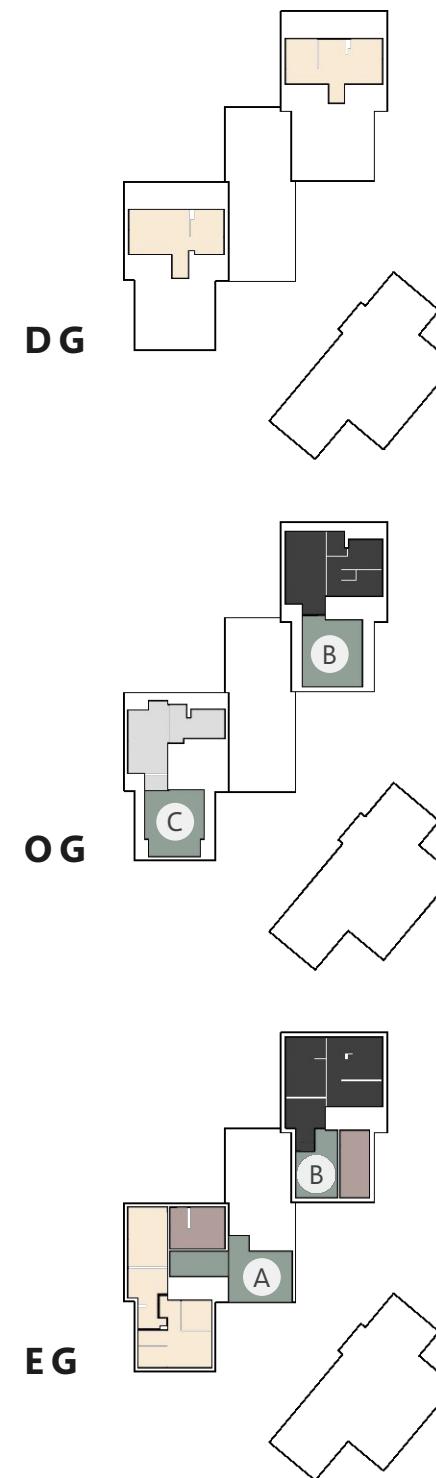


Die Cluster setzen sich aus individuellen Wohneinheiten der Bewohner\*innen sowie großzügigen Gemeinschaftsbereichen zusammen. Ein Cluster umfasst zwei bis vier Wohneinheiten (WE).

- CLUSTER A | 200 m<sup>2</sup> | 3 WE + Gemeinschaftsflächen
- CLUSTER B | 360 m<sup>2</sup> | 4 WE + Gemeinschaftsflächen
- CLUSTER C | 190 m<sup>2</sup> | 2 WE + Gemeinschaftsflächen

Abbildung 102 | Cluster

## WOHNUNGSTYPEN



Die Wohneinheiten umfassen ein bis vier Schlafzimmer, einen kompakt gestalteten Wohnbereich und einen Sanitärbereich. Je nach Ausführung bieten sie eine gewisse Flexibilität.

- 1 ZIMMER | 26- 30 m<sup>2</sup>
- 2 ZIMMER | 50 - 62 m<sup>2</sup>
- 3 ZIMMER | 65 m<sup>2</sup>
- 4 ZIMMER | 85 -100 m<sup>2</sup>

GEMEINSCHAFTSBEREICHE  
PRO CLUSTER

- A CLUSTER A
- B CLUSTER B
- C CLUSTER C

Abbildung 103 | Wohnungstypen

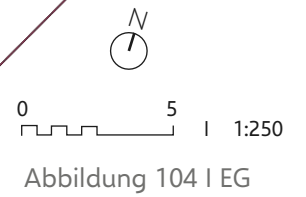
HAUPTSTRASSE

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar  
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



NEBENSTRASSE

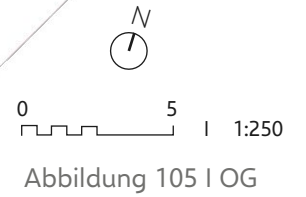
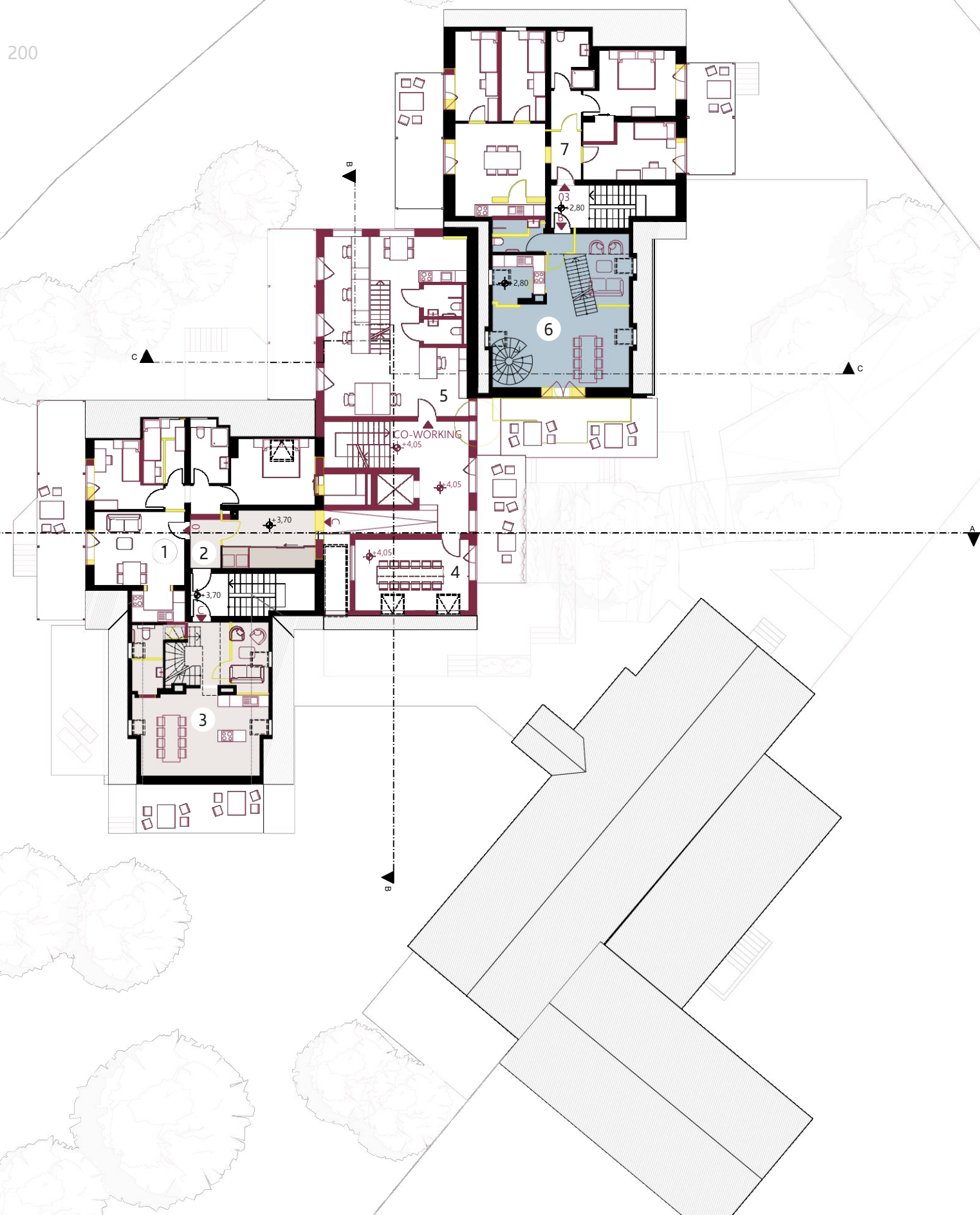
- 1 Cluster A | Wohnung | 62 m<sup>2</sup>
- 2 Cluster A | Wohnung | 50 m<sup>2</sup>
- 3 Cluster A | Wohnung | 30 m<sup>2</sup>
- 4 Cluster A | Zentrale CA&CO | 19 m<sup>2</sup>
- 5 Cluster A | Gemeinschaftsraum | 45 m<sup>2</sup>
- 6 Kinderkrippe | 64 m<sup>2</sup>  
Garderobe  
Gruppenraum inkl. Küche  
Ruheraum  
Sanitäreinheiten
- 7 Cluster B | Zentrale CA&CO | 34 m<sup>2</sup>
- 8 Cluster B | Wohnung | 26 m<sup>2</sup>
- 9 Cluster B | Wohnung | 100 m<sup>2</sup>
- 10 Selbstbedienungsladen | 28 m<sup>2</sup>
- 11 Gemeinschaftsküche | 28 m<sup>2</sup>
- 12 Veranstaltungsraum | 82 m<sup>2</sup>
- 13 Gemeinschaftsterrasse
- 14 Heizwerk
- 15 Lagerhalle und open air Werkstatt
- 15 Parkplatz
- 16 Fahrradstellplatz



**OG**

- 1 Cluster B | Wohnung | 65 m<sup>2</sup>
- 2 Cluster B | Zentrale CA&CO | 18 m<sup>2</sup>
- 3 Cluster B | Gemeinschaftsraum | 52 m<sup>2</sup>
- 4 Besprechungsraum | 22 m<sup>2</sup>
- 5 Co-Working-Space | 65 m<sup>2</sup>
- 6 Cluster B | Gemeinschaftsraum | 56m<sup>2</sup>
- 7 Cluster B | Wohnung | 83 m<sup>2</sup>

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar  
 The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

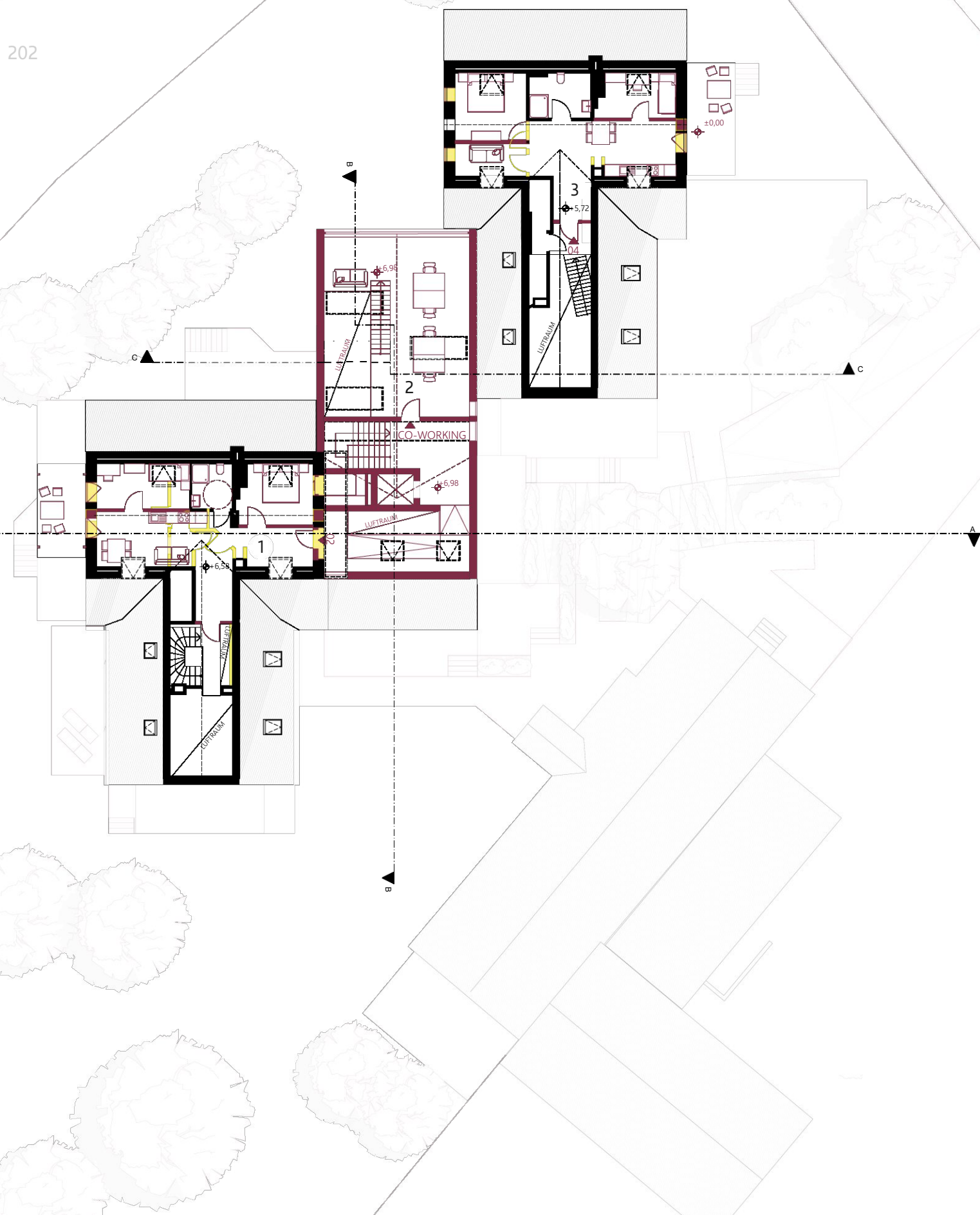




**DG**

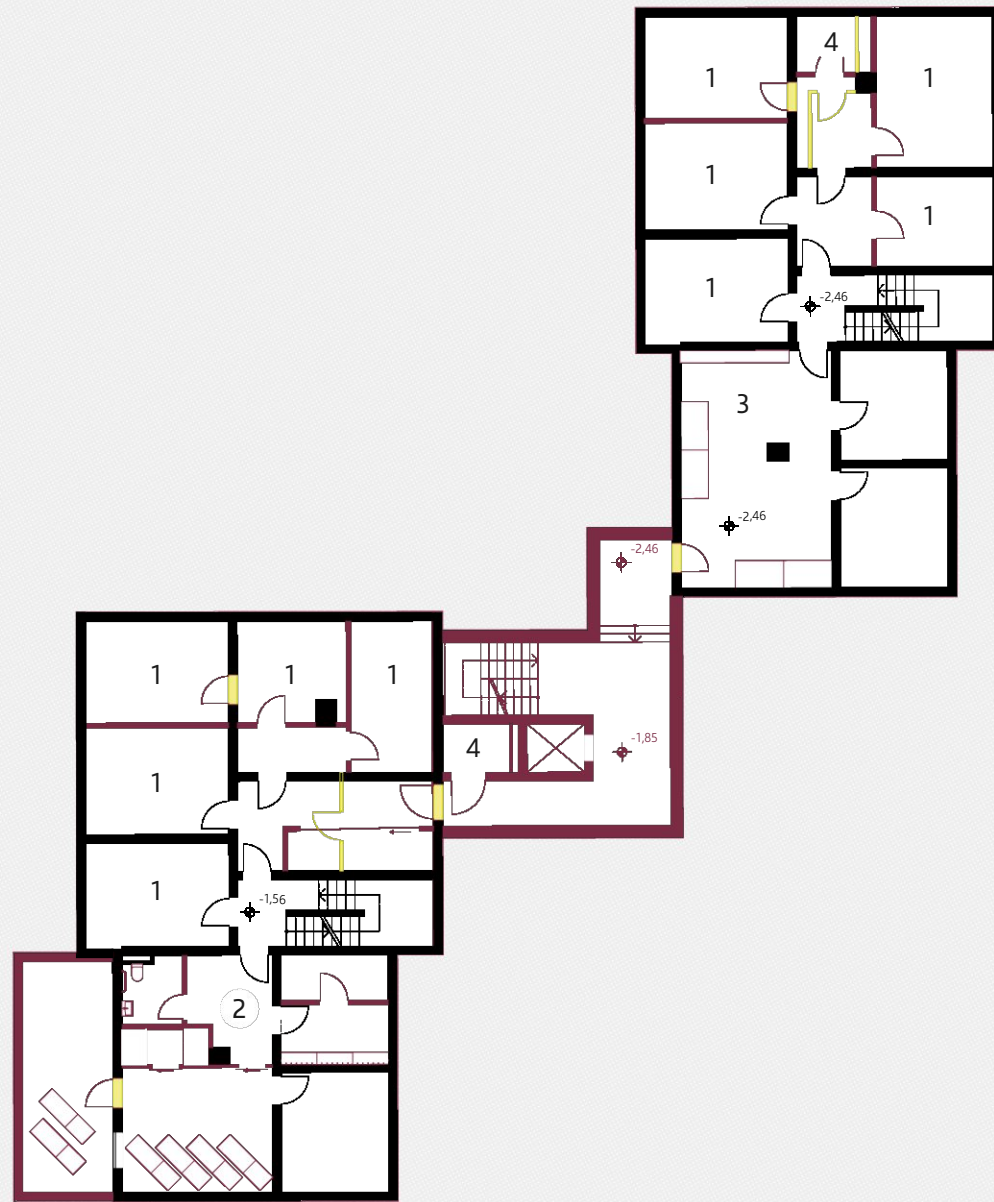
- 1 Cluster C | Wohnung | 60 m<sup>2</sup>
- 2 Co-Working-Space | 46 m<sup>2</sup>
- 3 Cluster B | Wohnung | 60 m<sup>2</sup>

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar  
 The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



0 5 | 1:250

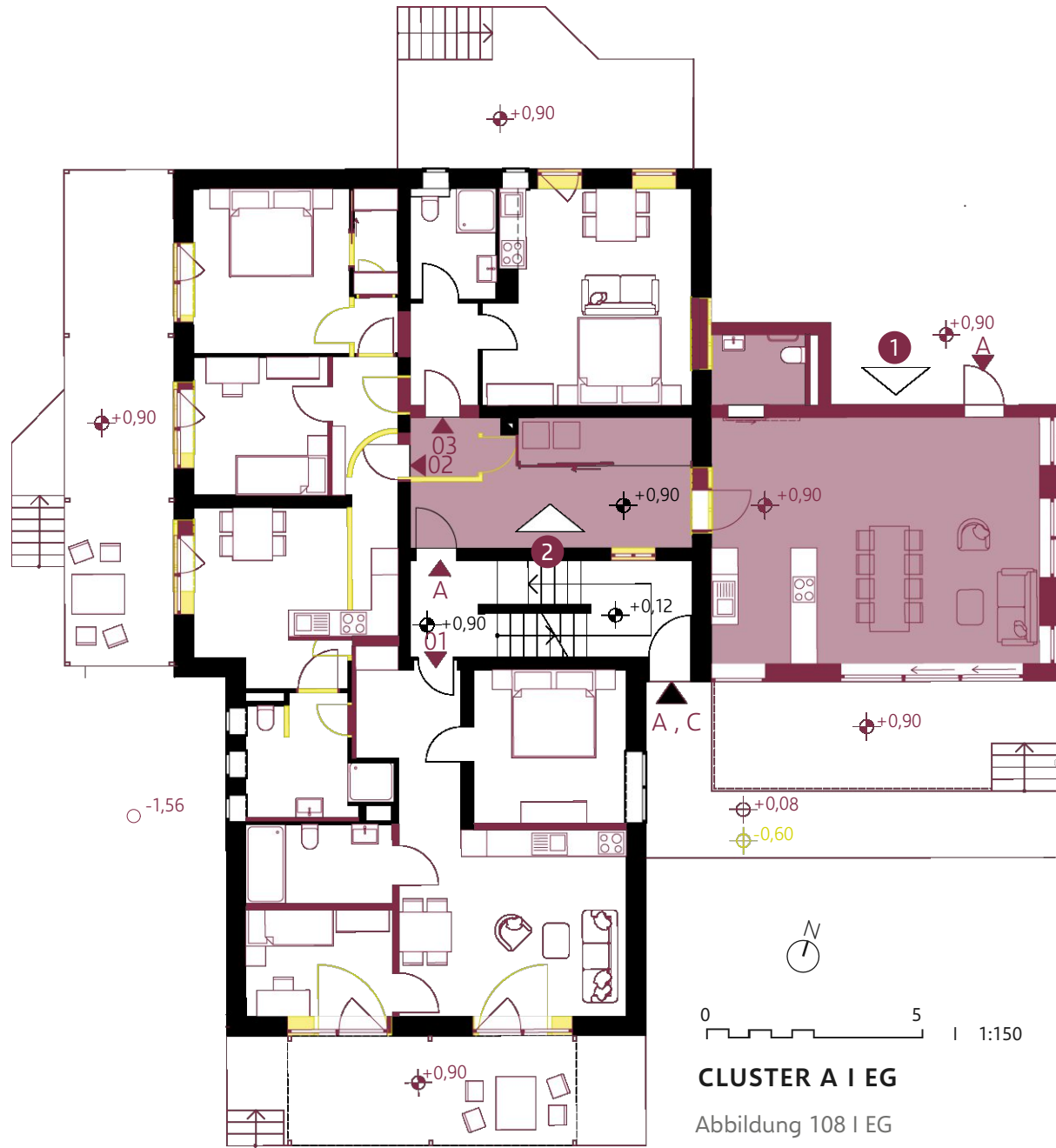
Abbildung 106 | DG



## UG

- 1 Einlagerungsräume pro Wohnung
- 2 Wellnessbereich mit Sauna | 46 m<sup>2</sup>
- 3 Werkstatt mit Lagerräumen
- 4 Technik





CLUSTER A | EG

Abbildung 108 | EG



Abbildung 109 | Gemeinschaftsbereiche Cluster A



Abbildung 110 | Gemeinschaftsbereiche Cluster A



Neben dem Wohnen bieten ein Co-Working-Space und eine Einrichtung zur Kinderbetreuung Frauen, die häufig die Betreuung und Erziehung von Kindern übernehmen, eine Perspektive für ein selbstbestimmtes Leben und entlasten sie in ihrem Alltag.



Abbildung 111 | Coworking- Space

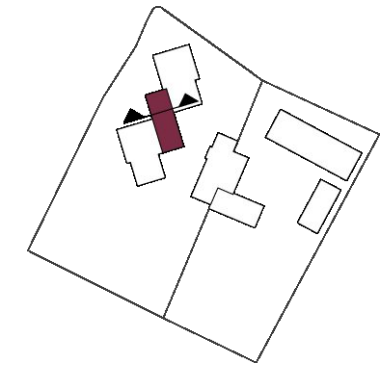


Abbildung 112 | Kinderkrippe

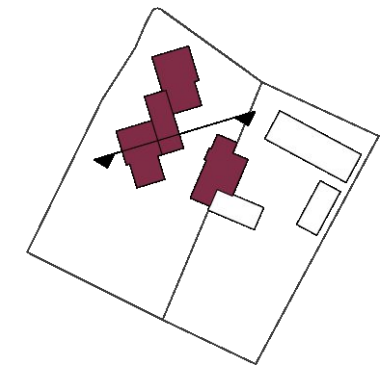
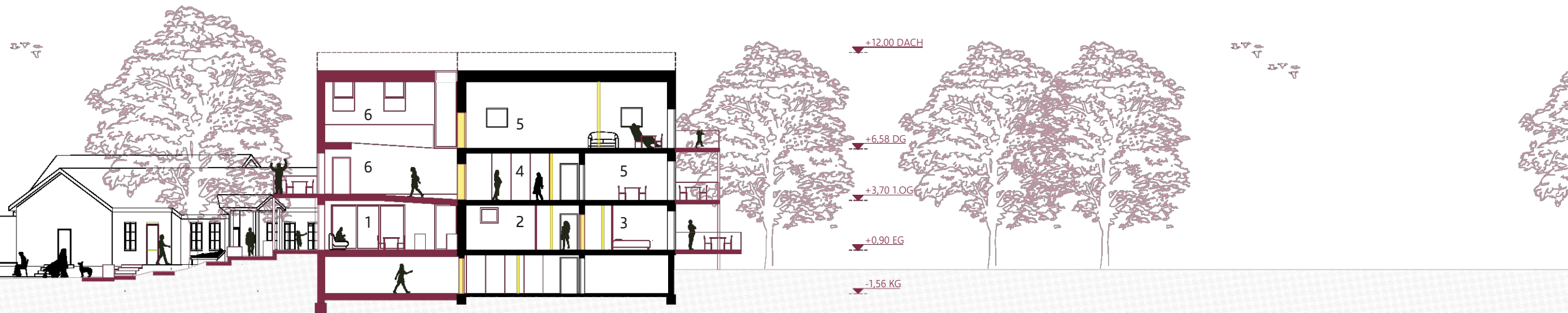


Abbildung 113



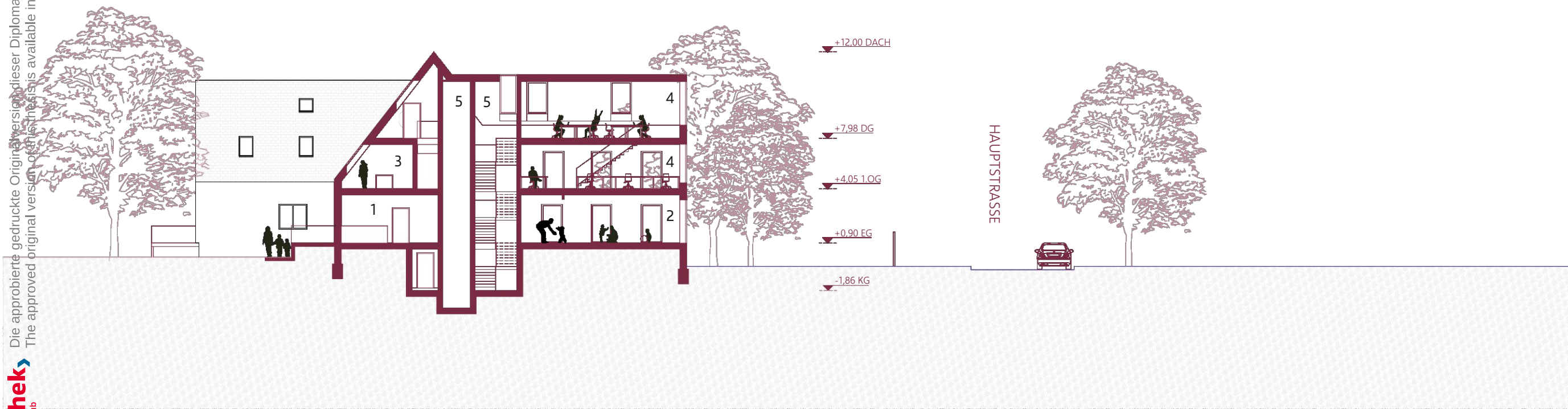
### SCHNITT A

- 1 Cluster A | Gemeinschaftsbereich
- 2 Cluster A | Zentrale CA&CO
- 3 Cluster A | Wohnung
- 4 Cluster C | Zentrale CA&CO
- 5 Cluster C | Wohnung
- 6 Erschließung

0 5 | 1:250

Abbildung 114 | Schnitt A

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar  
 The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



**SCHNITT B**

- 1 Cluster A | Gemeinschaftsbereich
- 2 Kinderkrippe
- 3 Besprechungsraum
- 4 Co-Working-Space
- 5 Erschließung

0 5 | 1:250

Abbildung 116 | Schnitt B

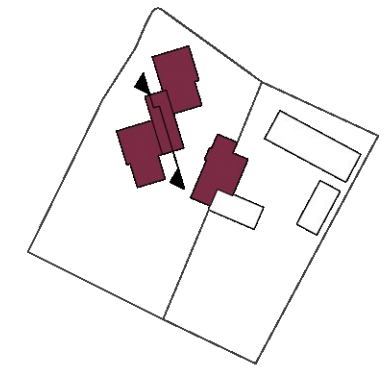
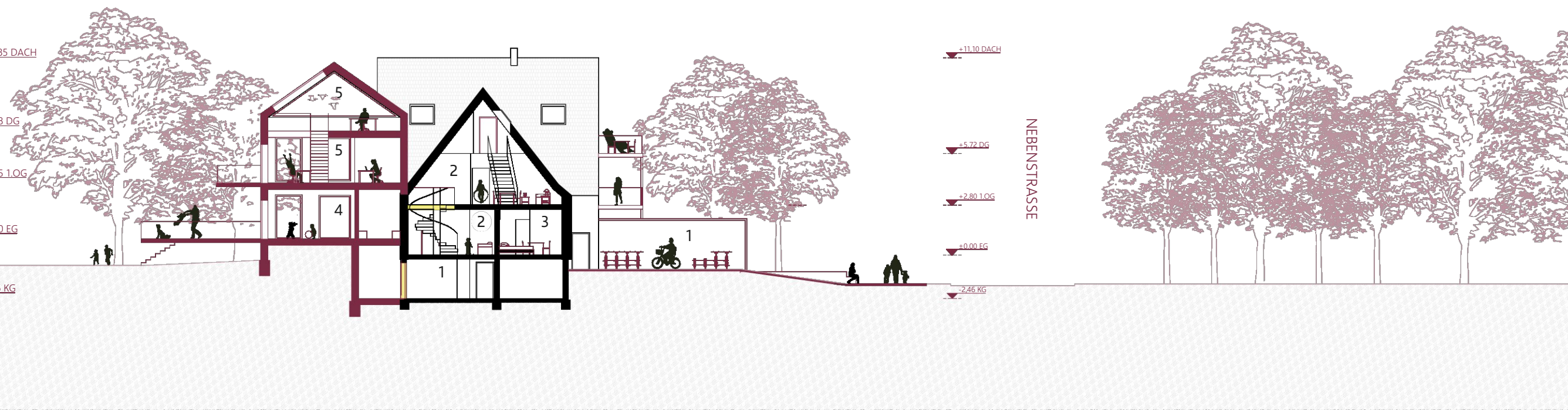


Abbildung 115



Die abgebildete gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar  
 The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



### SCHNITT C

- 1 Werkstatt
- 2 Cluster C | Gemeinschaftsbereich
- 3 Cluster C | Wohnung
- 4 Kinderkrippe
- 5 Co-Working-Space

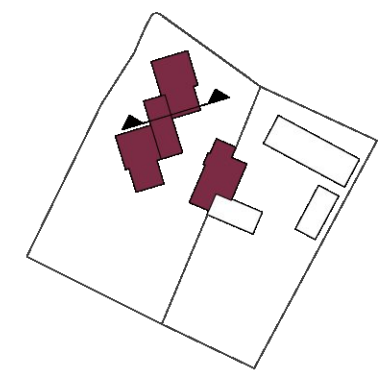


Abbildung 117

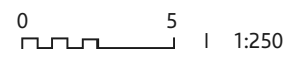


Abbildung 118 | Schnitt C

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar  
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

HAUPTSTRASSE

+12.00 DACH  
+7.98 DG  
+4.05 1.OG  
+0.90 EG  
-1.86 KG

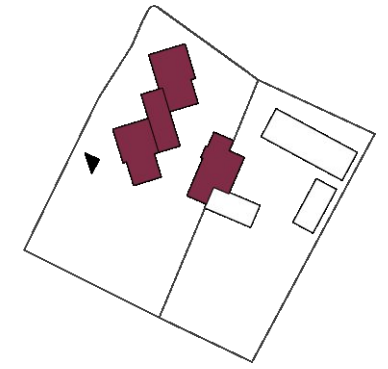


Abbildung 119

0 5 | 1:250

Abbildung 120 | Ansicht A1





Abbildung 121 | Materialität

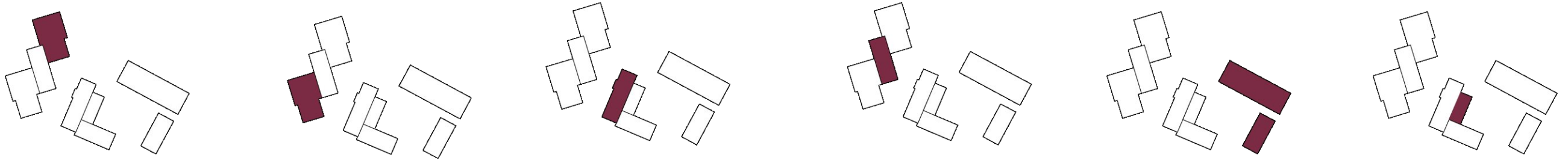


Abbildung 122 | Diagramme

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar  
 The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.





Abbildung 123 | Zubau von Nebenstraße

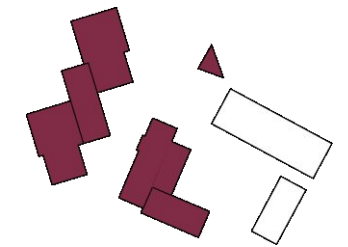


Abbildung 124

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar  
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.





Abbildung 125 | Zubau

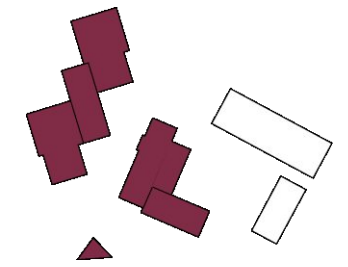


Abbildung 126

Die approbierte gedruckte Originalversion ist ausschließlich über die Bibliothek verfügbar.  
 The approved original version of this document is available in print at TU Wien Bibliothek.



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar  
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Abbildung 127 | Bestand



Abbildung 128 | Zubau



# QUELLEN

## LITERATURVERZEICHNIS

- Abt, J., & Pätzold, R. (2017). *Neue Formen des gemeinschaftlichen Wohnens—Definition des Forschungsgegenstands*.
- Aguayo-Krauthausen, R., Andersen, T., Blumer, D., Bräuer, A., & Burghard, R. (2022). CoHousing Inclusive: Selbstorganisiertes, gemeinschaftliches Wohnen für alle. In *CoHousing Inclusive*. JOVIS Verlag GmbH. <https://doi.org/10.1515/9783986120153>
- Ahn, S., Bauer, P., Bühlmann, V., Lorenzo, D. C., Damjanovic, D., Euler-Rolle, B., Grinzinge, E., Hahnenkamp, P., Kirsch-Soriano da Silva, K., Knauer, B., Kuehn, W., Lehner, J., Mair, E., Oevermann, H., scam kollektiv, Schneider, U., Stackmann, S., Stauer, A., Isabel Stumfol, ... Zech, S. (2023). *Transformation des Bestands*. 19, 24.
- Altenstraßer, C. (2007). *Gender housing: Geschlechtergerechtes Bauen, Wohnen, Leben*. Studien-Verl.
- Bauriedl, S., & Strüver, A. (2018). *Smart City: Kritische Perspektiven auf die Digitalisierung in Städten*. transcript Verlag. <https://doi.org/10.1515/9783839443361>
- Beck, S. (2021). *Wohnen Als Sozialräumliche Praxis: Zur Subjektiven Bedeutung Von Gemeinschaftlichem Wohnen Im Kontext Sozialen Wandels* (Bd. 21). Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-32334-9>
- Becker, R., & Kortendiek, B. (2008). *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung: Theorie, Methoden, Empirie* (2., erweiterte und aktualisierte Auflage). VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden. <http://dx.doi.org/10.1007/978-3-531-91972-0>

- Beirer, J. (2021, September 12). *Meeting im Schafstall: Co-Working-Space statt Bauernhof*. DER STANDARD. <https://www.derstandard.at/story/2000129555014/meeting-im-schafstall-co-working-space-statt-bauernhof>
- BelForm GmbH & Co.KG. (2024). „Co-Living“—Definition & Beratung. BelForm. <https://belform.de/immobilienlexikon/co-living>
- Belina, B., Kallert, A., Mießner, M., & Naumann, M. (Hrsg.). (2022). *Ungleiche ländliche Räume: Widersprüche, Konzepte und Perspektiven* (1. Aufl.). Transcript Verlag. <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0> <https://www.degruyter.com/dg/page/open-access-policy>
- Brandl, F., Grube, E., & Magistratsabteilung 50 – Wohnbauförderung und Schlichtungsstelle für wohnrechtliche Angelegenheiten. (2014). *Gemeinschaftliches Wohnen in Wien- Bedarf und Ausblick*.
- Bryant, L., & Pini, B. (2010). *Gender and Rurality*. Routledge. <https://doi.org/10.4324/9780203848289>
- Bundeskanzleramt. (2024). *Sanierungsoffensive 2023/2024*. oesterreich.gv.at - Österreichs digitales Amt. [https://www.oesterreich.gv.at/themen/umwelt\\_und\\_klima/energie\\_und\\_ressourcen\\_sparen/1/sanierungsoffensive.html](https://www.oesterreich.gv.at/themen/umwelt_und_klima/energie_und_ressourcen_sparen/1/sanierungsoffensive.html)
- Burgenland ORF. (2024). „Sister Act“ in Kroatisch Minihof. burgenland.ORF.at - Burgenland Magazin. <https://burgenland.orf.at/magazin/stories/3264122/>
- Cooper, M. (2017). *Family values: Between neoliberalism and the new social conservatism*. Zone Books, JSTOR. <https://www.jstor.org/stable/j.ctt1qft0n6>

- Das Projekt – GemSe – Gemeinsam Sein. (2024). <https://gemse.org/das-projekt/>
- Dorschel, A. (2010, März). *Was ist Frauen- & Genderforschung?* <https://genderforschung.kug.ac.at/forschung/forschungsaktivitaeten/was-ist-frauen-genderforschung>
- Droste, C., Riss, S., & Diesenreiter, C. (2019). *FRAUEN-WOHNBAUPROJEKTE IN WIEN IN DER PERSPEKTIVE DER NUTZERINNEN UND NUTZER*. <https://www.wohnbauforschung.at/index.php?id=496>
- Eckardt, F., & Meier, S. (Hrsg.). (2021). *Handbuch Wohnsoziologie*. Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-24724-9>
- Eigmüller, M., & Vobruba, G. (Hrsg.). (2016). *Grenzsoziologie*. Springer Fachmedien. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-11745-0>
- European Investment Bank. (2024). *Promoting gender equality in public social housing*. Publications Office. <https://data.europa.eu/doi/10.2867/35041>
- Federici, S. (2020). *Aufstand aus der Küche: Reproduktionsarbeit im globalen Kapitalismus und die unvollendete feministische Revolution* (3. Aufl.). Edition Assemblage.
- Feuerstein, C., & Leeb, F. (2015). *Generationen Wohnen: Neue Konzepte für Architektur und soziale Interaktion*. DETAIL. <https://doi.org/10.11129/9783955532628>
- Fischer, T. (2015). *frauen auf dem land—Chancen, potenziale und perspektiven*. [http://www.kokon-frauen.com/wp-content/uploads/if\\_Faktum04\\_151.pdf](http://www.kokon-frauen.com/wp-content/uploads/if_Faktum04_151.pdf)
- Flade, A. (2020). Grundlegendes zum Wohnen. In *Wohnen in der Individualisierten Gesellschaft* (S. 7–37). Springer Vieweg. in Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-29836-4\\_2](https://doi.org/10.1007/978-3-658-29836-4_2)

- Floiger, M. (2015). *Kroatisch Minihof*. Kroatisch Minihof. [http://www.atlas-burgenland.at/index.php?option=com\\_content&view=article&id=668:kroatisch-minihof&catid=9&Itemid=101](http://www.atlas-burgenland.at/index.php?option=com_content&view=article&id=668:kroatisch-minihof&catid=9&Itemid=101)
- Frank, S. (2018). Inner-City Suburbanization – no Contradiction in Terms. Middle-Class Family Enclaves are Spreading in the Cities. *Raumforschung Und Raumordnung*, 76(2), 123–132. <https://doi.org/10.1007/s13147-016-0444-1>
- Franke, S., & Schmid, S. (2013). *Frauen im ländlichen Raum*. <https://www.hss.de/publikationen/frauen-im-laendlichen-raum-pub209/>
- Friedrich, C. (2019). *GLEICHSTELLUNG ALS REGIONALENTWICKLUNG* (S. 56). Bundesarbeitsgemeinschaft (BAG) kommunaler Frauenbüros und Gleichstellungsstellen Geschäftsstelle. [https://www.gleichberechtigt.org/sites/default/files/uploads/downloads/12\\_projektiv\\_studie\\_gleichstellungslaendlicheraeume.pdf](https://www.gleichberechtigt.org/sites/default/files/uploads/downloads/12_projektiv_studie_gleichstellungslaendlicheraeume.pdf)
- Fritz, M. (2024). *Lp 22 mayr in der wim · ARCHITEKTURBÜRO MATZINGER*. <http://matzinger.at/projekte/ls1/lp%2022%20mayr%20in%20der%20wim,12006>
- Gemeindeamt Nikitsch. (o. J.). *Veranstaltungen – Gemeinde Nikitsch*. Abgerufen 4. November 2024, von <https://nikitsch.gv.at/events/>
- Genawo. (2024). *Die Gemeinschaft*. <https://genawo.at/diegemeinschaft/>
- Gilg, M., & Schaeppi, W. (2007). *Lebensräume: Auf der Suche nach zeitgemäßem Wohnen*. Niggli.
- Grabuschnig, R., & Schreiber, M. (o. J.). *Podcast: Räuber & Gendarm. Teil 1. Zoll an der neuen Grenze. - Novi Glas* [Broadcast]. Abgerufen 26. Juli 2024, von <https://noviglas.online/2021/10/01/podcast-raeuber-gendarm-teil-1-zoll-an-der-neuen-grenze/>



- Graničari. (o. J.). Graničari. Abgerufen 5. November 2024, von <https://www.granicari.com/onami>
- Greinke, L., Othengrafen, F., & Lange, L. (2021). Multilokalität in ländlichen Räumen als Herausforderung für Stadt- und Regionalplanung. In *Temporäre an- und Abwesenheiten in ländlichen Räumen*. Springer Vieweg. in Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.
- Großmann, S., Langenhors, T., & Thomalla, L. (2023). *Nachhaltiges Bauen und Sanieren in den Vorschriften und Vorgaben auf europäischer und nationaler Ebene* (S. 70).
- Gruber, M., & Pohn-Weidinger, S. (with Österreichische Raumordnungskonferenz, G.). (2018). *Raumordnung in Österreich und Bezüge zur Raumentwicklung und Regionalpolitik*. Geschäftsstelle der Österreichischen Raumordnungskonferenz ÖROK.
- Gründer, R. (2022). *Quartiersentwicklung in ländlichen Kommunen: Möglichkeiten und Grenzen organisierter Dorfgemeinschaft* (1st ed. 2022). Springer Fachmedien Wiesbaden Imprint: Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-37202-6>
- Hartmann, K. (2022). Schwarzer Rolli, Hornbrille. In *Schwarzer Rolli, Hornbrille* (S. 45–56). Jovis Verlag GmbH. <https://doi.org/10.1515/9783868599671-004>
- Häußermann, H., & Sibel, W. (2004). *Stadtsoziologie: Eine Einführung ; unter Mitarbeit von Jens Wurtzbacher*. Campus-Verl.
- Häußermann, H., & Siebel, W. (2020). Soziologie des Wohnens. Eine Einführung in Wandel und Ausdifferenzierung des Wohnens. In *Wohnungsforschung* (Bd. 2, S. 263–302). transcript Verlag. <https://doi.org/10.1515/9783839453513-013>

- Heindl, G. (2020). *Working. Women. Wohnen Wohn-, Arbeits- und Alltagsraum-Konzept für Frauen\*: Solidarisch, leistbar, leiwand*.
- Heinze GmbH. (2024). *Wohnanlage Friedrich- Inhauser- Straße—Architekturobjekte—Heinze.de*. <https://www.heinze.de/architekturobjekt/wohnanlage-friedrich-inhauser-strasse/13164588/?q=Friedrich-Inhauser-Str%C3%9Fe,%20Salzburg&pos=1>
- Heller, B., & Franke, E. (2024). I.1 Grundbegriffe. In B. Heller & E. Franke, *Religion und Geschlecht* (S. 17–22). De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110697407-003>
- Henseling, C., Krauß, N., Specht, A., & Behrendt, S. (2018). *Soziale, ökologische und ökonomische Effekte und Potenziale gemeinschaftlicher Wohnformen*.
- Hermes, S. (o. J.). *Co-Housing: Die Wohnform der Zukunft?* Abgerufen 29. November 2024, von <https://wohnglueck.de/artikel/co-housing-74946>
- Hirschler, P. (o. J.). *Was ist Gender Planning?* Gender Planning. Abgerufen 21. Januar 2025, von <https://gender-planning.lva.tuwien.ac.at/index.php/was-ist-gender-planning/>
- Holm, A., & Laimer, C. (with TU Wien, TU Wien, Holm, A., & Laimer, C.). (2021). *Gemeinschaftliches Wohnen und selbstorganisiertes Bauen*. TU Wien Academic Press. <https://doi.org/10.34727/2021/ISBN.978-3-85448-044-0>
- Humer, G., Neuböck, J., Aistleitner, S., & Hüttmeir, S. (2021, Januar). *Urbane qualitätenfür ländliche regionen. 1*.
- Jäger, F. P. (2010). *Alt & neu: Entwurfshandbuch Bauen im Bestand*. Birkhäuser. <https://doi.org/10.1515/9783034611657>

- Jambrich, C. (2022). *Tamburaški sastav LOLE – powered by morc.at*. <https://www.lole.at/>
- Jürgen Brandenburger. (2024, Januar). *ID Architektur!: Zu neuem Leben erweckt*. [https://assets.fabi-architekten.de/media/documents/2024/07/19/ID\\_Inspiration\\_Design\\_Architektur\\_Z2m0tkw.pdf](https://assets.fabi-architekten.de/media/documents/2024/07/19/ID_Inspiration_Design_Architektur_Z2m0tkw.pdf)
- Kalup, H. (2013). Fa. ADEG-Fam. Kalup. In *Mjenovo / Kroatisch Minihof*. (S. 438–439). Wograndl Druck GmbH.
- Karall, A. (2013). Mjenovska bibliteka -Bibliothek Kroatisch Minihof. In *Mjenovo / Kroatisch Minihof*. (S. 438–439). Wograndl Druck GmbH.
- Kern, L. (2013). All aboard? Women working the spaces of gentrification in Toronto's Junction. *Gender, Place and Culture : A Journal of Feminist Geography*, 20(4), 510–527. <https://doi.org/10.1080/0966369X.2012.701201>
- König, R. (2021). Großstadt. In *Soziologische Studien Zu Gruppe, Gemeinde und Stadt* (Bd. 15). Springer Vieweg. in Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.
- Krajasits, C., & Winkler, M. (2023). *Kinderbetreuung im Burgenland Perspektiven 2030* (S. 55). AK Burgenland.
- Kraus, S. (2021). *Selbst ist die Frau Existenzgründung von Frauen im ländlichen Raum Abschlussdokumentation* (S. 40). Deutscher LandFrauenverband e. V. (dlv). [https://www.landfrauen.info/fileadmin/Redaktion/PDF/Publicationen/WEB\\_2021\\_dlv\\_SelbstistdieFrau\\_Abschlussdoku.pdf](https://www.landfrauen.info/fileadmin/Redaktion/PDF/Publicationen/WEB_2021_dlv_SelbstistdieFrau_Abschlussdoku.pdf)
- Krosse, S. (2005). *Wohnen ist mehr: Andere Wohnkonzepte für neue Lebensformen*. Lang.

- Kuzmits, I. (2024). *Zweisprachige Bibliothek Kroatisch Minihof feierte 35. Geburtstag*. <https://www.bvz.at/oberpullendorf/jubilaem-zweisprachige-bibliothek-kroatisch-minihof-feierte-35-geburtstag-419083313>
- Landesmuseum Burgenland. (o. J.). *Geschichte des Burgenlandes: Landesmuseum Burgenland*. <https://landesmuseum-burgenland.at/ueber-uns/geschichte-des-burgenlandes/>
- Leibert, T., & Wiest, K. (2014). *Abwandern, Zurückkehren, Bleiben? Wanderungsentscheidungen junger Frauen in strukturschwachen ländlichen Räumen: Sachsen-Anhalt im Fokus* (S. 26–41).
- Linie 1854 (VOR)*. (2025). Verkehrsmittel Österreich. <http://www.verkehrsmittel.info/linie-1854-vor/>
- Linie B12 (VOR)*. (2025). Verkehrsmittel Österreich. <http://www.verkehrsmittel.info/linie-b12-vor/>
- Lux, Kat, & Maxi Ziegler. (o. J.). *GemSe FLINTA\*Space und Community-Ort in Kärnten* [Broadcast]. Abgerufen 16. November 2024, von <https://kauz-pod.podigee.io/13-neue-episode>
- Mader, Katharina, Disslbacher, Franzisk, Derndorfer, Judith, Lechinger, Vanessa, & Six, Eva. (2020). *Frauengesundheit und Corona: Sammelband des Wiener Programms für Frauengesundheit*. <https://fem-men.at/wp-content/uploads/2021/08/frauengesundheit-corona.pdf>
- Massey, D. B. (with Christophers, B., Lave, R., Peck, J., & Werner, M.). (2018). *The Doreen Massey reader*. Agenda Publishing,. <http://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&scope=site&db=nlebk&AN=2143941>
- Methfessel, B. (2020). Maslows Bedürfnistheorie und ihre Bedeutung für die Fachdidaktik. *Haushalt in Bildung & Forschung*, 9(1–2020), 69–86. <https://doi.org/10.3224/hibifo.v9i1.05>

- Methfessel, B., & Schöler, H. (2020). Bedürfnisse – Vorbemerkungen zu einem häufig genutzten Begriff. *Haushalt in Bildung & Forschung*, 9(1–2020), 3–10. <https://doi.org/10.3224/hibifo.v9i1.01>
- Mirkes, J., Neppl, M., & Zeile, P. (2019). *Zukunft liegt im ländlichen Raum. MODULUS MATRIX - 85 Social housing in Cornellà | Peris+Torral Arquitectes*. (o. J.). Abgerufen 13. November 2024, von <https://peristoral.com/proyectos/modulus-matrix-85-social-housing-cornella>
- Odbert, C., Mulligan, J., Jewell, R., Ohler, S., Elach, L., Kiani, N., & Rempe, S. (o. J.). *Handbook for Gender-Inclusive Urban Planning Design*.
- Oltmanns, C. (2019). Geschlechterverhältnisse in ländlichen Räumen. In W. Nell & M. Weiland (Hrsg.), *Dorf: Ein interdisziplinäres Handbuch* (S. 152–157). J.B. Metzler. [https://doi.org/10.1007/978-3-476-05449-4\\_22](https://doi.org/10.1007/978-3-476-05449-4_22)
- ORF. (2021, Dezember 27). *Novi CD Brezovce „Pod brezom“*. Hrvati - Visti. <https://volksgruppen.orf.at/hrvati/stories/3136164/>
- Perner, A. (2023, Dezember 12). *Kroatisch Minihof: Nach Rückkehr etlicher Leistungsträger gelang starker Herbst-Kehraus*. Fußball Burgenland - Regionalliga Ost, Burgenlandliga, II. Liga, 1. Klasse, 2. Klasse, Frauenfußball. <https://www.ligaportal.at/bgld/1-klasse/1-klasse-mitte/47396-kroatisch-minihof>
- Pollak, S., Heindl, G., Czaja, W., & Kail, E. (2021). *Frauen Bauen Stadt = the city through a female lens* (W. Czaja & K. Schechtner, Hrsg.; 1. Auflage). Birkhäuser Verlag. <https://doi.org/10.1515/9783035624342>
- Prabha Khosla. (2014). *Women and housing—Towards inclusive Cities*. <https://unhabitat.org/women-and-housing-towards-inclusive-cities>

- Raßloff, U. (2013). Grenz(ver)handlungen und Grenz(er)findung im Kontakt-raum Burgenland und Westungarn. Repräsentationen eines Raumes. In *Wellenschläge* (Bd. 41). Franz Steiner Verlag.
- Räume und Identitäten in Grenzregionen: Politiken—Medien—Subjekte*. (2021). transcript Verlag.
- Reichle, L., & Kuschinski, E. (2020). *Why housing is a feminist issue, oder warum die Wohnungsfrage feministisch zu stellen ist*.
- Rieniets, T. (2023). *Die Zukunft liegt im Bestand. Wege zu einer Umbaukultur*. 5, 5–8.
- Rumpfhuber, A., & Mehlich, D. (2019). *Beiträge zur IBA\_Wien 2022 BAND 20 WOHNEN IN GEMEINSCHAFT Potenzialbestimmung von Gemeinschafts- und Cluster- Wohntypologien für den geförderten Wohnungsbau in Wien*. [https://www.iba-wien.at/fileadmin/user\\_upload/documents/001\\_Downloads\\_Allgemein/IBA-Beitraege/20\\_WohnenIn-Gemeinschaft\\_web.pdf](https://www.iba-wien.at/fileadmin/user_upload/documents/001_Downloads_Allgemein/IBA-Beitraege/20_WohnenIn-Gemeinschaft_web.pdf)
- Schafferhans, M., & Sturm, B. (2019). *DIGITALISIERUNG DER ARBEIT QUALIFIZIERTE FRAUEN IN LÄNDLICHEN REGIONEN*. <https://www.abzaustria.at/sites/default/files/files/ABZAUSTRIA-Endbericht-Studie-Digitalisierung-der-Arbeit-Qualifizierung-im-laendlichen-Bereich.pdf>
- Schiemann, S., Rühmling, M., & Klärner, A. (2022). »Die Dorfgemeinschaft«: (In) Begriff sozialer Nähe und gesellschaftlichen Zusammenhalts? (S. 389–406). <https://doi.org/10.1515/9783839460139-024>
- Schmid, S. (2019). *Eine Geschichte des Gemeinschaftlichen Wohnens*.
- Schnur, O. (2018). *(Neue) Nachbarschaft—Skizze eines Forschungsfelds* (S. 12). vhw-Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung e. V. <https://www.researchgate.net/publication/328692468>



- Seifried, E. (2013). Das Schulwesen in Kroatisch Minihof. In *Mjenovo / Kroatisch Minihof*. (S. 239–247). Wograndl Druck GmbH.
- Simmel, G. (1995). *DERS.: Aufsätze und Abhandlungen: Soziologie des Raumes* (Bd. 7). Rüdiger KRAMME.
- Soziale Dienste Burgenland GmbH. (o. J.). *Anstellungsmodell für betreuende Angehörige wird ausgeweitet—Pfleger & Soziales Burgenland*. Abgerufen 7. November 2024, von <https://www.soziale-dienste-burgenland.at/anstellungsmodell-fuer-betreuende-angehoerige-wird-ausgeweitet/>
- Statistik Austria. (2023a). *Arbeitsstätten nach ÖNACE-Abschnitten*.
- Statistik Austria. (2023b). *Durchschnittliche Nutzfläche in m<sup>2</sup> pro Bewohner:innen von Hauptwohnsitzwohnungen nach Gebäudetyp*.
- Statistik Austria. (2023c). *Erwerbstätige nach Entfernungskategorie des Berufspendelns*.
- Statistik Austria. (2023d). *Fläche und Flächennutzung bzw. Bevölkerungsdichte*.
- Statistik Austria. (2023e). *Registerzählung vom 31.10.2021 Bevölkerung nach Ortschaften*. <https://www.statistik.at/atlas/blick/>
- Statistik Austria. (2023f). *Veränderung des Gebäudebestandes 1971—2023*.
- Statistik Austria. (2023g). *Wohnbevölkerung 15 Jahre und älter nach höchster abgeschlossener Ausbildung*.
- Statistik Austria. (2023h). *Zensus Gebäude- und Wohnungszählung 2021: Ergebnisse zu Gebäuden und Wohnungen aus der Registerzählung* (S. 143). [https://www.statistik.at/fileadmin/user\\_upload/Zensus-GWZ-2021.pdf](https://www.statistik.at/fileadmin/user_upload/Zensus-GWZ-2021.pdf)
- Statistik Austria. (2023i, Januar 1). *Wohnbevölkerung nach Erwerbsstatus*.
- Statistik Austria. (2024). *Gender Pay Gap. 2024*.

- Steger, R., Lefenda, J., Humer, G., Neuböck, J., Aistleitner, S., Hackl, S., & Brand, J. (2017). *Modernes Leben und Wohnen. Zukunftsorientierte Wohnmodelle für junge Erwachsene im ländlichen Raum* (1). Kunst Universität Linz.
- Steinmüller-Schwarz, M. (2024). *Begutachtung vor Ende: Neue Berechnung zu Wohnungsleerstand*. news.ORF.at. <https://orf.at/stories/3352874/>
- Stumfol, I., Zech, S., Grinzinger, E., Amann, W., Mundt, A., Silipp, N., Wallenberge, J., & Leitner, E. (2023). *G HANDBUCH FÜR LEERSTANDSMANAGER:INNEN UND GEMEINDEN ZUR AKTIVIERUNG VON LEERSTAND ERHEBUNG UND AKTIVIERUNG IM ORTS- UND STADTKERN LEERSTAND MIT AUSSICHT* (S. 136). <https://leerstandmitaussicht.project.tuwien.ac.at/downloads/>
- Szalai, E., Fenninger-Bucher, D., Wallner, M., & Luimpöck, S. (2022). *gleich\*in die Zukunft—Burgenländische Frauenstrategie*. [https://www.burgenland.at/fileadmin/user\\_upload/Bilder/Aktuelle\\_Meldungen/2022/05\\_Mai/Bgld\\_Frauenstrategie\\_2022.pdf](https://www.burgenland.at/fileadmin/user_upload/Bilder/Aktuelle_Meldungen/2022/05_Mai/Bgld_Frauenstrategie_2022.pdf)
- Trummer, R. (2024). *Sanierung: Warum im Bestand die Zukunft liegen kann*. Bauen Aktuell. <https://www.bauen-aktuell.eu/sanierung-warum-im-bestand-die-zukunft-liegen-kann-a-17acb4e00e644a7c9d5ba1d-4cebcb57/>
- Ullrich-Schneider, A., & Stampfl, P. (2022). *Bist du bereit für neue Nachbarschaft?* [www.regio-v.at/neue-nachbarschaft](http://www.regio-v.at/neue-nachbarschaft)
- United Nations (Hrsg.). (2012). *Women and the right to adequate housing*. United Nations.
- van den Berg, M. (2013). *City Children and Genderfied Neighbourhoods: The New Generation as Urban Regeneration Strategy*. *International*

*Journal of Urban and Regional Research*, 37(2), 523–536. <https://doi.org/10.1111/j.1468-2427.2012.01172.x>

von Oswald, A., Ress, S., Pfeffer-Hoffmann, C., Koßler, A., & Montero, M. (2019).

*Herausforderung: Zusammenleben im Quartier DIE ENTWICKLUNG VON WOHNQUARTIEREN IN DEUTSCHLAND. WAHRNEHMUNGEN, SCHWIERIGKEITEN UND HANDLUNGS - EMPFEHLUNGEN.* [https://www.researchgate.net/profile/Miguel-Montero-5/publication/338447980\\_Herausforderung\\_Zusammenleben\\_im\\_Quartier\\_DIE\\_ENTWICKLUNG\\_VON\\_WOHNQUARTIEREN\\_IN\\_DEUTSCHLAND\\_WAHRNEHMUNGEN\\_SCHWIERIGKEITEN\\_UND\\_HANDLUNGS\\_-\\_EMPFEHLUNGEN/links/5e157385a6fdcc283761b7b4/Herausforderung-Zusammenleben-im-Quartier-DIE-ENTWICKLUNG-VON-WOHNQUARTIEREN-IN-DEUTSCHLAND-WAHRNEHMUNGEN-SCHWIERIGKEITEN-UND-HANDLUNGS-EMPFEHLUNGEN.pdf](https://www.researchgate.net/profile/Miguel-Montero-5/publication/338447980_Herausforderung_Zusammenleben_im_Quartier_DIE_ENTWICKLUNG_VON_WOHNQUARTIEREN_IN_DEUTSCHLAND_WAHRNEHMUNGEN_SCHWIERIGKEITEN_UND_HANDLUNGS_-_EMPFEHLUNGEN/links/5e157385a6fdcc283761b7b4/Herausforderung-Zusammenleben-im-Quartier-DIE-ENTWICKLUNG-VON-WOHNQUARTIEREN-IN-DEUTSCHLAND-WAHRNEHMUNGEN-SCHWIERIGKEITEN-UND-HANDLUNGS-EMPFEHLUNGEN.pdf)

Weber, B., & Berger, L. (o. J.). *Zukunft Bestand: Ökosoziale Transformation von Wohnhausanlagen* (6) [Broadcast].

Wegener, B., Drexler, H., Fedkenheuer, M., & Matz, L. M. (2019). *Wohnformen – Vergleichende Untersuchung zu gemeinschaftlichen und individuellen Wohnbedürfnissen.* Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR). [https://www.zukunftbau.de/fileadmin/user\\_upload/01\\_Forschungsf%C3%B6rderung/Abschlussberichte/17.47\\_Forschungsbericht\\_19109016420.pdf](https://www.zukunftbau.de/fileadmin/user_upload/01_Forschungsf%C3%B6rderung/Abschlussberichte/17.47_Forschungsbericht_19109016420.pdf)

Wiegand, D., Schmied, A., Kleedorfer, J., Fellingner, M., & Magistrat der Stadt Wien, M. 18. (2018). *einfach - mehrfach: Warum Mehrfach- und Zwischennutzung so wichtig ist und wie es geht.* Stadtentwicklung Wien,

Magistratsabteilung 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung. <http://media.obvsg.at/AC15142037-2001>

Wiest, K., Glöckner, R., Leibert, T., Schaarwächter, M., & Schmidt, A. (Hrsg.). (2014). *Dealing with female brain-drain in rural Europe: Results from the CENTRAL EUROPE project WOMEN* (Bd. 26). Leibniz-Institut für Länderkunde e.V. (IfL).

Wöhl, S. (2022). *Perspektiven auf Wohnen: Geschlecht, Einkommen, Migrationsbiografie im Kontext der Internationalen Feministischen Politischen Ökonomie.* Fachhochschule des BFI Wien.

Wohnerfahrungen. (2014). *Arch+ Zeitschrift für Architektur und Urbanismus*, Arch+218.

Zeile, P., Mirkes, J., & Neppl, M. (2018). *Dorf Neu Denken.*

Zeller, S., Kohout, R., & Kastner, S. (2019). *Die Wohnsituation und Wohnbedürfnisse von Alleinerziehenden in Wien.*

## ABBILDUNGSVERZEICHNIS

### Abbildung 1 | Grenzübergänge der Gemeinde Nikitsch

Quelle: In Anlehnung an <https://www.openstreetmap.org/search?query=kroatisch%20minihof#map=11/47.5390/16.6690>, 02.02.24

### Abbildung 2 | Grenzübergang und Grenzstein 1 aktuell

Quelle: Eigene Darstellung

### Abbildung 3 | Grenzübergang und Grenzstein 2 aktuell

Quelle: Eigene Darstellung

### Abbildung 4 | Standort der Zollhäuser

Quelle: In Anlehnung an <https://www.openstreetmap.org/search?query=kroatisch%20minihof#map=11/47.5390/16.6690>, 02.02.24

### Abbildung 5 | Die Zollhäuser

Quelle: Eigene Darstellung

### Abbildung 6 | Daten zur Errichtung

Quelle: Eigene Darstellung

### Abbildung 7 | Lageplan Grundstück

Quelle: Eigene Darstellung

### Abbildung 8 | Zollhaus 01

Quelle: Eigene Darstellung

### Abbildung 9

Quelle: Eigene Darstellung

### Abbildung 10 | EG und OG

Quelle: Eigene Darstellung

### Abbildung 11 | DG und KG

Quelle: Eigene Darstellung

### Abbildung 12 | Zollhaus 01

Quelle: Eigene Darstellung

### Abbildung 13

Quelle: Eigene Darstellung

### Abbildung 14 | Zollhaus 02

Quelle: Eigene Darstellung

### Abbildung 15

Quelle: Eigene Darstellung

### Abbildung 16 | EG und OG

Quelle: Eigene Darstellung

### Abbildung 17 | DG und KG

Quelle: Eigene Darstellung

### Abbildung 18 | Erschließung und Gästezimmer

Quelle: Eigene Darstellung

### Abbildung 19

Quelle: Eigene Darstellung

### Abbildung 20

Quelle: Eigene Darstellung

### Abbildung 21 | Nebengebäude Halle und Scheune

Quelle: Eigene Darstellung

### Abbildung 22

Quelle: Eigene Darstellung

### Abbildung 23 | EG

Quelle: Eigene Darstellung

### Abbildung 24

Quelle: Eigene Darstellung

### Abbildung 25 | Geräte- und Maschinenhalle

Quelle: Eigene Darstellung

### Abbildung 26

Quelle: Eigene Darstellung

### Abbildung 27 | Holzhütte

Quelle: Eigene Darstellung

### Abbildung 28

Quelle: Eigene Darstellung



**Abbildung 29 | Nebengebäude 03 und Heizwerk**

Quelle: Eigene Darstellung

**Abbildung 30 | Materialität**

Quelle: Eigene Darstellung

**Abbildung 31 | Diagramme der Materialität**

Quelle: Eigene Darstellung

**Abbildung 32 | Gemeinde Nikitsch**

Quelle: In Anlehnung an <https://www.openstreetmap.org/search?query=kroatisch%20minihof#map=11/47.5390/16.6690>, 02.02.24

**Abbildung 33 | Historische Einblicke in Kroatisch Minihof**

Quelle: Gemeinde Nikitsch. Ortsteil Kroatisch Minihof. (2013). Mjenovo Kroatisch Minihof. Wograndl Druck GmbH. S.152-153

**Abbildung 34 | Luftaufnahme Kroatisch Minihof von 1958**

Quelle: <https://gis.bgld.gv.at/WebGIS/synserver>, 06.06.24

**Abbildung 35 | Katastralgemeinden der Gemeinde Nikitsch**

Quelle: In Anlehnung an <https://www.openstreetmap.org/search?query=kroatisch%20minihof#map=11/47.5390/16.6690>, 02.02.24

**Abbildung 36 | Flächennutzung der Gemeinde Nikitsch**

Quelle: In Anlehnung an <https://www.statistik.at/atlas/blick/?gemnr=10815#>, 07.01.24

**Abbildung 37 | Entwicklung der Bevölkerung nach Altersklassen seit 2002**

Quelle: In Anlehnung an <https://www.statistik.at/atlas/blick/?gemnr=10815#>, 07.01.24

**Abbildung 38 | Bevölkerungspyramide der Gemeinde Nikitsch**

Quelle: In Anlehnung an <https://www.statistik.at/atlas/blick/?gemnr=10815#>, 07.01.24

**Abbildung 39 | Höchste abgeschlossene Ausbildung der Bewohner\*innen**

Quelle: In Anlehnung an <https://www.statistik.at/atlas/blick/?gemnr=10815#>, 07.01.24

**Abbildung 40 | Wohnungen nach Wohnsitzangabe**

Quelle: In Anlehnung an <https://www.statistik.at/atlas/blick/?gemnr=10815#>, 07.01.24

**Abbildung 41 | Privathaushalte in Nikitsch nach Größe**

Quelle: In Anlehnung an <https://www.statistik.at/atlas/blick/?gemnr=10815#>, 07.01.24

**Abbildung 42 | Wohnungen nach Nutzfläche**

Quelle: In Anlehnung an <https://www.statistik.at/atlas/blick/?gemnr=10815#>, 07.01.24

**Abbildung 43 | Infrastruktur Kroatisch Minihof**

Quelle: In Anlehnung an <https://www.openstreetmap.org/search?query=kroatisch%20minihof#map=11/47.5390/16.6690>, 02.02.24  
<https://www.google.at/maps/>, 02.02.24

**Abbildung 44 | Tamburizzagruppe „Graničari“**

Quelle: <https://www.granicari.com/onami>, 03.11.24

**Abbildung 45 | Musical Auftritt „Sister Act“**

Quelle: [https://www.meinbezirk.at/oberpullendorf/c-leute/musical-komodie-sister-act-begeisterte-das-premierer-publikum\\_a6775794#gallery=default&pid=40601043](https://www.meinbezirk.at/oberpullendorf/c-leute/musical-komodie-sister-act-begeisterte-das-premierer-publikum_a6775794#gallery=default&pid=40601043), 03.11.24

**Abbildung 46 | Von der Nachbarrolle ausgehende mögliche Wirkungsketten**

Quelle: In Anlehnung an Schnur, O. (2018). (Neue) Nachbarschaft—Skizze eines Forschungsfelds. vhw-Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung e. V. <https://www.researchgate.net/publication/328692468>, S. 12.

**Abbildung 47 | Ungleichheiten**

Quelle: In Anlehnung an Szalai, E., Fenninger-Bucher, D., Wallner, M., & Luimpöck, S. (2022). gleich\*in die Zukunft—Burgenländische Frauenstrategie. [https://www.burgenland.at/fileadmin/user\\_upload/Bilder/Aktuelle\\_Meldungen/2022/05\\_Mai/Bgld\\_Frauenstrategie\\_2022.pdf](https://www.burgenland.at/fileadmin/user_upload/Bilder/Aktuelle_Meldungen/2022/05_Mai/Bgld_Frauenstrategie_2022.pdf), S.57

**Abbildung 48 | Gliederung der vier Gruppen: Wohnbedürfnisse von vulnerablen Frauen\*gruppen**

Quelle: Eigene Darstellung

**Abbildung 49 | Zugang**

Quelle: Eigene Darstellung

**Abbildung 50 | Nachbarschaft**

Quelle: Eigene Darstellung

**Abbildung 51 | Raumbedarf Wohnhaus**

Quelle: Eigene Darstellung

**Abbildung 52 | Raumbedarf Wohnung**

Quelle: Eigene Darstellung

**Abbildung 53 | biografische Lebensbruchstellen**

Quelle: In Anlehnung an Heindl, G. (2020). Working. Women. Wohnen Wohn-, Arbeits- und Alltagsraum-Konzept für Frauen\*: Solidarisch, leistungsfähig, leistungsfähig. S.13

**Abbildung 54 | Zuordnung von Vorzügen zur Wohngegend: Befragung von 300 Frauen im ländlichen Raum ab 16 Jahren**

Quelle: In Anlehnung an IMAS International GmbH. (2019). BEDÜRFNISSE UND SELBSTBILD VON FRAUEN IM LÄNDLICHEN RAUM IN OBERÖSTERREICH. S.4

**Abbildung 55 | Projekt Gemse**

Quelle: <https://gemse.org/das-projekt/>, 09.11.24

**Abbildung 56 | Gemse Organigramm**

Quelle: <https://gemse.org/das-projekt/aufbau/>, 09.11.24

**Abbildung 57 | Wohnanlage [ro\*sa] Kalypso**

Quelle: <https://www.rosa-kalypso.at/>, 10.11.24

**Abbildung 58 | Leben in der Wohnanlage [ro\*sa] Kalypso**

Quelle: <https://www.arbeit-wirtschaft.at/schauplatz-frauenwohnraum/>, 23.01.2025

**Abbildung 59 | Ansicht des Sozialen Wohnungsbaus in Cornellà de Llobregat**

Quelle: <https://www.baunetzwissen.de/holz/objekte/wohnen/sozialer-wohnungsbau-in-cornell-de-llobregat-7794816>, 09.08.24

**Abbildung 60 | Axonometrie der Wohnanlage**

Quelle: <https://www.baunetzwissen.de/holz/objekte/wohnen/sozialer-wohnungsbau-in-cornell-de-llobregat-7794816>, 09.08.24

**Abbildung 61 | Wohnraum**

Quelle: <https://www.baunetzwissen.de/holz/objekte/wohnen/sozialer-wohnungsbau-in-cornell-de-llobregat-7794816>, 09.08.24

**Abbildung 62 | Grundriss**

Quelle: [https://www.detail.de/de\\_de/sozialer-wohnungsbau-von-peris-toral](https://www.detail.de/de_de/sozialer-wohnungsbau-von-peris-toral), 09.08.24

**Abbildung 63 | Mehrwert für Bewohner\*innen und Gemeinden**

Quelle: In Anlehnung an [https://www.freepik.com/free-vector/round-composition-with-business-elements\\_11053106.htm#fromView=search&page=1&position=12&uuid=da02a0d7-573d-4dde-86db-9a9d1575d0a6&new\\_detail=true&query=wirtschaft](https://www.freepik.com/free-vector/round-composition-with-business-elements_11053106.htm#fromView=search&page=1&position=12&uuid=da02a0d7-573d-4dde-86db-9a9d1575d0a6&new_detail=true&query=wirtschaft), 02.08.24

**Abbildung 64 | Schwerpunkte bei gemeinschaftlichem Wohnen**

Quelle: In Anlehnung an Wegener, B., Drexler, H., Fedkenheuer, M., & Matz, L. M. (2019). Wohnformen – Vergleichende Untersuchung zu gemeinschaftlichen und individuellen Wohnbedürfnissen. Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR). [https://www.zukunftbau.de/fileadmin/user\\_upload/01\\_Forschungsf%C3%B6rderung/Abschlussberichte/17.47\\_Forschungsbericht\\_19109016420.pdf](https://www.zukunftbau.de/fileadmin/user_upload/01_Forschungsf%C3%B6rderung/Abschlussberichte/17.47_Forschungsbericht_19109016420.pdf). S.181

**Abbildung 65 | Typologien des gemeinschaftlichen Wohnens**

Quelle: Eigene Darstellung

**Abbildung 66 | GeNaWo im „Mayr in der Wim“**

Quelle: <https://genawo.at/>, 02.12.24

**Abbildung 67 | GeNaWo zentraler Gemeinschaftsraum**

Quelle: <https://genawo.at/>, 02.12.24

**Abbildung 68 | Grundriss EG und OG**

Quelle: Fritz Matzinger. Informationen zu LP22 Mayr in der Wim (Persönliche Kommunikation). 25.05.24

**Abbildung 69 | Gemeinschaftsbereich Clusterwohnung Haus A**

Quelle: <https://www.german-architects.com/de/duplex-architekten-zurich/project/mehr-als-wohnen>, 03.05.24

**Abbildung 70 | Areal „Mehr als Wohnen“**

Quelle: <https://duplex-architekten.ch/perch/resources/publicationsquartartikel-duplex.pdf>, 03.09.24

**Abbildung 71 | Regelgeschoss**

Quelle: <https://duplex-architekten.ch/perch/resources/publicationsquartartikel-duplex.pdf>, 03.09.24

**Abbildung 72 | EG**

Quelle: <https://duplex-architekten.ch/perch/resources/publicationsquartartikel-duplex.pdf>, 03.09.24

**Abbildung 73 | Alte Schule Karlshorst**

Quelle: <https://selbstbau-eg.de/gundelfinger-strasse/>, 02.12.24

**Abbildung 74 | Entwicklungen der Zahl der Wohnungen in Österreich , 1971 bis 2021**

Quelle: In Anlehnung an Statistik Austria. (2023). Zensus Gebäude- und Wohnungszählung 2021: Ergebnisse zu Gebäuden und Wohnungen aus der Registerzählung (S. 143). [https://www.statistik.at/fileadmin/user\\_upload/Zensus-GWZ-2021.pdf](https://www.statistik.at/fileadmin/user_upload/Zensus-GWZ-2021.pdf). S.36

**Abbildung 75 | Wohnraum nach Sanierung der ehemaligen Scheune**

Quelle: <https://www.fabi-architekten.de/projekte/sandsteinscheune/>, 03.09.24

**Abbildung 76 | Ehemaligen Scheune nach Umbau**

Quelle: <https://www.fabi-architekten.de/projekte/sandsteinscheune/>, 03.09.24

**Abbildung 77 | Fassade nach Sanierung I vor Sanierung**

Quelle: <https://www.fabi-architekten.de/projekte/sandsteinscheune/>, 03.09.24

**Abbildung 78 | Innenraum vor Sanierung I nach Sanierung**

Quelle: <https://www.fabi-architekten.de/projekte/sandsteinscheune/>, 03.09.24

**Abbildung 79 | Wohnanlage Friedrich- Inhauser- Straße nach Umbau**

Quelle: <https://www.fabi-architekten.de/projekte/sandsteinscheune/>, 08.11.24

**Abbildung 80 | Wohnanlage Friedrich- Inhauser- Straße vor Umbau**

Quelle: <https://www.fabi-architekten.de/projekte/sandsteinscheune/>, 08.11.24

**Abbildung 81 | Konzept**

Quelle: <https://www.fabi-architekten.de/projekte/sandsteinscheune/>, 08.11.24

**Abbildung 82 | Erdgeschoss der Wohnanlage Friedrich- Inhauser- Straße**

Quelle: <https://www.fabi-architekten.de/projekte/sandsteinscheune/>, 08.11.24

**Abbildung 83 | Entwurfsschwerpunkte**

Quelle: Eigene Darstellung

**Abbildung 84 | Erschließung**

Quelle: Eigene Darstellung

**Abbildung 85 | Zubau**

Quelle: Eigene Darstellung

**Abbildung 86 | Gemeinschaftsbereiche Cluster A**

Quelle: Eigene Darstellung

**Abbildung 87 | Gemeinschaftsbereiche Cluster A**

Quelle: Eigene Darstellung

**Abbildung 88 | Erschließung**

Quelle: Eigene Darstellung

**Abbildung 89 | Situierung Zubau**

Quelle: Eigene Darstellung

**Abbildung 90 | Baukörperoptionen der Erweiterung**

Quelle: Eigene Darstellung

**Abbildung 91 | Baukörper Erweiterung**

Quelle: Eigene Darstellung

**Abbildung 92 | barrierefreier Zugang mit gesellschaftlichem Mehr**

Quelle: Eigene Darstellung

**Abbildung 93 | Dorfgemeinschaft**

Quelle: <https://at.pinterest.com/pin/134615476351469131/>, 12.12.24

**Abbildung 94 | Höhen am Bauplatz**

Quelle: Eigene Darstellung

**Abbildung 95 | Freiräume zur generationsübergreifenden Nutzung**

Quelle: Eigene Darstellung

**Abbildung 96 | Gemeinschaftsbereiche im Freiraum**

Quelle: Eigene Darstellung



**Abbildung 97 | Lageplan**

Quelle: Eigene Darstellung

**Abbildung 98 | Öffentliche Nutzung**

Quelle: Eigene Darstellung

**Abbildung 99 | Nutzungsangebot**

Quelle: Eigene Darstellung

**Abbildung 100 | Cluster**

Quelle: Eigene Darstellung

**Abbildung 101 | Zentrale Räume**

Quelle: Eigene Darstellung

**Abbildung 102 | Cluster**

Quelle: Eigene Darstellung

**Abbildung 103 | Wohnungstypen**

Quelle: Eigene Darstellung

**Abbildung 104 | EG**

Quelle: Eigene Darstellung

**Abbildung 105 | OG**

Quelle: Eigene Darstellung

**Abbildung 106 | DG**

Quelle: Eigene Darstellung

**Abbildung 107 | UG**

Quelle: Eigene Darstellung

**Abbildung 108 | EG**

Quelle: Eigene Darstellung

**Abbildung 109 | Gemeinschaftsbereiche Cluster A**

Quelle: Eigene Darstellung

**Abbildung 110 | Gemeinschaftsbereiche Cluster A**

Quelle: Eigene Darstellung

**Abbildung 111 | Coworking- Space**

Quelle: Eigene Darstellung

**Abbildung 112 | Kinderkrippe**

Quelle: Eigene Darstellung

**Abbildung 113**

Quelle: Eigene Darstellung

**Abbildung 114 | Schnitt A**

Quelle: Eigene Darstellung

**Abbildung 115**

Quelle: Eigene Darstellung

**Abbildung 116 | Schnitt B**

Quelle: Eigene Darstellung

**Abbildung 117**

Quelle: Eigene Darstellung

**Abbildung 118 | Schnitt C**

Quelle: Eigene Darstellung

**Abbildung 119**

Quelle: Eigene Darstellung

**Abbildung 120 | Ansicht A1**

Quelle: Eigene Darstellung

**Abbildung 121 | Materialität**Quelle: In Anlehnung an [https://de.freepik.com/search?format=search&last\\_filter=query&last\\_value=putz+beige&query=putz+beige](https://de.freepik.com/search?format=search&last_filter=query&last_value=putz+beige&query=putz+beige), 26.01.25<https://de.freepik.com/fotos-vektoren-kostenlos/cortenstahl-textur>, 26.01.25**Abbildung 122 | Diagramme**

Quelle: Eigene Darstellung

**Abbildung 123 | Zubau von Nebenstraße**

Quelle: Eigene Darstellung

**Abbildung 124**

Quelle: Eigene Darstellung

**Abbildung 125 | Zubau**

Quelle: Eigene Darstellung

**Abbildung 126**

Quelle: Eigene Darstellung

**Abbildung 127 | Bestand**

Quelle: Eigene Darstellung

**Abbildung 128 | Zubau**

Quelle: Eigene Darstellung

## TABELLENVERZEICHNIS

### Tabelle 1 | Zugang zu bezahlbarem Wohnraum

Quelle: In Anlehnung an Heindl, G. (2020). Working. Women. Wohnen Wohn-, Arbeits- und Alltagsraum-Konzept für Frauen\*: Solidarisch, leistbar, leiwand. S.20-21

### Tabelle 2 | Raumbedarf Nachbarschaft

Quelle: In Anlehnung an Heindl, G. (2020). Working. Women. Wohnen Wohn-, Arbeits- und Alltagsraum-Konzept für Frauen\*: Solidarisch, leistbar, leiwand. S.20-21

### Tabelle 3 | Raumbedarf Wohnhaus

Quelle: In Anlehnung an Heindl, G. (2020). Working. Women. Wohnen Wohn-, Arbeits- und Alltagsraum-Konzept für Frauen\*: Solidarisch, leistbar, leiwand. S.20-21

### Tabelle 4 | Raumbedarf Wohnung

Quelle: In Anlehnung an Heindl, G. (2020). Working. Women. Wohnen Wohn-, Arbeits- und Alltagsraum-Konzept für Frauen\*: Solidarisch, leistbar, leiwand. S.20-21

## PROGRAMME UND HILFSMITTEL

KI - BASIERT UND NICHT KI-BASIERT

PROGRAMM	EINSATZFORM	KAPITEL
DEEPL TRANSLATOR	Übersetzung von Textpassagen	Abstract, S. 3
CHAT GPT VERSION 4	Grammatikalische Prüfung und Rechtschreibprüfung. Die Texte wurden auf Grundlage der Originalquellen selbst verfasst. Anschließend erfolgte eine Prüfung der Formulierungen und Rechtschreibung mithilfe von KI.	I Bestand, S. 16-63 II Theorie, S. 66-175
ARCHICAD 26	Pläne, Diagramme, Grafische Darstellungen, Modellieren.	gesamte Arbeit
ADOBE PROGRAMME: ILLUSTRATOR (2024) IN-DESIGN (2024) PHOTOSHOP (2024)	Pläne, Diagramme, Grafische Darstellungen, Layout.	gesamte Arbeit
LUMION 2024 STUDENT	Renderings	III Entwurf, S.178-225
VIZCOM	Renderings	III Entwurf, S.178-225